Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ueber die Kritik des Plautus.

(Fortsetzung.)

10. Die 1508. erschienene Argentinensis, besorgt von I. Adelphus Mulingius, ist die erste nach Pylades, die ihrer inneren Beschaffenheit nach noch der ersten Periode zugehört. Denn Gruter (Vorr. zu Taubmanns Ed. III.) rechnet sie zu den Ausgaben, die den Vulgattext des Scutarius haben admissis praeterea nimis frequenter deliramentis Pii et coniecturis nihilo felicioribus Bernardi Sarraceni. Wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht, so führt sie Meursius einmal als codex Argentinensis an; doch kann ich die Stelle im Augenblicke nicht wiederfinden. Auch Pareus kannte sie, und führt Einzelnes daraus an, desgleichen Taubmann und Gruter. Ich habe sie nicht selbst benutzen können, was mich wenig schmerzt.

11. Ein bloßer Abdruck aus Pylades dagegen ist der Text der von Thaddaeus Vgoletus, Parma 1510., besorgten Ausgabe. Der Herausgeber spricht zwar in einer schon oben benutzten Stelle von einer in Basel abgeschriebenen Handschrift, die er selbst besitze; aber Gebrauch hat er von ihr auch nicht im allermindesten gemacht, sagt dieß auch so wenig, daß vielmehr aus seinen anderweitigen Aeußerungen das Gegentheil folgt. Denn er erzählt, wie er selbst den Plan gehabt, sich an die Emendation des Plautus zu machen, dessen er nun aber durch des Pylades lucubrationes überhoben worden; weiterhin aber: notaui praeter haec alia plurima, quae olim publicabuntur 41) *etc.* Leges interea Plautum studio

41) Daraus ist natürlich nichts geworden.

diligentiaque Pyladae Buccardi correctum *etc.* Und so unterscheidet sich denn auch wirklich dieser Nachdruck nur durch Druckfehler von der Brixiana, z. B. Bacch. I, 1, 13. 54. 56. 74. 75. II, 2, 42., wohin ich auch I, 2, 44. quenque statt quenq̃ (d. i. quenquam) zu rechnen trotz der zufälligen Uebereinstimmung mit der Princeps und ihren Nachfolgern nicht anstehe. Quirini aber war der erste, der aus der harmlosen Erwähnung der Baseler Abschrift die Angabe machte (Brix. litt. S. 30.): usus est Vgoletus praesertim codice Basileae exscripto *etc.*, was er S. 38. noch weiter ausmalt. Daraus ist denn endlich Eberts Urtheil entstanden: „meist Pyladis Text, doch hat Ugoletus in den letzten 12 Stücken Manches aus einem MS. verbessert;" woran kein wahres Wort ist. So hat man denn auch des Pylades sämmtliche Anmerkungen bei Ugoletus unverkürzt, und außerdem noch folgende Zugaben: 1) einige wenige, dürftige Zusätze zu Pylades Commentar von dem Herausgeber, bloß erklärenden Inhalts; 2) sehr unbedeutende Scholien Francisci Marii Grapaldi, und Georgii Anselmi Epiphyllides zu den vier letzten Komödien; 3) unter der besondern Ueberschrift: Sequuntur carmina XCVI. addita a Pio, nach Act. IV. Sc. 5. im Mercator die untergeschobenen Ergänzungen, die Pylades weggelassen hatte. Da aber das kleine Stück von 11 Versen, welches bey diesem vor V, 3. stehen geblieben war, nicht getilgt ist, so liest man dasselbe zweimal. — Von Ugoletus Vorrede ist schon die Rede gewesen. — Uebrigens ist Ugoletus (von dem auch Politian sehr anerkennend spricht Miscell. V, 23.), derjenige, der, obgleich Schüler Merula's, von allen das verständigste und unbefangenste Urtheil über Pylades' Leistung gefällt hat; was wir uns nicht versagen können in der Anmerkung mitzutheilen, zumal da zugleich daraus hervorgeht, welche bedeutende Autorität der Plautus von Brescia schon von Anfang an erlangte. 42)

42) Ego quoque non inuitus ad emendandum Plautum me

12. Die zweite Ausgabe, die auf Pylades Text gar keine Rücksicht genommen, ist die Veneta von 1511. Ein Herausgeber ist nirgends genannt, weil sie lediglich ein Buchhändlerunternehmen zu sein scheint, und nicht anders denn als ein Nachdruck der Veneta von 1499. anzusehen ist. Sie theilt deren Druckfehler, die sie selten, wie I, 1, 70., verbessert, fügt manche neue hinzu, z. B. I, 1, 25. II, 3, 112. vgl. I, 2, 18., wohin ich auch sehr vereinzelte Abweichungen, wie nunc his I, 1, 13., zu rechnen geneigt bin; wiederholt übrigens Valla's und Saracenus' Commentar vollständig. Daher ist der Titel, den manche Exemplare nach Ebert N. 17166. haben: recens ex collatione multorum codicum, qui tum calamo scripti tum formulis excusi habebantur, singulari diligentia recognitae, lauter Lug und Trug; dagegen es auf einem zweiten Titel anderer Exemplare, von denen ich eines benutzte, mit vollem Rechte heißt: Ex emendationibus adque commentariis B. Saraceni, I. P. Vallae — singulari diligentia formulis excusae. Was aber den Zusatz betrifft: Nec desunt quoque obseruationes quaepiam Pii Bononiensis sparsim collocatae, so bezieht sich dieß bloß auf Pius Noten zu den in diese Ausgabe aufgenommenen falschen Scenen des Amphitruo und des Mercator; der Prolog des Pseudolus ist zwar auch aufgenommen, aber ohne Anmerkungen. Die Mercatorscenen sind gerade so gedruckt, wie bei Ugoletus, nach dessen Vorgange überhaupt die Auswahl der neuhinzugekommenen Stücke ge-

adcinxeram, — — sed Pyladae Brixiani lucubrationes me hoc onere leuarunt, tantum nominis et auctoritatis adeptae apud grammaticos semitarios omnia quasi per nebulam cernentes, ut solus hic Plautinos sales et numeros ab inferis reuocasse putetur. Sunt tamen, si uerum fateri uoluerimus, non indignae cognitione, utpote quinquennio elaboratae necdum absolutae. In his tamen multa sunt quae probes, multa quae damnes ac reiicias, dubitesque utrum uitia an uirtutes maiores. Nam nisi me gustus fallit, dum codicis temporum iniuria labefacti et plerisque in locis exesi numeros supplere ac in pristinum nitorem restituere, sensusque pro libidine elicere conatur usque ad uitium diligens, multa addit, multa inuertit ac delet, maiorem proculdubio illi laudem conciliatura, si uti erant intacta reliquisset.

macht ist, (darum fehlen auch die am Schluß der Aulularia;) wobei nur zu verwundern ist, daß man sich die Mühe gegeben hat, außer den Amphitruostücken auch im Prolog des Pseudolus den Text nicht nach der Parmenser Ausgabe, sondern nach der des Pius abzudrucken. — Daß diese Veneta die erste Ausgabe ist, in welcher (aber unter dem Namen von Actus) die einzelnen Scenen gezählt werden, ist zu Bacch. S. 9. bemerkt.

13. 14. Ganz unabhängig von Pylades Textesgestaltung sind endlich auch noch die beiden seltenen Ausgaben des Simon Charpentarius, deren erste, in einem Bande, mit der Jahrzahl 1513. und dem Datum pridie nonas apriles am Schluß, von Ebert nach Ernesti's Vorgange (Praef. p. IV.) wohl mit Recht als ein Lyoner Druck bezeichnet, ich aus der Königl. Bibliothek zu Dresden in dem Exemplare gebraucht habe, welches einst in Taubmanns Besitz, von ihm mit den (durch Gruter erhaltenen) Varianten der codd. Camerarii beschrieben ist. Vgl. über dieses Exemplar Goetz Memorabil. Bibl. Dresd. S. 95. Die andere ist zu Paris und später erschienen, in zwei Bänden, und mir durch Herrn Prof. Hermanns Güte aus seiner Privatbibliothek mitgetheilt worden. Da ihr Titel von dem bei Ebert allein angegebenen der ersten Ausgabe ganz verschieden ist, so mag er hier stehen: M. Plauti Comici Clarissi. Comoediae luculentissimae ac facetissimae: accuratissime nuper recognitae a disertissimo uiro Symone charpentario ac pene infinitis mendis tersae: nunquam antea cis alpes impressae. Cum eiusdem familiaribus in unamquamque fabulam argumentis nominumque aethimologiis. Iam apud parrhisios ipsius Charpentarii Cura in lucem editae sunt: duasque in partes distinctae. In hac autem prima parte heae continentur Amphitryo . . . . . Mostellaria. Veneunt uia Iacobea apud Dionysium Roce sub diui Martini signo. Der zweite Theil, der Menechmus bis Truculentus enthält, hat zwar einen veränderten und kür-

zern, aber im Wesentlichen dasselbe sagenden Titel. Gemeinsam ist beiden Ausgaben eine briefliche Vorrede des Herausgebers; für sich besonders enthält die zweite vor dem zweiten Theile eine Parrhisiis quarto idus Maias 43) datirte Epistel: Egidius Delphus Guilielmo basileiensi medicorum eruditissimo, deren Anlaß, Zweck und Beziehung mir eben so dunkel, als ihr Inhalt unbedeutend ist; am Ende desselben zweiten Theiles aber ein Schlußwort des Dionysius rocius Bibliopola ad lectores, woraus noch klarer als aus dem Titel hervorgeht, daß die Pariser Ausgabe die spätere ist. Nachdem nämlich Charpentier auf den Truculentus den ersten Versuch einer Fragmentensammlung für die verlorenen Stücke auf zwei Seiten, und hierauf eine Anmerkung des Petrus Crinitus über den Achilles Aristarchi im Prolog des Pönulus hat folgen lassen, (beide Zugaben übrigens auch schon in der ersten Ausgabe,) verspricht er in einem Nachwort, die etwaigen Rückstände in nächstens zu beginnenden öffentlichen Vorlesungen über Plautus zu erledigen 44), und hieran schließen sich unmittelbar des Verlegers Worte an: Quae uero prius erant corruptae poenitus ac inemendatae, nec cis alpes impressae, eas Symon charpentarius uir eruditissimus in lucem hic apud nos educi primus curauit, et semel atque iterum correxit: faciens fidem ex doctissimorum uirorum huius seculi luminum Hermolai barbari, Iohānsibaptistae pii, Petri uallae placentini, Bernardi saraceni, Merulae, Politiani et Beroaldi emendationibus recollectis. Adde quod et multa ex Varronis, Festi pompeii, Nonii marcelli, Diomedis, Velii longi et Prisciani restituit, et quicquid nouicii interpretes obserua-

43) Natürlich wohl nicht vor 1514., aber auch nicht später, wie aus einer unten nachzuweisenden Benutzung der Juntina desselben Jahres hervorgeht.

44) Si qua alia sint annotanda, quae hic praetermiserimus, annuente altissimo ea aperiemus in lectura nostra his fores pulsantibus diebus: cum Plautinas ipsas Comoedias publice profiteri aggrediemur, ut iam a multis mensibus apud nos decretum est, maxime ut nonnullorum familiarium nostrorum desiderio satisfaciamus.

uere. *etc.* Nnnc uero nuper eiusdem industria et diligentia nostrisque impensis easdem Plautinas comoedias Italico charactere imprimi apud Guillelmum le rouge nobis persuasit, ne uel uos studiosi huiuscemodi linguae latinae thesauro frustraremini, utque ipse uobis quod iam diu desiderauit publice explanaret. *etc.* Außer dem Bedürfniß ſeiner Vorleſungen hatte aber Charpentier augenſcheinlich noch einen dringendern Anlaß zu der neuen Ausgabe, nämlich die ungemeine Fehlerhaftigkeit des erſten Drucks. Ohne uns bei zahlreichen Kleinigkeiten aufzuhalten, wie Bacch. I, 1, 13. 20. 28. 40. 53. 63. 2, 10. u. dgl., mögen dafür gleich ein Paar ſchlagende Beweiſe ſprechen. So IV, 8, 35. die aus einer ganz andern Scene hereingeworfenen Worte; oder noch viel merkwürdiger die ſchmähliche Zerreißung einer ganzen Scene im Pſeudolus, der fünften des erſten Acts. Von dieſer ſtehen nämlich nur die erſten 27 Verſe, und an ſie unmittelbar ſich anſchließend der Schluß von V. 139. an, an ihrer richtigen Stelle; von dem ganzen in der Mitte liegenden Stücke aber iſt die erſte Hälfte, V. 28 — 84., mitten in I, 3, 150. eingeſchoben, die zweite, V. 85 — 139., mitten in II, 2, 5. Alle dieſe reinen Druckirrungen ſind in der zweiten Ausgabe berichtigt 45); denn daß hier die fünfte Scene des erſten Acts mit der erſten des zweiten in Eine zuſammengezogen iſt, das hat Charpentier mit ſeinen Vorgängern gemein.

Anlangend nun die innere Beſchaffenheit des Charpentierſchen Textes, ſo ſpricht der Herausgeber in der Vorrede allerdings ſo von ſeinen Leiſtungen, daß man in des Buchhändlers Nachwort eine ſummariſche Zuſammenfaſſung und

45) Dieſe Druck-irrungen und -berichtigungen, z. B. des balistem oder ab IV, 4, 72. 77., haben in den Noten zu den Bacchides in der Regel nicht vermerkt werden können, da mir nicht beide Ausgaben zu gleicher Zeit zu Gebote ſtanden. Einige durch den letztern Umſtand hervorgerufene Ungenauigkeiten in der Variantenangabe verlohnt ſich nicht der Mühe nachträglich zu verbeſſern: ſo durchaus unwichtig ſind dieſe Dinge. — Uebrigens iſt noch ein merkwürdiger Druckfehler, daß es am Schluß des Truculentus heißt: Finis plautinarum quattuor et Viginti Comoediarum.

namentliche Aufführung von sorgfältig benutzten Vorarbeiten zu finden geneigt seyn muß. 46) Und doch wäre dieß eine große Täuschung, da Charpentier trotz aller prahlerischen Ankündigungen so weit entfernt gewesen ist, den Valla oder Saracenus oder Merula oder Beroaldus zu benutzen, daß vielmehr fast sein ganzer Text auf einer einzigen Vorarbeit beruht: auf der Ausgabe des Pius. Daß von dieser selbst ein Exemplar in der Druckerei zum Grunde gelegt wurde, zeigen häufige Uebereinstimmungen von der Art, wie Bacch. IV, 9, 7. fili. Die Eigenthümlichkeit des Charpentierschen Textes besteht aber darin, daß die überaus zahlreichen Conjecturen des Pius, die bei diesem nur in den Noten stehen, mit fast durchgängiger Consequenz in den neuen Text selbst eingesetzt worden sind. Dieses Verhältniß, welches Hermann Vorr. zu Trinum. S. 5. entging, ist schon bemerkt worden von F. R. A. Heinecke, s. Allgem. Schulzeit. 1829. S. 611., und später von Dübner in Jahns N. Jahrb. f. Philol. und Pädag. 1832. Bd. IV,

46) Die bemerkenswerthesten Aeusserungen der sehr breiten Vorrede sind folgende. Ganz zufällig verfiel er auf die Beschäftigung mit Plautus; denn die quadam, sagt er, inter uersandum nonnullos uetustos penitusque puluerulentos codices (quos apud me habens a diuturno tempore non uersaueram) forte fortuna Comoediae Plautinae antiquo charactere impraessae et quasi uetustate ipsa pereuntes in manus inciderunt. Zufällig aufschlagend habe er solches Gefallen an dem Dichter gefunden, daß er sich augenblicklich vorgenommen, ihn zum Gegenstande einer kritischen Behandlung zu machen. Welchen verwahrlosten Zustand aber der Text des Plautus mit allen übrigen lateinischen Schriftstellern theile, könne er jetzt bezeugen: qui a decem mensibus cum Plautinas Comoedias (quae iam tot uirorum etiam eruditorum manibus pertractatae sunt) et diurna uersarem manu, uersarem et nocturna, contractis multis exemplaribus inueni sane multa esse addita, mutila, contortuplicata, dissona, quamplurima adulterina et praepostere commutata *etc.* Er habe Mitleid mit dem Gemißhandelten gefühlt: summoque ac diuturno labore illustrium uirorum (qui huic operi emendando egregiam nauarant operam) recognitiones copulans, futilibus reiectis melioribusque receptis, id ipsum opus studiosis lectoribus emendatum curaui restitui. Quantum autem laboris sumpserim, quantum in ea re sudauerim, testes erunt antiqui codices, ii praesertim qui tum Mediolani tum Venetiis his modo elapsis annis impressi fuere: quos eo a nostris discrepare noscet candidus lector, quo unius astri lumen a solis splendore discrepat. Solche Marktschreierei hat sich kaum ein zweiter Herausgeber des Plautus zu Schulden kommen lassen.

S. 308. Wenn jedoch der erstere sagt: Textum Saraceni et Pii repetendum curauit Charpentarius, so ist dieß unrichtig; Pius und Saracenus haben nach dem früher Erörterten gar nicht denselben Text, und wenn — was allerdings nicht gar selten vorkömmt — Lesarten oder Emendationen des Saracenus im Charpentierschen Texte stehen, so treffen sie allemal zusammen mit den (nicht ohne ihre Benutzung gemachten) Conjecturen des Pius, und Charpentier hat sie alsdann immer aus dessen, nicht aber aus jener Ausgabe genommen. Davon ist mir keine Ausnahme vorgekommen. Und gerade eben so verhält es sich mit scheinbarer Entlehnung aus Pylades (z. B. I, 1, 10. cf. Add.), von dessen Ausgabe auch nicht der mindeste Einfluß auf den Text der Carpentaria nachweisbar ist. Diese ganze bequeme Art von Bearbeitung nun scheint der Herausgeber so vollständig haben durchführen zu wollen (s. nur Bacch. I, 1, 9. 10. 62. 63. 66. 69. 72. 2, 13. 15. 29. 31. II, 1, 7. 2, 15. 17. 19. 44. und so fort, u. vgl. die Addenda unserer Ausg.), daß die Uebergehung einzelner Conjecturen von Pius, die sich nicht in Charpentiers Texte finden, weit weniger wählendem Urtheile, als zufälliger Vernachlässigung zuzuschreiben scheint, wie II, 2, 28. 3, 6. III, 2, 14. 6, 42. Ja Charpentier geht sogar soweit, Lesarten, die Pius nur anführt und bespricht, aber gar nicht empfiehlt, ohne Weiteres aufzunehmen, z. B. II, 3, 40. und anderwärts, und kaum wird es noch irgend eines Beleges für unsere Behauptungen bedürfen, wenn man das kleine Ungeheuer von Lesart näher angesehen hat, mit dem er IV, 8, 72. in ungeschickter Dummdreistigkeit und blinder Anhänglichkeit an Pius Commentar seinen Text geschmückt hat. Unter solchen Umständen werden wir uns denn auch hüten, ein Verdienst daraus zu machen, wenn die blinde Henne einmal ein gutes Korn findet, wie V, 2, 17. Wenn aber außerdem allerdings noch einige, jedoch ganz wenige und nicht der mindesten Beachtung werthe, Lesarten sich vorfinden, die sich auf Pius' Commentar nicht zu-

rückführen lassen, so beruhen sie, wofern es nicht Druckfehler sind, auf einzelnen Grammatikercitaten, oder auf des Pius eigenen an mehrern Orten (s. o.) mitgetheilten Nachträgen, was ich bei der Unerheblichkeit des Gegenstandes nicht weiter habe erforschen mögen, vielleicht auch, was wir eben so wenig läugnen als behaupten können, auf Benutzung der Edit. Argentin., oder der Edit. Hermolai, aus deren Schlußwort die Namen der angeblich benutzten Grammatiker abgeschrieben scheinen, so nahe auch auf der andern Seite die Annahme liegt, daß Denis Roce den Mund etwas voll genommen, und, ohne sich um das eigentliche Sachverhältniß zu bekümmern, alle Herausgeber, deren Namen ihm historisch bekannt waren, unter ihnen auch Hermolaus und Politianus, der Reihe nach hergezählt habe. — In Ansehung der Supposita ist bei Charpentier alles wie bei Pius. Ohne Consequenz ist jedoch am Anfang der Aulularia scenen das Citat des Nonius aus Pius Commentar in den Text genommen, das am Anfang der Amphitruoscenen aber, so wie Amph. I, 2, 193. f. ebendaher nicht aufgenommen. — So sind also die zwei angeblichen Vorzüge der Carpentaria, daß sie aus Handschriften geflossen, und daß sie zuerst das Supplement der Aulularia gebe, in ihrer Nichtigkeit gezeigt; nicht besser verhält es sich mit dem dritten oft wiederholten, daß sie zuerst richtigere Versabtheilung habe. Diese Behauptung ist aus bloßem Misverständniß des Fabricius entstanden, der Bibl. Lat. I, S. 17. Ern. sagt: Carpentarius uersus melius ordinauit, quam Angelius, qui interdum duos in unum contrahit aut dimidiatos ponit pro integris. Damit ist aber vielmehr ein Tadel des Herausgebers der Juntina (der darin freilich ganz von Pylades abhängt), als ein Lob Charpentier's ausgesprochen, dessen Ausgabe völlig dieselbe Versabtheilung hat wie Pius, oder, was dasselbe ist, wie alle frühern seit Merula. Zweideutig äußert sich Ernesti Praef. Plaut. Gronou. S. VII., dem Fabricius folgend.

15. Es folgte im J. 1514. zu Florenz die erste Juntina, besorgt von Nicol. Angelius (Bucinensis), über deren Werth die verschiedensten Urtheile gefällt worden sind. Ernesti war so wenig mit dem Stande der Sache vertraut, daß er sich, zum Theil nach Fabricius Vorgange, beigehen lassen konnte, von ihr und der (obendrein so ganz und gar verschiedenen) Charpentierschen Ausgabe eine neue Periode des Plautinischen Textes zu datiren, in der man zuerst wieder angefangen habe, mit Ausmerzung willkührlicher, besonders des Metrums wegen gemachter Aenderungen zur Ueberlieferung zurückzukehren; von wem er sich jene Aenderungen ausgegangen dachte, erfährt man nicht, begreift es auch um so weniger, als er den Pylades gar nicht kennt. Diese ganze Einbildung ist lediglich aus den allzugläubig aufgenommenen Versicherungen der Vorreden geschöpft, und namentlich die S. VII. gegebene Charakteristik der Juntina nichts als eine Wiederholung der eigenen Worte des Angelius, der sich auf eine — wenn man die Wahrheit untersucht hat = wirklich unverschämte Weise so vernehmen läßt: Recognoscendas suscepimus uiginti Plauti, quae supersunt reliquae, comoedias, eloquii candorisque latini delitias. Id negocii quanto mihi fuerit labori, sunt testes conatus aliquot doctissimorum aetatis nostrae hominum, qui in iis emendandis difficultate operis uicti multa ad tenuem ex litterarum uicinitate coniecturam, plura pro captu et ex commodo suo ad implendos pedum numeros inserere coacti sunt. Istiusmodi autem uersuum tibicines et ociosas uoces, quae mihi ad iambi numerum subdititiae uiderentur, aegre quidem admisi; malo enim aliquot in toto carmine claudicent metra, quam ingenuo candori, qui fluit ex ore huius poetae foelicissimus, aliqua adulterini uerbi macula assuatur. Quod si quaedam adhuc desiderari in hoc poemate et nonnulla ibidem adulterina pro ingenuis recaepta dicas, nulli certe industriae nostrae tenuitate praereptus est restituendi, siqua desunt, aut meliora reponendi (si fuerint

inuenta) locus. Qua in re nunc illud de his comoediis pleno ore affirmauerim, multo omnium esse emendatissimas, quae ad hanc diem impressae circumferuntur, quod cuique planum fuerit, qui hanc nostram emendationem cum caeteris quandocunque contulerit. Der den aliquot doctissimis aetatis nostrae hominibus gemachte Vorwurf kann hauptſächlich nur den Pylades treffen; wer mag aber wohl nach ſolchen Großſprechereien auf das Ergebniß rathen, daß alle andern Eigenſchaften der Juntina völlig untergeordnet ſind dem durchgreifenden allgemeinen Verhältniſſe, wonach im Weſentlichen nur der Text der Brixiana mit faſt allen Conjecturen des Pylades wiederholt iſt, folglich gerade von denſelben dem Metrum zu Liebe gemachten Ausfüllſeln, Umkehrungen, Streichungen ſtrotzt, gegen die ſich Angelius ſo gewiſſenhaft verwahrt! Wenn alſo Bothe unzählige Male den Angelius belobt wegen geſchickter oder gar geiſtreicher Textesverbeſſerungen, wenn er zu Aul ul. 781. ff. S. 119. Ed. I. die Juntina zu den probatae fidei libris rechnet, ſo wären vor allen Dingen wenigſtens die Namen des Pylades und der Brixiana zu ſubſtituiren geweſen. So findet er die Juntina und Aldina beſonders preiswürdig wegen mancher Lückenausfüllung, z. B. Cistell. II, 3, 14. 15.; aber dieſe Ausfüllung iſt, wie nicht minder IV, 2, 45. 90 — 92., ein auf Conjectur beruhender Vorſchlag des Pius, und aus deſſen Commentar übergegangen in Pylades Text (der nur zuweilen noch auf eigene Hand daran nachbeſſert), zum Theil auch in die Carpentaria; die kleine Ausfüllung in IV, 2, 12. iſt ganz von Pylades. — Die Abweichungen der Juntina von Pylades reduciren ſich aber auf folgende Punkte, deren zwei der Herausgeber ſelbſt anzurühmen nicht unterläßt: Hoc de plurimis uere licet gloriari, quod nos omnium primi quos legerimus prologum bacchidibus Dimidiatis et primi actus initium diligentia nostra repertum restituimus, Mostellariae uero scaenas utique perturbatas et earum membra disiecta et confusa in ordinem suum

redegimus. Ueber die in der Juntina zuerſt vorkommenden Supposita habe ich in einer ihrem Erſcheinen entgegenſehenden Disputatio de Plauti Bacchidibus des Weitern gehandelt. In Betreff der übrigen Supposita iſt die Aufnahme oder Weglaſſung ganz von der Parmenſer Ausgabe des Ugoletus abhängig; es ſind alſo der Prolog zum Pſeudolus und die Amphitruoſtücke nach Pylades (nicht etwa Pius') Text wiederholt, die letzteren jedoch mit Aufnahme mancher Lesarten aus der Veneta a. 1495., die weder früher noch ſpäter wieder von einem Herausgeber des Plautus benutzt worden iſt; die Mercatorſcenen ſind natürlich aus der Parmenſer (alſo nach Pius' Text) abgedruckt, jedoch iſt das ſchon bei Pylades ſtehen gebliebene, und bei Ugoletus zweimal geſetzte Stückchen von elf Verſen das einmal, und zwar an der erſten Stelle, zugleich mit dem dort angehängten erſten Verſe von V, 3. geſtrichen. Dagegen ſteht über der Schlußſcene des Pönulus in der Juntina zum erſten Male eine verdächtigende Andeutung: Scena superuacanea parumque sibi constans. — In der Anordnung der Moſtellaria hat Angelius abermals einen Schritt weiter zu der ſpäter von Camerarius fixirten Geſtalt gethan, indem er acht Scenen macht, von denen die erſte beſteht aus der combinirten erſten und dritten des Pylades, und zwar in dieſer Folge: III, 1, 1 — 32. III, 2, 115. IV, 2, 1. 2. III, 1, 33 — 70. 74 — 86. IV, 2, 3 — 18. III, 1, 87 — 155. IV, 2, 18 — 23. III, 1, 156 — 159., die zweite, dritte, vierte, fünfte, ſechſte, ſiebente, achte aber entſprechen der vierten, fünften, ſechſten, zweiten, ſiebten, achten, neunten des Pylades: wodurch die erſte Scene des vierten Actes zuerſt ihre Stelle zwiſchen III, 3. und IV, 2, 24. ff. erhielt. — Im Einzelnen iſt Angelius von Pylades abgegangen erſtlich in der ziemlich durchgängigen Einführung einer dem Plautiniſchen Texte bis dahin großentheils fremden archaiſtiſchen Orthographie. Dahin gehören die Formen aequom, propinquos, quom (wofür jedoch zuweilen, wie Bacch. I, 1, 24. 43., cum ſtehen geblie-

ben iſt, während die Princeps meiſt cum, Pylades meiſt quum geben); seruos, Volcanus, aduorsa; maxumus, damnosissumis, aber daneben merkwürdig genug auf exumiis IV, 9, 3.; intellego; di, dis für das vorher übliche dii, diis; omneis und dergleichen Plurale für omnes oder das nicht allzuhäufige omnis; istuc, istanc ſehr oft für istud, istam, z. B. I, 1, 42., was alſo nur für orthographiſche Verſchiedenheit genommen wurde; homost, mentest (I, 1, 13. 2, 22.) und alles Aehnliche, für homo est, mente est, womit zuweilen das allein Richtige zufällig getroffen wird, wie IV, 9, 13. Sinost; ſtatt —um est wird aber nicht umst, ſondern ust geſetzt, welche Form man damals (wie auch eine mir nicht gleich gegenwärtige Stelle des Politian bezeugt,) durch die ſehr häufige nachläſſige Schreibung in den Handſchriften verführt für die alte Zuſammenziehung hielt; alſo I, 1, 53. perdundust, I, 2, 18. paratust, I, 2, 35. II, 2, 1. u. ſ. w. — Zweitens aber iſt allerdings auch in gar manchen Nicht-Orthographicis die Lesart der Brixiana verlaſſen worden; nur daß ſich dieſe Fälle zum Gegentheil verhalten wie Ausnahmen zur Regel. Und zwar iſt Angelius, wo ihm Pylades Lesart misfiel, theils zur alten zurückgekehrt, wie I, 1, 10. 16. 54. 74. IV, 4, 16. 5, 5. u. ſ. w., hie und da mit einiger Modification wie I, 1, 20.; theils ſucht er manche übermäßige Kühnheit des Vorgängers, die ihm — man weiß nicht warum — ſchwerer zu verdauen war als hundert andere eben ſo verwegene, auf einem etwas gelindern Wege zu mildern und zu ermäßigen; theils verſucht er auch durch neue Conjecturen, die gewöhnlich nichts taugen, für Stellen, die Pylades unangetaſtet gelaſſen, Hülfe zu ſchaffen, wobei er auch Vorſchläge des Pius zu benutzen nicht verſchmäht. Vgl. I, 1, 15. 72. 2, 15. 46. 48. II, 2, 28. 3, 115. 125. III, 2, 19. IV, 7, 2. Aber wichtiger als alles dieß iſt, daß ein Theil ſeiner Aenderungen auf Handſchriften beruht, und zwar auf einer Handſchrift der unverfälſchten Familie. Den vielfältig geäußerten Zweifel

in Betreff dieſes Punktes, den man ſeit Fabricius immer nur durch ſchwankendes Meinen, nie durch ſichere Belege, für das augenblickliche Bedürfniß geſchlichtet hat, beſeitigen ſchlagende Stellen der Bacchides allein. Natürlich legen wir kein Gewicht auf Uebereinſtimmung der Juntina mit den codd. Camer. in Dingen wie quoi, quoiquam, cautiost ſtatt cui, cautio est (I, 2, 18. II, 2, 47.), oder in ſo leichten Herſtellungen, wie III, 6, 42. ibo ſtatt ibi, I, 1, 71. hic ſtatt hinc, ſelbſt nicht einmal in Lesarten, welche mit jenen codd. die der verfälſchten Familie, wie der Lipsiensis, theilen, z. B. I, 1, 36. 2, 44. II, 3, 122. IV, 3, 18. 4, 65.; wohl aber darauf, daß I, 2, 40. magisterio für magistratu, IV, 3, 27. deus für das Gloſſem deus secundus, V, 2, 1. ac tumultu tanto für tumultuanti geſchrieben iſt, vor allem aber, daß V, 2, 108. die Worte it dies richtig umgeſtellt, und daß V, 2, 89. ein ganzer Vers, den auch der Lipsiensis ausläßt, in den Text geſetzt iſt. So ſicher hiernach die Benutzung eines guten Manuſcripts iſt, ſo unerheblich iſt freilich im Ganzen der daraus gezogene Gewinn; und als Reſultat läßt ſich mit einem Rückblick auf Pylades ausſprechen, daß Angelius gute Handſchriften ſchlecht, Pylades ſchlechtere gut benutzte. — Endlich hat Angelius zuerſt die, ſchon von Pius im Commentar angegebene, Abtheilung nach Acten in ſeiner Ausgabe zur Anwendung gebracht, aber eine beſondere Zählung der einzelnen Scenen, etwa nach dem Vorgange der Veneta a. 1511., nicht eingeführt. S. zu Bacch. S. 9. und Addend.

Ehe wir die Juntina verlaſſen, iſt noch von einer beſondern Anwendung zu ſprechen, die Meurſius von ihr gemacht hat. Es iſt ſchon oben bei Pius' Ausgabe von dem Vetus codex die Rede geweſen, aus welchem Meurſius in den Exercitationes criticae (Lugd. Bat. 1599.), deren erſte Abtheilung Curarum Plautinarum commentarium enthält, eine ſehr beträchtliche Anzahl von Lesarten, und ſelbſt drei Stücke der Scenae suppositae mittheilt. Daß jener Codex nicht viel

werth, und nicht vor dem funfzehnten Jahrhundert geschrieben, vielleicht selbst nur eine Abschrift der Juntina seyn möge, vermuthete Bothe zu Aul. 781. S. 119. Ed. Berol. Man kann aber getrost noch weiter gehen und mit Zuversicht läugnen, daß mit jener Bezeichnung überhaupt ein handschriftliches Exemplar im Gegensatz gedruckter Ausgaben gemeint sei. Einmal wird Meursii uetus codex in beiden Plautinischen Handschriftenverzeichnissen 47) des Pareus durchaus mit Stillschweigen übergangen. Ja wenn Meursius zu Bacch. IV, 7, 34. aus dem uet. cod. anführt *treunos*, so wiederholt dieß Pareus Analect. p. 338. mit den Worten: Meursius e uetustis edd. legit *treunos*, und interpretirt desgleichen in seiner ersten Ausgabe z. B. zu Pseud. I, 1, 104. den uetus codex durch „e codice Brix." Ferner ist wohl zu beachten, daß neben dem Singular häufig der Plural ueteres codices von Meursius gebraucht wird, wie selbst in den Bacchides einmal, II, 3, 55., wo ganz augenscheinlich die Gesammtheit der alten Ausgaben damit bezeichnet wird. Ja, während in den frühern Stücken die Ausdrücke ueteres libri, ueteres codices, ueteres mei, codices omnes (dieß Poen. I, 2, 185.) nur vereinzelt vorkommen (zu Aul. I, 1, 11. 2, 40. III, 6, 11. IV, 4, 11. Most. II, 2, 81. Mil. IV, 6, 5. Merc. IV, 5, 15 — 17. ff.), werden sie von Pseud. I, 3. 148. an so vorherrschend, daß von hier bis zum Ende des Truculentus der Singular nur neunmal sich findet (Pseud. I, 3, 159. IV, 6, 8. Poen. I, 2, 33. V, 5, 1. Rud. V, 2, 27. Trin. II, 4, 138. Truc. II, 2, 20. 6, 27. IV, 1, 14.) Zugleich wird manchmal mitten unter den ueteres libri die Editio Basileensis oder Coloniensis auch namentlich erwähnt, wie zu Poen. II, 1, 5. Die Hauptsache ist indeß, daß die aus den uett. codd. angeführten Lesarten wirklich immer in den alten Ausgaben stehen. Unter diesen aber ist keine, die so überwiegend durch den Singular uet. cod. bezeichnet wäre, als gerade die Jun-

47) S. oben, bei Gelegenheit der Wiener Handschrift, Anm.

tina, wie allein in den Bacchides in der großen Mehrzahl der Stellen: I, 1, 60. 74. 2, 5. 47, 53.[48]) II, 1, 2. 3, 22. III, 3, 32. 4, 16. IV, 2, 1. 3, 4. 4, 58. 87. 9, 27. Gleichwohl ist sie nicht immer gemeint, sondern z. B. IV, 9, 55. die Aldina, I, 2, 40. und IV, 8, 24. irgend eine (nicht näher bestimmbare) der ältern, womit vgl. das oben bei der Taruisina Bemerkte, und die Anführungen zu Stich. V, 2, 18. Truc. III, 2, 18. „in uetere quodam codice" und „in ueteribus duobus." Geht nun aus dieser Zusammenstellung hervor, daß Meursius eine Mehrzahl alter Drucke vor sich hatte, die er ohne Planmäßigkeit bald insgemein bald einzeln einsah und bezeichnete, so kann es nicht weiter verwundern, wenn er die falschen Ergänzungen des Mercator S. 176. ff. 183. ff. aus der Juntina, das Schlußstück der Aulularia S. 49. ff. aus Pius mit Benutzung der beiden Carpentariae oder auch unmittelbar aus diesen entnahm, und für beide derselben Bezeichnung durch uetus codex sich bediente. In den Ausgaben zur Zeit des Meursius fehlten sie aber allerdings. — Man sieht ohne Erinnerung, von welchem verkehrten Standpunkte aus Meursius verfuhr, der den Plautinischen Text wahrscheinlich in der ganz auf Camerarius gebauten recensio Dousioa vor Augen habend, sich doch nichts träumen ließ von Camerarius Verdienst in Ausmistung des alten Unraths, sondern Wunder was gethan zu haben meinte, indem er die kaum verdrängten alten Princeps- und Pyladeslesarten wieder hervorkramte.

16. 17. Gegen die Jahresfolge reihen wir hier sogleich die Wiederholungen der Juntina an, wovon die erste die Florenz 1522. per heredes Philippi Iuntae erschienene ist. Sie unterscheidet sich nur durch Aufnahme der Charpentierschen Argumenta, und durch Druckfehler, die in der Ausgabe der

48) Zu diesem Verse ist selbst in den Addendis die Berichtigung vergessen worden, wonach es statt *in mentem ΔΚψω in mente ΘρΞΩ—π* heißen muß *in mentem ΔΚζηχλμ. in mente ΘρΞΩ—ϛϑιξπ.*

Bacchides von vorn herein einige Scenen hindurch angegeben sind, wie I, 1, 13. (wo die Uebereinstimmung mit Ugoletus zufällig ist, und sich nicht verfolgen läßt), 43. 48. 51. II, 1, 8. 2, 2. 44., oder durch Berichtigung von Druckfehlern der ersten Juntina I, 2, 23. 33. Auch die Umstellung II, 3, 35. kann nicht für absichtlich gelten. Nicht aus der ersten, sondern aus der zweiten Juntina ist die Florentina a. 1554. 49) abgedruckt, welche Ausgabe mir Herr Prof. Hermann mitzutheilen die Güte gehabt hat, der sie auch Praef. Trinum. p. VI. beurtheilt hat: in qua praeter antiquiorem scribendi rationem perpaucis in locis criticorum uestigia apparent. Dieß ist nur richtig vom Trinummus und Truculentus. Denn da diese beiden Stücke schon von Pylades unangetastet gelassen waren, so konnten sie auch durch Angelius, der sich überall auf im Ganzen geringe Modificationen des Textes der Brixiana beschränkte, keine von dem Princepstexte sehr verschiedene Gestalt erhalten. Uebrigens ist in diesem Florentiner Druck die Vorrede des Angelius an Lorenzo de Medici weggelassen und durch Plauti Vita ex P. Crinito de poet. lat. ersetzt; dagegen der Index omnium quae sunt notatu dignissima (oder uerborum, quibus paulo abstrusioribus Plautus utitur, wie es bei Aldus heißt) beibehalten.

18. Im Jahr 1518. besorgte Lucas Olchinensis Canonicus, Schüler Georg Valla's, zu Venedig die erste Ausgabe cum notis uariorum, und (wie auch schon die Veneta a. 1511. und die Argentinensis) mit Holzschnitten; deren Titel vollständiger als Ebert, Schneider Praef. Rud. p. VII. gibt. Die Verheißungen des prahlhaften Titels: nouissime ex collatione Florentinae fidelioris impressionis et aliorum omnium, quae inueniri potuerunt, affatim recognitae, werden in der Vorrede wiederholt: Ego — — ex collatione omnium exempla-

49) ap. Bern. Iunt. nach Ebert N, 17181., was ich wohl blos deswegen in dem von mir benutzten Exemplare nicht finde, weil hier am Ende ein Blatt zu fehlen scheint.

rium, quae invenire potui, pro captu meo multa restitui, distinxi, annotaui, ut — — author emendatissimus haberetur. Daß er eine Mehrzahl von Exemplaren zuſammengebracht und benutzt, iſt gerade nicht unwahr, bedarf aber richtiger Interpretation. Zur Textesgeſtaltung hat er ſie mit nichten benutzt, ſondern ſeinen Text durchaus nach Angelius abdrucken laſſen, deſſen Druckfehler er theils (wie I, 2, 33.), eigene hinzufügend (II, 3, 18. 44.) oder aus der Venediger Ausgabe von 1511. durch ein Verſehen aufnehmend, welches ſich aus dem von ihr anderweitig gemachten Gebrauche leicht erklärt (I, 1, 33, 35.) So iſt er auch in Betreff der Supposita der Juntina gefolgt. Indem er aber im Mercator die elf Verſe, welche bei Ugoletus doppelt ſtanden und von Angelius an der erſten Stelle, wo ſie vorkamen, getilgt waren, richtiger dort ſtehen ließ und an der zweiten ſtreichen wollte, widerfuhr es ihm, daß er hier nunmehr zugleich die mit ihnen verbundene dritte Scene des fünften Acts ganz ausließ. Umgekehrt hat er in der Moſtellaria zwar übrigens Angelius' verbeſſerte Anordnung; aber weil dieſer die erſte und dritte Scene des Pylades verſchmolzen hatte, ſo vermiſchte nun der gedankenloſe Herausgeber eine Scene mit dem Anfange der dritten bei Pylades, ſchob alſo dieſe ganze Scene, von der er doch alle einzelnen Stücke ſchon aus der Juntina hatte abdrucken laſſen, noch einmal in der Geſtalt, wie ſie die Parmenſis bot, zwiſchen die ſiebente und achte des Angelius (alſo zwiſchen IV, 3. und V, 1.) ein. — Die von letzterm hinzugefügte Ergänzung der Bacchides aber nahm er zwar auf, ließ ſie aber mit anderer Schrift drucken, und auf ſie beziehen ſich ohne Zweifel die Worte der Vorrede: Non tamen eo inficias — — nonnulla adulterina et subditicia pro ingenuis in Plautinam familiam esse recepta: quae nihilominus consulto uiolare nolui, ne mihi studentium utilitati ac commodo consulenti uitio uerteretur, sed ut unusquisque pro libito sententiam ferret, inconcussa reliqui. — Dagegen hat Lucas ältere

Ausgaben allerdings zu Grunde gelegt für den Abdruck der Commentare. Jedoch darf man auch in dieser Rücksicht den Versicherungen des Titels und der Vorrede, wonach die sämmtlichen Anmerkungen des Valla, Saracenus, Pylades, Pius, Ugoletus, Grapaldus und Auselmus in ein vollständiges corpus vereinigt sein sollen, nicht unbedingt glauben, sondern das wahre Sachverhältniß ist vielmehr dieses. Er nahm nur zwei Ausgaben als eigentliche Grundlagen, aus denen er alle Erklärungen zu jeder einzelnen Scene nach einander abdrucken ließ, nämlich die Veneta a. 1511. und die Parmensis. Aus jener sind Valla's, Saracenus' und Pius' Commentare, aus dieser das übrige. Folglich ist der des Pius auch nichts weniger als vollständig wiederholt, sondern nur das, was sich schon dort vorfand, d. i. namentlich zu den Suppositis des Amphitruo und des Mercator, und sonst noch hie und da, wo gerade Platz übrig war, aber dieß sehr selten. Aber auch die Parmenser Ausgabe wird durch unsere Venetianische keineswegs entbehrlich gemacht, weil aus einem ganz gedankenlosen Misverständniß und mit unverantwortlicher Liederlichkeit in den ganzen fünf ersten Stücken d. i. von Amphitruo bis zur Casina, alle Bemerkungen ohne Ausnahme mit dem Namen Pylades, in den sämmtlichen funfzehn übrigen ebenso regelmäßig alle mit dem Lemma Vgoletus et Grapaldus bezeichnet sind: was nach den früheren Auseinandersetzungen alles grundfalsch ist.

19. In demselben Jahre mit der zweiten Juntina, 1522., aber vier Monate später, erschien zu Venedig die Aldina mit vorangeschickter Dedicationsepistel von Franc. Asulanus, eine Ausgabe von sehr gefälligem Aeußern. Mit welchem Rechte Linge Quaest. Plaut. praef. p. V. und Bothe Ed. Halberst. I, S. XXV. von Aldinischen Ausgaben sprechen, deren erste nach Bothe die von 1522. sein soll, weiß ich gar nicht; meines Wissens ist dieses die einzige Aldina, die existirt. — Ihre Charakteristik ist leicht gegeben. Asulanus selbst berichtet in

der Vorrede: quanta diligentia fieri potuit Aldus noster, et Erasmus Roterodamus illas olim castigarunt, quorum exemplar nos librariis nostris proponentes has XX. describendas curauimus. Dieß läugnet nun Erneſti Praef. S. VIII. ſo ganz und gar, daß er ſagt: id aut totum falsum est, aut ad uitia operarum manifesta pertinet; was obenein dem Fabricius Bibl. Lat. I, S. 17. nachgeſchrieben iſt. Vielmehr aber war zwar das von Aldus und Erasmus (der ſich bekanntlich eine Zeitlang bei Aldus aufhielt und ihm bei ſeinen Druckunternehmen behülflich war) durchcorrigirte Exemplar eine Juntina a. 1514., daher allerdings deren Text im Weſentlichen durchaus zu Grunde liegt, auch in der Ordnung der Moſtellaria und der untergeſchobenen Scenen im Mercator; nur die Ergänzungen der Bacchides ſind ganz weggelaſſen. Die gemachten Correcturen dagegen beſchränken ſich keineswegs auf Tilgung von Druckfehlern, wie Bacch. I, 2, 23. (wogegen indeß andere, z. B. I, 2, 33., und zwar meiſtentheils unberichtigt blieben, ſelbſt neue hinzukamen I, 1, 37. 2, 50. II, 2, 56. und wohl auch II, 3, 44.); ſondern beruhen entweder auf Conjecturen, theils falſchen und unnöthigen, wie I, 1, 70. ibi ſtatt tibi (wenn dieß nicht etwa Druckverſehen iſt), I, 2, 46. nunc iam ſt. nunc, II, 3, 97. illic ſt. istic, IV, 3, 18. aera ſtatt des freilich noch falſchern aeri, IV, 9, 33. Priamo ſt. primo; theils guten und manchmal durch Camerarius' Bücher beſtätigten, wie II, 3, 35. habetin' ſt. habetne, III, 2, 13. hunc ſt. hoc; oder es wird mit Fug und Recht die meiſt erſt durch Pylades verdrängte richtige Lesart der frühern Ausgaben erneuert, was nur öfter hätte geſchehen ſollen, als etwa II, 3, 41. 117. III, 1, 9. IV, 3, 13. bei autolico, copem, dispoliabula, sumne ego für aurilego compotem, despoliabula, ne ego sum. Mit Unrecht indeß wird II, 3, 34. exteris f. ceteris aus der Princeps wieder hervorgeholt. Aber freilich kömmt die Zahl ſolcher Aenderungen des Juntinatextes, in Verhältniß zu dem Umfange des

Plautus, noch viel weniger in Betracht, als schon die Abweichungen der Juntina vom Pyladestexte. Wie sehr, im Ganzen und Großen angesehen, die Brixiana, Parmensis, Juntina, Veneta 1518., Aldina Eine conforme Familie bilden, kann der flüchtigste Blick an den auf jeder Seite unserer Bacchides in dieser Verbindung wiederkehrenden Zeichen ζηκλμ erkennen. — Wenn nun dieß die Beschaffenheit der Aldina ist, daß sie im Wesentlichen den unbarmherzig interpolirten und verstümmelten Text des Pylades enthält, so erklärt sich daraus, warum ein so ausgezeichnetes kritisches Talent, wie Valens Acidalius, in seinen Diuinationes et interpretationes (Frankf. 1607, in unsern Bacchides citirt nach dem Abdruck in Gruters Thesaur. crit. VI.) im Ganzen die Plautinische Kritik nur wenig gefördert hat; denn da er, ohne von der historischen Entstehung der damaligen Vulgate die geringste Notiz zu nehmen, hauptsächlich nur die Aldina brauchte, so mußte die Mehrzahl der auf so unzuverlässigen Grund gebauten Emendationen nothwendig unhaltbar sein. 50)

Mit der Aldina macht die Textesgestaltung einen langen Stillstand. Die Aldina (nicht die Juntina) ist nun bis auf Camerarius die fixirte Vulgate geworden; alle dazwischen liegenden Ausgaben wiederholen, wenn auch mittelbar, ihren Text und haben so gut wie gar keine Abweichungen. Daher es auch reine Papierverschwendung gewesen wäre, in der neuen Ausgabe der Bacchides diese sämmtlichen Drucke bei Anführung der Varianten zu berücksichtigen. Großentheils wiederholen sie, einzeln oder combinirt, die vielversprechenden Titel der Carpentaria (ex ant. rec. que exempl. inuic. coll. dilig. emend. oder recogn.) und der Aldina selbst: quarum

50) Daß Acidalius keine Handschrift benutzte, ist zu Bacch. IV, 7, 13. bemerkt. Seine ueteres, uetusti, antiqui (z. B. Pseud. I, 3, 158. 5, 38. Rud. III, 4, 72. pag. 349. ff. 441.), die er der uulgata vorzieht, sind eben die Ausgaben seit Pylades, denen er den Camerarischen Text nachsetzt. Darum sie auch von Parens (Ed. I.) ohne Weiteres durch uett. edd. interpretirt werden, z. B. zu Most. V, 1, 26. Pseud. II, 3, 26. (vgl. Acid. p. 264. 354.)

carmina magna ex parte in mensum suum restituta sunt. Von diesem letztern angeblichen Vorzuge habe ich so wenig in der Aldina, als in den daraus abgeleiteten die geringste Spur, sei es in Lesarten oder in der Versabtheilung, entdecken können, auch nicht etwa in Trinummus oder Truculentus, oder — woran man ebenfalls denken könnte — in der Mostellaria.

20. Die älteste Wiederholung des Aldinatextes gibt die von Andreas Cratander besorgte Baseler Ausgabe vom J. 1523. In der Vorrede spricht zwar der Herausgeber von uariis inuicem collatis exemplaribus tam antiquis quam recentioribus; das bezieht sich aber nicht auf den Text im Einzelnen, und Cratander erklärt auch gleich selbst: inter caetera plurimum nos iuuit codex ille Plautinus in Aldi officina iam nouissime excusus. Als Kriterien bei der Vergleichung dieser und der folgenden Ausgaben mit Aldus können immer die oben verzeichneten Eigenthümlichkeiten des letztern dienen, die ohne Ausnahme überall wiederkehren. — Aber die Cratandria ist die erste Ausgabe, in welcher alle untergeschobenen Scenen zusammen erscheinen, die der Bacchides jedoch nur unter den dem Texte des Plautus vorangeschickten prosaischen Argumentis aller zwanzig Komödien. Der kürzere Schluß der Aulularia ist aus der Carpentaria hinzugefügt, die Ergänzung des Urceus aber nicht nach Beroaldus, sondern nach einer der damals schon seit einer Reihe von Jahren erschienenen Einzelausgaben eines oder mehrerer ausgewählter Stücke, z. B. um nur die zu nennen, welche ich selbst vor Augen habe, aus der Straßburger der Aulul. von 1511., oder der Straßburger 1511., worin Amphitruo, Aulul., Captivi, Menächmi enthalten sind, oder der eben da 1514. herausgekommenen, worin Amphitr., Asin., Aulul., Capt., Curculio: sämmtlich in Quart und mit einer Auswahl von Noten aus Pylade s' Commentar. Denn der Leipziger Druck der Aulul. von 1508., in Fol., mit sogen. gothischen Lettern, wiederholt

die Scenen des Urceus noch ganz nach Beroaldus. — Aeltere Ausgaben hat nun zwar Cratander nicht für den Text benutzt, wohl aber einige sehr wenige Lesarten und Conjecturen aus ihnen, namentlich aus der Venediger Commentariensammlung von 1518., als Varianten an den Rand gesetzt. So z. B. Trucul. init. ist architectis die erst von Scutarius aus Priscian eingeführte Lesart, das am Rande stehende arcus peltis die Ueberlieferung der Princeps.

21. Ein Abdruck der Baseler Ausgabe, ohne Zuthat und ohne Auslassung, ist die Pariser Ausgabe des Rob. Stephanus vom J. 1530. Daß an Benutzung von Handschriften gar nicht zu denken, sah auch Heinecke Allg. Schulz. 1829. S. 613. Von der Existenz einer frühern a. 1529., die zwar nicht bei Ebert, aber in Fabric. Bibl. lat. I, 17. und bei Bothe Ed. II, S. XXV. erwähnt wird, weiß ich nichts zu sagen; zweifle aber daran. Sie ist offenbar von Ernesti S. IX. gemeint, wo 1535. nur ein Druckfehler sein kann.

22. 23. Ganz eben so, wie mit der Pariser von 1530., verhält es sich mit dem Text der beiden Cölner Ausgaben des Gibertus Longolius aus den Jahren 1530. und 1538., nur daß die unächten Scenen der Bacchides wieder in Reihe und Glied zu Anfange des Stückes selbst stehen. Von dem einzigen sonst Bemerkenswerthen, den Anmerkungen des Longolius mit den Anführungen des codex Romanus, ist schon bei den Handschriften gesprochen: auf den Text hat der Gebrauch des letztern gar keinen Einfluß gehabt. Einen Beleg für die Behauptung des Titels: restituta in mensum suum haud pauca carmina a nemine hactenus animaduersa, ist mir zu finden nicht gelungen.

24. 25. 26. Auch die drei Lyoner Drucke des Sebastianus Gryphius, aus den Jahren 1535. 1537. 1540., geben keineswegs Charpentier's Text, wie Ebert sagt, sondern gehören durchaus in eine Reihe mit den vorigen, wie schon Fabricius und Ernesti richtig bemerkt haben.

27. 28. Eine etwas verschiedene, und überhaupt nicht unwichtige Bewandtniß hat es mit der Basileensis ex offic. Ioan. Heruagii a. 1535. (von der, nach dem Titel zu schließen, die Basil. ap. Heruag. a. 1550. eine Wiederholung wäre 51).) In siebzehn Stücken ist sie völlig aus der Baseler apud Cratandrum abgedruckt, mit denselben Randlesarten, die nur sowohl im Buche selbst als auch in einem ganz kurzen Anhange unter der Ueberschrift Quarundam alia lectio mit einigen andern derselben Art vermehrt sind; auch ist der falsche Anfang der Bacchides mit in die Reihe aufgenommen. Sonst habe ich mich vergeblich nach irgend einer Verschiedenheit umgesehen, und wenn Osann Analect. crit. S. 165. aus ihr zu Bacch. II, 3, 44. die Lesart forte ego ut in stega consederam anführt, so kann ich weiter nichts thun, als versichern, daß in dem der Breslauer Universitätsbibliothek gehörigen Exemplar der Basileensis a. 1535. nicht so, sondern, wie es in allen übrigen Ausgaben heißt, forte ut adsedi in stega deutlich zu lesen ist. Drei Stücke aber, Mostellaria, Menächmi und Trinummus, haben nichts weniger als den Aldinischen Text, sondern, merkwürdig genug, die Recension des Camerarius, wie sie theils durch dessen Conjectur theils durch den Gebrauch des Vetus Codex hervorgegangen ist; und darauf beziehen sich die Worte des Titels: diligentissime a mendis repurgatae et in mensum suum genuinum, quod Menaechmei, Mostellaria et Trinummus docent, restitutae. Am schlagendsten beweist dieß die Anordnung der Mostellaria, welche fast ganz die spätere Camerarische d. i. unsere jetzt gangbare ist, mit den zwei kleinen Ausnahmen, daß die zwei Anfangsverse von IV, 2. noch in III, 1. zwischen V. 70. und 72. ihren Platz haben, und daß IV, 1. vor, statt nach III, 3. steht. —

51) Indeß werden in dem Titel dieser spätern die Worte: quod Menaechmei, Mostellaria et Trinummus docent, wenigstens bei Schweiger, Handb. der class. Bibliogr. II. S. 762, nicht mit aufgeführt. S. unten N. 31. 32.

Da der Verleger derselbe ist, bei dem Camerarius später seinen vollständigen Plautus erscheinen ließ, so scheint an eine Bekanntmachung der Recension des Camerarius ohne dessen Wissen und Willen nicht zu denken zu sein, und unsere Baseler vielmehr in eine Reihe zu treten mit den zwei bekannten Ausgaben ausgewählter Plautinischer Comödien, mit denen Camerarius sich auf die umfassende Arbeit vorbereitete.

29. 30. Diese sind: Plauti comoediae V (Amphitruo, Asinaria, Curculio, Casina, Cistellaria) magna cum cura emendatae a Ioach. Camerario etc. Lips. 1545., von der später mehr (s. N. 33.), und comoediae VI (Epidicus, Bacchides, Mercator, Pseudolus, Rudens, Persa) magna etc. Lips. 1549. In der letztern beklagt sich Camerarius nach Schweiger S. 769. (denn ich selbst habe sie mir leider von dem überaus gefälligen Bibliothekar zu Wolfenbüttel zu erbitten versäumt) darüber, daß wenige Jahre zuvor sechs Stücke mit seinen Verbesserungen, aber ohne sein Wissen gedruckt seien. Damit kann wiederum nur

31. 32. eine der beiden zu Magdeburg 1536. und 1542. erschienenen Ausgaben gemeint sein, welche Schweiger kurz vorher genau verzeichnet, und von denen die spätere nach Ebert N. 17222. gewöhnlich dem Camerarius beigelegt wird. Beide enthalten aber die nämlichen sechs Stücke, und zwar ausser Captivi, Aulularia, Miles, gerade die drei schon in der Basileensis a. 1535. nach Camerarius' Recension gedruckten: Menächmi, Mostellaria, Trinummus. Da nun als Herausgeber oder Vorredner beider Magdeburger Drucke derselbe G. Maior 52) genannt wird, folglich keine von beiden etwa

52) Unklar bleibt mir jedoch, worauf eine seltsame Verschiedenheit der Titel beider Drucke abzielt. Denn im ersten heißt es: comoediae sex emendatae et numeris restitutae, im zweiten: comoediae V. a mendis purgatae ac numeris suis, quoad eius fieri potuit, restitutae, quibus addidimus Trinummum (welcher doch unter den 6 Stücken des frühern Drucks schon begriffen war). Hierüber wird nur Autopsie Aufklärung geben können.

von Camerarius selbst besorgt sein kann, was auch sonst gar nicht wahrscheinlich ist, so folgt, daß der Magdeburger Herausgeber nur zu drei seiner Stücke die Recension des Camerarius aus einem gedruckten Exemplar entnehmen konnte, zu den drei übrigen sie sich auf irgend einem andern Wege verschafft haben muß. Wenigstens ist uns von einer Specialausgabe der Aulularia, Captivi, Miles, durch Camerarius besorgt, bisher schlechterdings nichts bekannt. Alsdann aber liegt wiederum die Vermuthung nahe, daß die Baseler Heruagiana von 1550. auch in diesen drei Stücken die Recension des Camerarius mit dessen Bewilligung und wohl selbst Mitwirkung gegeben haben werde, nicht blos in den dreien, in denen sie dieselbe aus ihrer Vorgängerin von 1535. wiederholen konnte, und daß deshalb eben auf dem Titel die namentliche Aufführung dieser letztern drei, wie sie die frühere Hervagiana hatte, wegfiel. So hätte dann Camerarius in verschiedenen Absätzen die Bearbeitung von siebzehn Komödien in dem Zeitraume von siebzehn Jahren vollendet gehabt, ehe er die Gesammtausgabe erscheinen ließ, und sich diese dergestalt erleichtert, daß ihm nur noch Pönulus (den er wohl wegen der Punischen Stellen zurückstellte), Stichus und Truculentus (mit dem er eigentlich nie fertig geworden ist) zu emendiren übrig blieben.

33. Hiermit sind wir den schon in der dritten Periode der Plautinischen Ausgabengeschichte angelangt, welche (wie die erste und zweite von den beiden Familienführern Merula und Pylades) von Joachim Camerarius datirt. Dessen vollständige Ausgabe erschien nach einem von Schweiger S. 762. geltend gemachten entscheidenden Grunde im Jahre 1552., Basileae per Ioan. Heruagium, also zwei Jahre später als die vorher besprochene zweite Hervagiana. Vorangeht de editione et emendatione fabularum Plautinarum — — Ioach. Camerarii Papebergensis ad inclitum puerum — — Georgium Fridericum Marchionem Brandenburg, etc. procemium und

nach diesem von S. 16. an eine Epistola nuncupatoria ad illustriss. pueros Franc. Othonem et Fridericum fratres, Ernesti FF. Principes Brunsuic. et Luneburg. Letztere ist aber unverändert wiederholt aus der frühern Ausgabe fünf einzelner Stücke (N. 29.) Darin berichtet er zunächst folgendes äußerlich Geschichtliche über seine Hülfsmittel, was wir, so lang es ist, hier nicht vorenthalten dürfen, und sogleich in Anmerkungen und Zusätzen aus anderweitigen Zeugnissen ergänzen wollen (S. 16.): Anni iam sunt XX. (also seit 1525.) cum nactus fui exemplum Plautinum scriptum, sane uetus, sed non exaratum tamen uel erudito saeculo uel ab homine docto. Id repertum fuit in patria mea inter libros clarissimi et uirtute ac sapientia praestantis uiri Viti Verleri Franci, unde exemtum propinquus ipsius, amicitiae sanctiss. uinculo et max. familiaritatis usu mihi coniunctus Micaelus Rotingus, uir opt. atque doctissimus, qui tum forte nobiscum esset, mihi utendum dedit, et ipse dominus libri postea ut uterer benigno permisit. 53) Ego uero qui et puer audiuissem L.-

53) Noch genauere Auskunft giebt Pareus in der Vorrede zu seiner zweiten, und mit einigen Veränderungen also zur dritten Ausgabe: Inter — codices palmam obtinet is, quo in Europa antiquiorem nullum exstare consentiens semper doctorum fuit opinio, quemque omni suo merito ipsis Pandectis Florentinis aequipararunt uiri doctissimi. Descriptus ille fuit in ueteri membrana, integer quidem, sed ut apparebat e uestibulo, octo duntaxat primores fabulas initio habuit, donec a scriba, imperito illo licet atque indocto rupicone clostrario, aliae duodecim Plauti, una cum hypobolimaea Aulularia, siue Querolo Gildae Sapientis Britanni, prorso et clodo pede scripta, ac Plautinis Comoediis inibi praemissa, deinceps adiectae fuerunt. Expertus quoque erat liber is manum recensoris non omnino ineruditi: cuius proinde emendationibus saepenumero admodum adiuti fuimus in inuestiganda uera ac genuina lectione. Ad calcem libri obseruare erat, eundem anno 1512. ab Doctore Martino Polichio Mellerstadio [Mellerstatensi Franco *Ed. II.*], primo Academiae Wittenbergensis Rectore, et Pauli Melissi Schedii, Germaniae nostrae Phoebi, quondam populari, dono datum fuisse Vito Verlero, bonarum litterarum in Academia Lipsiensi professori. E cuius loculamentis librariis depromptum hunc codicem Micaelus Rotingius mancupio illum dederat magno Germaniae φωστῆρι Ioachimo Camerario, Plauti sospitatori principi et unice unico. (Die spätern Schicksale s. u.) — — Non obscure etiam apparuit descriptum illum

psiae Vitum Verlerum explicantem comoedias Plautinas *etc.* Weiterhin: dolore saepenumero me affecit — —, cum cer-

fuisse ex antigrapho quodam, qui sequutus fuerat scripturam manuariam ueteris protographi libri maiusculis litteris more Romano exarati. — Den in jener Zeit beliebten Vergleich mit den Florentiner Pandecten hatte, mit Gruters Worten, schon Taubmann Ed. I. Vorr. S. VII. gemacht, und zur Ed. II. wiederholt. Vgl. Parei Analect. Praef. p. 77. In der Provocatio ad Senatum criticum p. 28. sq. macht Pareus sogar eine Zusammenstellung der in beiden Handschriften gleichmäßigen Orthographie und Wortformen. Ohne Rücksicht auf solche Vergleichung gibt ein anderes Verzeichniß der Orthographica aus Gruters Papieren Taubmann Ed. I. Praef. p. VII. — Von dem fast ohne Vergleich hohen Alter und Werth des Vetus sind alle die genannten fest überzeugt, und sprechen diese Ueberzeugung sehr vielfältig mit allen möglichen Variationen aus. Einige Testimonia dafür stellt Pareus zusammen am Schluß der Vorr. z. Ed. II. Ausgegangen war diese hohe Schätzung von Gruter, der z. B. auch zu Asinar. III, 3, 85. (bei Taubmann) gesagt hatte: Fere dicere ausim, Veterem codicem esse archetypum omnium aliorum MSS., qui hodie supersunt: certe nullum eo antiquiorem. Cf. ad Amph. Prol. 14. Aulul. IV, 1, 15. Später freilich hob Gruter aus Widerspruchsgeist gegen Pareus mehr die andere Seite nach Camerarius Vorgange hervor, in d. Vorr. zu Taubm. III. p. V. (sed quorum ueterrimus nec eruditum resiperet saeculum, nec hominem doctum), desgl. zu Amph. I, 1, 192. (wo er im schreiendsten Widerspruche mit sich selbst steht, und sich nicht schämt zu sagen, die Ed. princ. sei melior fere ubique quam liber ille calamo exaratus und Camerario loco manuscripti gewesen), oder zu Asin. I, 3, 22. Bothe ist unbesonnen genug, ihm zu Asin. 632. (III, 3, 66.) nachzusprechen: V. C. editioni principi fere ubique posthabendus. Vgl. Parei Anal. p. 77. — Was den ursprünglichen Umfang des Codex betrifft, so hat genauere Angaben Pareus in den Noten zu Bacchid. init. (sowohl in seiner zweiten, als) in der dritten Ausgabe S. (122. und) 36.: Hucusque in conferendis fabulis Plautinis usi sumus — — libris, e quibus κατ' ἐξοχήν uenerandae antiquitatis primarium integrum uolumen membranaceum indigetauimus Veterem Codicem: qui, ne et hoc praeteream, in frontispicio Amphitruonis prae se fert, octo duntaxat priores comoedias initio exarandas fuisse a scriba: sed cum postmodum omnes XX. descriptas contineret, in uestibulo codicis integer numerus sic fuit annotatus, quasi XXI. fabulae essent huius authoris. Nam primo loco collocauit Querolum cum hac epigraphe: *In hoc uolumine continentur Comoediae Plauti XXI.* Hierzu kann ich folgende mir aus Rom gewordene Berichtigung und Ergänzung geben: „Auf fol. 9. b. steht vor dem Amphitruo ausgekratzt: In hoc „uolumine continentur comediae plauti numero..... und dann fol„gen 8 Zeilen, welche die Namen der Stücke mit Nummern enthiel„ten, aber ganz ausgekratzt und unleserlich sind. Auf dem ersten Blatte „des Cod. hingegen steht unter dem Zeichen $\frac{C}{12\,13}$: In hoc uolumine „continuentur comediae plauti numero XXII. und dann unter einan-

nerem optimum autorem tam foede lacerum et truncum circumferri, atque eundem medicatione indies magis affligi atque laedi. Si enim ullum cuiusquam opus miserabiliter deprauatum et corruptum scelerate fuit, hoc profecto fuit opt. et praestantiss. Plautinarum comoediarum. (S. 17.) Correctiones autem comprobaueruut prouerbium uetus et ipsae, multorum medicorum curationibus aegrotos plerunque perdi. Cum igitur illum librum ueterem primum uidissem, incredibili gaudio affectus fui, quod sperarem beneficio huius tam turpiter contaminatas et mendis scatentes fabulas Plautinas repurgari atque integritati suae restitui posse. Cum autem intueri illum attentius, et rem gerere accuratius coepissem, non quidem ut aiunt ἄνθρακες ὁ θησαυρός, sed multo certe minus quam speraueramus, in illo libro opis et copiae reperimus. Primum enim statim deprehendimus, librarium fuisse

„der gesetzt: Querulus I. Amphitruo II. Asinaria III. Aulularia IIII. „Captiui V. Curculio VI. Casina VII. Cistellaria VIII. Epidicus VIIII., „dann eine leergelassene Linie, und weiter: Bachides X. Mustellaria „XI. Menechmi XII. Miles gloſus XIII. Mercator XIIII. Pseudolus „XV. Penulus XVI. Persa XVII. Rudens XVIII. Stichus XIX. Tri„nummus XX. Truculentus XXI. Die Nummer dieſes Codex iſt 1615. „der Palatiniſchen Bibliothek. Er iſt ſehr alt, wohl in Deutſchland „geſchrieben und dann wohl aus dem XIII. [?] Jhrh., vielleicht ſogar „aus dem Anfang deſſelben. Er ſcheint von kritiſcher Hand geſchrie„ben und von ſelbiger durchcorrigirt, denn die Correcturen weiſen „ſelten auf ſpätere Hände hin, mit Ausnahme mehrerer flüchtiger „aber unverſtändlicher Zeichen.“ (Von dieſen Correcturen, ſo wie von allem übrigen, was zur innern Beſchaffenheit gehört, wird im dritten Abſchnitte die Rede ſein.) Als zwei und zwanzigſte Komödie iſt aber gerechnet die Vidularia, was Pareus gar nicht gemerkt hat, obgleich er (wie ſchon Gruter) zu Truc. V, 1, 75. anführt, daß nach dieſem Stücke im Codex folgt: INCIPIT VIDVLARIA. Freilich hält er auch dieſen Titel nur für eine ſynonyme Bezeichnung des Rudens! — Mit dem mos Romanus ſowohl, als auch ſeltſamer Weiſe mit den bald darauf erwähnten Longobardicis chirographis (vgl. Add. z. Bacch. II, 3, 75.) meint Pareus nichts anders als Uncialhandſchriften. Und auf ſeine Vorſtellung, daß aus einer ſolchen nicht nur der Vetus, ſondern auch der zweite Codex Camerarii gefloſſen ſei, beziehen ſich manche Aeußerungen in den kritiſchen Noten, wenn er z. B. zu Pseud. I, 5, 146. II, 1, 6. die Schreibung *flat*, *malorum* für *flat*, *maiorum* ableitet ex ratione et consuetudine illorum Codd., qui, ut saepe commonefeci, ex Apographo Romano fuerunt descripti.

imperitum litterarum Latinarum, unum, ut apparet, ex illorum genere, qui in coenobiis ad alias quasuis occupationes sese dare quondam consueuissent, quam incumbere studio bonarum litterarum atque artium: rectene an secus, nunc non quaeram. Sed neque librum ἀρχέτυπον, unde hic descriptus fuit, integrum et emendatum ubique fuisse, facile potuit animaduerti. In der andern (neuen) Vorrede aber heißt es S. 11.: Adminicula quaedam habuimus duorum librorum, ueterum quidem illorum, sed quos librariorum inscitia et futilitas foede deprauasset. Horum alterum nacti fuimus de bibliotheca praestantis dignitate et doctrina uiri Viti Werleri Franci, cui pleraque debemus eorum quae a nobis fuerunt correcta. Georgii autem Fabricii candor eximius et beneuolentia summa erga nos, de incredibili studio diligentiae suae, communicauit nobiscum nuper suum quoque librum, in quem congesserat, quicquid perquirere legendo potuit, quod ad Plautinarum fabularum tam emendationem quam explicationem aliquid momenti haberet. Caetera sunt considerationis et curae ac studii nostri. Unter dem liber G. Fabricii kann unmöglich etwas anderes als ein gedrucktes Handexemplar des letztern gemeint sein. Folglich beschränkt sich Camerarius darauf, von der besten seiner beiden Handschriften eine nähere Notiz zu geben, von der zweiten aber gar nichts weiter zu sagen. Keinem Zweifel jedoch unterliegt es, daß diese der sogenannte codex decurtatus sei, welcher wunderliche Name jedoch erst von Pareus herrührt 54), während

54) Pareus Vorr. zu Ed. II. und III: Dehinc ueteri illi Codici accessit alius membranaceus, quem eapropter Decurtati nomine insigniuimus: quod duodecim duntaxat posteriores contineret fabulas. Optimae quidem ille notae, et Veteri Codici plane suppar, quin immo melior interdum ac praestabilior: eiusdem quoque Camerarii custodia posteritati seruatus. — Wenn gleich überall ein im Ganzen geringeres Gewicht auf den Decurtatus, als auf den Vetus, gelegt wird, so werden doch manche der über den letztern mitgetheilten Enkomia auch beiden gemeinschaftlich ertheilt, z. B. von Taubmann Praef. Ed. II. (auch schon Ed. I.) nach Gruter: antiquitate caeteros

Camerarius (dem darin Gruter und Taubmann gefolgt sind) ihn als alter liber nicht selten anführt. Ob er ihn zu seiner

omnes in Germania praestare, tantumque fidei eorum in plerisque tribui, quantum fere Pandectis Florentinis soleat a Iurisconsultis. — Das Urtheil, er übertreffe selbst zuweilen an Werth den Vetus, wiederholt Pareus öfter in den kritischen Noten, wie zu Mercat. V, 1, 12. Certe MS. Dec. multis nominibus passim censeo praeferendum V. C., quod me res ipsa docuit. Ausgegangen ist es aber ebenfalls schon von Gruter, z. B. zu Merc. II, 3, 81.; wiederholt öfter von Bothe, wie zu Asin. 632. (III, 3, 66.) Bacch. 1054. (V, 1, 11.), womit freilich in merkwürdigem Widerspruche steht seine Bemerkung Ed II. S. XXV. Anm., daß er fast übereinstimme mit der Veneta a. 1499. und besonders mit der Mediolanensis a. 1500.!!! Wir werden im dritten Abschnitt Veranlassung haben auf dieses Verhältniß zurückzukommen. — Ueber seine Herkunft wissen wir nichts zu ermitteln, außer daß auf der ersten Seite der Bacchides geschrieben steht lib. iste ẽ scẽ marie. & scicorbi frisig. Ueber diese auf allen Handschriften der Büchersammlung des heil. Corbinian (später der Dombibliothek) zu Freisingen befindliche Aufschrift s. von Aretins' Beiträge zur Geschichte u. Literatur, Bd. I, S. 55. und Docen ebend. Bd. VII, S. 229, der auch Andeutungen über die Sorglosigkeit gibt, durch welche im XIV. und XV. Jahrhundert viele jener Manuscripte verloren gingen oder zerstreut wurden. Unser Decurtatus war also, ehe er in Camerarius Hände kam, ein Genosse der von Docen S. 225. ff. 509. ff. beschriebenen, jetzt in der Centralbibliothek zu München befindlichen Codices. — Seine Nummer (in der Palat. Bibl.) ist nicht, wie Wilken Gesch. der Heidelb. Bücherssamml. S. 299. angibt, 1616, sondern 1613. Von seinem ursprünglichen Umfange ist schon gelegentlich, bei den Handschriften, die Rede gewesen. Eine äußerliche Beschreibung gibt Bothe Ed. Halberst. I, S. XI. f. XXV. Anm., nicht ohne einige Ungenauigkeit. Er besteht ohne das erste Blatt, welches auf der ersten Seite die Namen der 12. Komödien unter einander geschrieben enthält, aus 237. (nicht 273., wie Wilken hat) Pergamentblättern in Großquart von sehr verschiedener Qualität, worunter das 143ste, was in den Lagensignaturen nicht mitzählt, nur mit vier Versen (im Miles) auf der ersten Seite oben beschrieben, der übrige Theil desselben abgeschnitten ist. Das bald dicke, bald dünne, bald weiße bald unreine Pergament hat oft Löcher, die durch vorheriges Abputzen entstanden, und, wenn in der Mitte des Textes, mit diesem umschrieben sind; eben so fehlen oft die Ecken oder sonst Stücke in den Rändern der Blätter. Da nun auch in einem großen Theile der Handschrift sich Nadelstiche an der Schnittseite der Blätter befinden, so folgt zwar, daß das Pergament schon gebraucht gewesen, aber deswegen ist der Codex noch kein eigentlicher rescriptus, wie ihn Bothe nennt. Geschrieben ist er nicht von einer, sondern von mehrern sicherlich gleichzeitigen Händen, nach Wilken im 11., nach Bothe im 11. oder 12. Jahrhundert; das letztere wird wohl richtiger sein. Die Seite hat in der Regel 26. Zeilen, keine Versabtheilung außer manchmal im Anfange der Stücke bei iambischen

zweiten kleinern Ausgabe ausgewählter (6) Stücke von 1549. schon berührt und erwähnt hat, wissen wir nicht anzugeben.

Fragen wir jetzt nach dem Gebrauche, den Camerarius von seinen Hülfsmitteln zur Herstellung eines Textes gemacht, dessen schwache Seiten er, wie wir sehen, vollkommen kannte 55), so wird es wiederum zweckdienlich sein, ihn selbst über seine Grundsätze und Leistungen zu vernehmen: zumal ja unsere heutige Vulgate fast ganz auf Camerarius gebaut ist. In der Epist. nuncup. S. 17. sagt er: Sed nostra diligentia et industria etiam quadam permulta de nostro illo ueteri libro in Plautinis comoediis restituta sibi fuerunt, tam in uerbis quam numeris uersuum, de quorum integritate nihil etiam dubii iam nobis relinquitur. Ac possem annumerare non δεκάδας neque ἑκατοντάδας, sed plane χιλιάδας, si ostentare operam nostram uellemus: sed pauperis est numerare pecus. Non pauca autem confido nos, si non emendasse, at non edidisse deterius neque peruersius quam priores. Quae uero corrupta et falsa esse plane cernerem, ea indicare studui: indignum ratus, lectorem securo animo errare perpeti. Desgleichen im Prooem. S. 9.: Ad nostram autem operam diligentiae quidem illius summae ualde laboriosam, sed et industriae non contemnendae, ut speramus, quam in Plautinis fabulis emendandis posuimus, quod attinet, de eo neque hoc

Senaren, und nur einmal, auf dem zweiten Blatt des Mercator, gespaltene Columnen. Ueberschriften der Seiten und Scenen fehlen in den ersten 18 Stücken größtentheils, so wie hier auch der leergelassene Raum für die großen Anfangsbuchstaben nicht ausgefüllt ist; im Trinummus dagegen bis gegen das Ende des Truculentus ist all dergleichen roth gemalt zu schauen. — Die spätern Schicksale der Handschrift s. ebenfalls unten, Note zu N.

55) Vgl. Epist. nuncup. S. 18. Adiumenti uero quid fuit? praeter nostrum ueterem codicem, non raro frustrantem et spem et uestigationem meam, et destituentem conatus. Nam interpretes noui usque adeo nihil subsidii auxiliiue nobis tulerunt, ut aliquantum etiam nocuerint, audacissime mutantes et uertentes et torquentes omnia, suaque commenta ad ueterum codicum fidem referentes. (Daß die Angaben der letztern Art nicht geradezu aus der Luft gegriffen sind, hat sich freilich hinlänglich gezeigt.)

loco multum uerborum faciendum est: et editae relataeque sunt rationes nostrae, quibus quae non continentur, ea erunt eiusmodi, ut plerumque in certa persuasione correctionis simpliciter ueterem scripturam exprimi curauerimus. Non tamen nunquam in quadam ambiguitate ea retinuimus, quae in exemplis uulgatis reperissemus; sed haec multa non erunt. Illa sunt paene innumerabilia, ut uere possim gloriari de hac etiam editione, idem quod ante annos XVII. fecimus, cum a nobis recognitum mitteremus Heruagio nostro Macrobium 56a), de cuius officina ille exiret in publicum, non tam castigatus quam nouus, si cum aliis editionibus conferretur ..... Idem inquam et de nostro opere Plautino non laudatorie, sed uere ac simpliciter affirmare possum, uix ullum uersum, de quo non aliquid, certe paginam nullam esse, de qua non plurimum mendorum sublatum sit. Dann erklärt er sich aufs Entschiedenste gegen das selbstsüchtige Losziehen auf die Schwächen der Vorgänger, die er, auch bei offenbaren Irrthümern, in der Regel nicht einmal namentlich erwähnt habe, und gibt endlich den letzten Aufschluß über sein Verfahren im Eingange der Noten zum Amphitruo 56b) S. 111.: Annotabuntur a me non omnia quidem illa quae in nostra editione aliter, quam in ante euulgatis libris leguntur: nam quis esset modus harum annotationum futurus? Sed ea duntaxat notabimus, in quibus aut notationem aliquam nostram, aut temeritatem aliorum indicandam, aut explicatiunculam exhibendam, aut de scriptura ueteri disputandum putauerimus: in reliquis, quemadmodum et prius, ita nunc petimus nostrae fidei credi, peuinctae illi quidem ad exemplum nostrum uetus, ita ut cum hoc illam periclitari necesse sit.

56a) Dieser erschien 1535., und deswegen ist der Plautus sicher aus 1552. oder vielleicht 1551., auf keinen Fall aus 1538. (vgl. Ebert N. 17180.)

56b) Die Anmerkungen folgen unmittelbar hinter jedem einzelnen Stücke. Die zu den fünf schon vorher herausgegebenen Komödien sind in der neuen Ausgabe nur mit geringen Zusätzen und wenigen neuen Noten vermehrt, so wie auch der Text selbst fast unverändert ist.

Wenn wir nun in einer unbefangenen Würdigung die Licht- und die Schattenseiten der Camerarischen Bearbeitung hervortreten lassen wollen, so dürfen uns weder die herkömmlichen Präconien 57) bestechen, noch werden wir unbillig genug sein, die sehr offenherzigen Entschuldigungen nicht zu respectiren, mit denen der Herausgeber in Ausdrücken der liebenswürdigsten Bescheidenheit und der neidlosesten Selbstentäußerung (Prooem. S. 10. 11. Epist. S. 18.) allzustrengen Ansprüchen im Voraus zu begegnen sucht. Aber wissen müssen wir doch, woran wir überhaupt sind mit seinem Texte. Und wenn sich selbst ergäbe, daß die ganze Bearbeitung nach heutigen Anforderungen mit manchem harten Tadel gescholten werden müsse, so darf doch nicht vergessen werden, daß der damalige Standpunkt ein ganz anderer war und daß guter ehrlicher Wille und treuliche Anstrengung bei Camerarius nicht zu verkennen sind, wenn auch ein planmäßiges Verfahren mit Energie durchzuführen der durch die verschiedenartigste Thätigkeit in Anspruch genommene Mann selbst durch den Mangel an hinreichender Geisteskraft gehemmt wurde. Im Allgemeinen kann die Behauptung nicht für unwahr gelten, daß Plautus in der Ausgabe des Camerarius fast wie ein neuer Schriftsteller aussieht, und daß von der vorgenommenen Umgestaltung oft jeder Vers ein, immer jede Seite die zahlreichsten Zeugnisse gibt. Daß aber das Neue im Allgemeinen auch gut ist, folgt schon aus dem Verhältniß der von Camerarius und der von seinen Vorgängern benutzten Handschriften, wie es im ersten Abschnitte dargelegt worden; nicht minder aus der entschieden tüchtigern Sprachkenntniß des Camerarius, als wir sie bei allen frühern Herausgebern, selbst Pylades nicht ausgenommen, antrafen. Es lassen sich

57) Unicus Plauti Aesculapius popularis tuus Ioachimus Camerarius, qui puro et emendato proximum nobis edidit — schreibt Scaliger an Taubmann Ed. II. S. 1314. Dazu Ausprüche Murets Var. Lect. XIV, 19. 17. IX, 3., s. ebend. Vorr. (S. 2.); Ernestis Vorr. S. IX. u. a.

aber die Eigenthümlichkeiten des neuen Textes am füglichſten zur Ueberſicht bringen, wenn die ſämmtlichen Lesarten eingetheilt werden in ſolche, die aus den beiden Codicibus, und ſolche, die nicht aus ihnen genommen ſind. Um das numeriſche Verhältniß einigermaßen klar zu machen, mögen die weitern Claſſificationen mit Beiſpielen aus den erſten Scenen der Bacchides belegt werden, wobei es auf ein Paar bei flüchtiger Zählung vielleicht ausgelaſſene nicht ankommen wird. Aus ſeinen beiden Handſchriften ſetzt Camerarius das Richtige überhaupt zuerſt ein I, 1, 2. 6. 10. 15. 28. 36. 41 (do). 54. 69. 2, 11, 28. 47. 52. II, 2, 14.; oder er ſetzt es daraus ein in Uebereinſtimmung mit den alten (wenigſtens mit alten) Ausgaben, deren Lesart erſt durch Pylades wider Gebühr verdrängt worden war, I, 1, 4. 7. 8. 15. 20. 23. 33. 49. 50. 54. 57. 58 bis. 59. 60. 64. 65. 71. 2, 3. 4. 6. 18. 32 (accubet). 45. II, 1, 7. 2, 14. 16. 22.; oder endlich er ſetzt es ein in Uebereinſtimmung mit Pylades oder Angelius, aber gegen die in ſolchen Fällen ſchon vorher (in der mittleren Periode) verbeſſerten älteſten Ausgaben, I, 1, 7. 36. 42. 43. 45. 48. Alle gegen die Ueberlieferung ſeiner Handſchriften aufgenommenen Lesarten ſind entweder richtige oder falſche. Richtige dieſer Art ſind zum Theil aus den alten Ausgaben erneuert, wie I, 1, 9., theils aus Pylades' und Angelius' Texten beibehalten, wie I, 1, 3. 4. 70., theils durch eigenes Verdienſt gefunden, wie I, 1, 23. 62. 75. 2, 26. Die Aufnahme der falſchen beruht entweder darauf, daß er zu der ſchon ſeit Pylades mit Recht verlaſſenen Lesart der alten Ausgaben (d. i. des Textes der Princeps) zurückkehrt, z. B. I, 1, 14. 60. 2, 3.; oder daß er, ſei es aus ſämmtlichen Ausgaben, ſei es aus der damaligen von Pylades herrührenden Vulgate die gewöhnliche Lesart arglos fortpflanzte, wenn auch hie und da mit einiger Modification, z. B. I, 1, 42. 59. 61. 2, 32. II, 2, 6. 37. 40. 51. 3, 6. 27. 45.; oder endlich daß er eine unnöthige, zweifelhafte, nicht ſelten auch entſchieden unrichtige

Conjectur auf eigene Hand machte, in Folge deren das Falsche durch ihn zuerst in den Text kam, vgl. I, 1, 12. 46. 48. 63. 64. 74. 2, 2. 5. 15. 32. 43. II, 2, 19. Der vorletzte Fall ist von allen der befremdlichste, und er hat, wie er denn gegen Erwarten häufig wiederkehrt, gewöhnlich eine oder zwei Veranlassungen. Gerade nämlich da, wo das Wahre nicht unmittelbar und klar in den Manuscripten offen dalag, aber diese selbst in ihrer verderbten Gestalt die Haltlosigkeit und Willkühr der herkömmlichen Vulgate laut und unwidersprechlich bezeugten, wo es also galt, aus verwischten Spuren mittels scharfsinniger Divination das Ursprüngliche wenigstens annäherungsweise zu entziffern, gerade da beruhigt sich Camerarius nur allzuoft bei der Lesart der Aldina (die im Ganzen als gangbarste Repräsentantin der damaligen Vulgate gelten kann.) Wenn man aber hier billig sein und die Schwierigkeit des Geschäfts in Anschlag bringen muß, so darf doch eine schärfere Rüge über die andere Art von Fällen ausgesprochen werden, in welchen ebenfalls Aldus' Text fortgepflanzt, [58]) und die trefflichsten Ueberlieferungen der Handschriften ganz unberücksichtigt gelassen wurden blos aus dem Grunde, weil Camerarius nicht Kenner genug war, um ihren Vorzug zu würdigen und für die Textesgestaltung zu benutzen. Ganz besonders gilt dieß von allem, was mit Plautinischer Prosodie und Metrik zusammenhängt. Nichts desto weniger verstand Camerarius davon ohne Vergleich mehr als Pylades; und dieser Kenntniß verdanken wir die im Ganzen so verständige Versabtheilung, welche Camerarius, nach nur sehr partiellem Vorgange des Pylades, ein- und durchgeführt hat, und an der die schwachen Metriker Gruter, Taubmann, Pareus und Gronov wenig haben bessern können. Endlich

58) Und doch kann Bothe Ed. II. S. XXV. sagen: His libris (*mss.*) adhibitis, quibus unice meritoque confidebat, contemtis incertae fidei exemplaribus impressis. Indeß gehört ihm freilich die Aldina selbst zu den probatae fidei libris.

ſteht Camerarius rückſichtlich der Texteconſtitution noch dem dritten Tadel blos, daß er mit einer Unachtſamkeit, die durch die zerſtreute Art ſeiner Studien ſich zwar erklärt, die aber heut zu Tage mit dem Namen eines liederlichen Verfahrens bezeichnet werden würde, eine ziemliche Anzahl von einzelnen Verſen gänzlich ausließ, die entweder ſchon in allen frühern Texten ſtanden, oder aus ſeinen beiden trefflichen Handſchriften hätten eingeſetzt werden können und ſollen; wovon mehrfache Belege unten bei Würdigung der Nachfolger, denen er ſolche Sünden gutzumachen überließ. Vgl. N. 35. 36. 37. 40.

Die bisherigen Vorwürfe ſind aber noch nicht die ſtärkſten. Jene Mängel des Textes, könnte man wähnen, würden doch wieder aufgewogen durch die Sorgfalt, mit der er ſeine Abweichungen von der Ueberlieferung der Handſchriften genau in den Anmerkungen zu verzeichnen verſpricht, und zwar mit Betheuerungen verſpricht, die faſt vermeſſen klingen. Wer möchte es demnach einem neuern Herausgeber 59) verargen, daß er aus moraliſchen Gründen den Worten des Camerarius den unbeſchränkteſten Glauben beimeſſen zu müſſen glaubte? Gleichwohl iſt dieß die allerſchwächſte Seite der Camerariſchen Leiſtung; ein Blick auf jede beliebige Seite unſerer Bacchides, Taubmanns oder Gruters, und Pareus' Noten zu jeder beliebigen Scene der zwanzig Plautiniſchen Komödien können lehren, daß Camerarius nicht des hundertſten Theiles ſeiner Handſchriftenvarianten Erwähnung thut, daß nach ſeinem Stillſchweigen zu ſchließen oft die wunderbarſte Uebereinſtimmung zwiſchen dieſen Handſchriften und Pylades' thörichten

59) Schneider Vorr. z. Rud. S. IX: Priorem (codicem) utpote praestantiorem Camerarius ducem secutus est, idque summa eum cum fide fecisse, facile ipsius uerbis credet quicumque mores huius uiri cognouerit. — S. X: Itaque factum est, ut excussis quam diligentissime codicibus Palatinis nonnulla a Camerario uel consulto uel casu omissa apparerent, quae tantum abest, ut fidem eius minuant, ut potius quia pauca et leuia sunt, in comparatione negligentiae, qua illis temporibus codices tractari solebant, Camerarii diligentiam commendent.

Correcturen stattfinden müsste, daß endlich unter dem Uebergangenen sich gleichmäßig die allerwichtigsten, wie zahllose untergeordnete Dinge befinden. 60) In Betreff dieses Punktes dürfte es nicht möglich sein, für Camerarius' unverantwortliche Nachlässigkeit, wo nicht des Verfahrens selbst, doch seiner Ausdrucksweise, eine triftige Entschuldigung zu finden, so entfernt wir auch sind, seiner Absicht und Gesinnung etwas zur Last zu legen.

Die verdienstliche Seite der Camerarischen Bearbeitung tritt uns am deutlichsten entgegen im Trinummus, der im Wesentlichen seit Merula unverändert geblieben war, und seine jetzige Gestalt fast ganz der Emendation des Camerarius verdankt. Eine etwas verschiedene Bewandtniß, die man aus dessen Worten S. 898. nicht klar erkennt, hat es mit dem Truculentus, der in der damaligen Vulgate ganz die Beschaffenheit des Trinummus theilte. Der Hauptsache nach rührt auch in diesem Stück der heutige Text von Camerarius her, besonders so weit er ohne Weiteres aus seinen beiden Handschriften zu entnehmen war. Aber während er in den übrigen Stücken (wenn auch nicht überall mit Consequenz und

60) Sehr mild ist es also ausgedrückt, wenn (vgl. Taubm. Ed. I. Ed. II. Vorr.) Hadr. Turnebus (*Adu. II*, 29.), Luc. Fruterius (*Veris. II*, 20., *Epist. ad Lamb.*), aliique eorundem studiorum Professores (*Grut. Praef. in Senec., cf. Par. Ed. II. Praef.*) serio optarunt, Camerarium MSS. suorum uitiosas saltem scripturas saepius reprae-sentasse; oder wenn Bothe a. a. O. von Camerarius urtheilt: sed in eo errauit, quod neque ubique, neque satis diligenter, quid quoque poetae loco paulo difficiliore in membranis suis repererit, annotauit; dagegen dieser mit vollem Rechte hinzufügt: et deprauata sibi uisa, praesertim in canticis, pro lubitu supplere atque reformare, quam intacta relinquere et insequentium temporum studiis reseruare maluit, superiorum editorum praua ambitione etiam ipse omnibil affectus. Außer den Canticis gilt dieß besonders noch von Stücken, wie der Cistellaria, Casina, worin er durch Wegputzen vieler Reste von Versen, die sich nur sehr lückenhaft erhalten haben, den trügerischen Schein glatter Vollständigkeit gewann. Sein Hauptaugenmerk war doch im Wesentlichen dasselbe, wie jedes Herausgebers der damaligen Zeit, für behaglichen Genuß einen Text zu bereiten, der sich mit so wenig Anstoß als möglich lesen ließe, nicht, ein sicheres Fundament für wissenschaftliche Forschung zu legen.

ausreichender Kraft) den Plan verfolgte, aus den corrupten Spuren das Wahre durch Conjectur zu finden, beruhigte er ſich im Truculentus, wenn es nicht ganz nahe lag und wie von ſelbſt entgegenſprang, gewöhnlich dabei, jene Verderbniſſe ſelbſt getreulich im Texte zu wiederholen und ein Sternchen davor zu ſetzen. Davon ſind die nicht einmal, ſondern wiederholt geſetzten Sternchen in den andern Stücken und auch im Truculentus verſchieden, womit nur Lücken angedeutet werden. — Daß Camerarius die Moſtellaria in die jetzige Ordnung brachte, indem er nach der Anordnung der Heruagiana a. 1535. (N. 27.) noch einen letzten Schritt weiter that, iſt ſchon früher bemerkt worden. — Alle unächten Scenen ſind wieder weggelaſſen mit Ausnahme des Prologs zum Pſeudolus, „quem tamen antiquum esse apparet"!! Doch ſind die Amphitruoſcenen, über deren Aechtheit er ſeltſamer Weiſe nicht zu entſcheiden wagt, in den Anmerkungen zum Stücke abgedruckt. Dagegen hat es Camerarius auf ſeinem Gewiſſen, daß die Schlußſcene des Pönulus in eine Maſſe mit den übrigen Machwerken geworfen worden iſt, indem er ſie, die nur ſeit der Juntina die Ueberſchrift führte: Scena superuacanea parumque sibi constans, ganz wegſtrich, und ihr nicht nur nicht ein ähnliches Plätzchen, wie den Amphitruoſcenen, gönnte, ſondern auch nicht einmal in den Anmm. ihrer mit einem einzigen Worte Erwähnung thut, wodurch die falſche Meinung entſtehen mußte, als fehle ſie in ſeinen alten Büchern. Freilich wohl kann nicht dieſe Scene mit der vorhergehenden zugleich urſprünglich zum Stücke gehört haben; aber daß ſie alt iſt, zeigt vor allem das, daß ſie die einzige von allen Suppositis iſt, die wirkliches und gutes Metrum hat. Wir würden uns zwar in großer Verlegenheit befinden, wenn wir genöthigt wären, die „langen Kretiker (?), die ſelbſt zu Rom in den ſpätern Jahrhunderten kein Grammatiker zu machen verſtanden", nachzuweiſen, welche Niebuhr S. 174. darin fand; indeß wenn wir von V. 1 — 17. mit

27 jambiſchen Senarien, und von V. 17 — 37. mit 25 trochaiſchen Septenarien auskommen können, ſo denken wir wird man auch ohne lange Kretiker allenfalls zufrieden ſein.

34. Nicht weſentlich verſchieden von der vorigen iſt die von Camerarius' Schüler Georg Fabricius 1558. beſorgte Ausgabe, Basileae per Ioannem Heruagium et Bernhardum Brand. Doch iſt ſie vermehrt mit des Herausgebers Plautiniſcher Fragmentenſammlung, die ohne Vergleich reicher iſt, als Charpentier's ſehr dürftiger Anfang dazu. Fabricius hatte ſie laut dem vorangeſchickten Briefe ſchon 1550. an Camerarius geſendet, dieſer aber, warum weiß ich nicht, keinen Gebrauch davon gemacht. Abgeſehen von dieſer Zugabe hat zwar die Ausgabe gerade ſo viele Seitenzahlen, und auf jeder Seite ſo viele Zeilen, wie die des Camerarius, aber doch iſt es ein neuer Druck, der zuweilen die Verſehen der erſten Ausgabe berichtigt, wie Bacch. II, 2, 21. 3, 48., häufiger neue hinzufügt, wie I, 1, 12. 48. II, 2, 10. 14. III, 5, 2. IV, 9, 131., worunter ſehr ſinnentſtellende (z. B. medicum ſtatt mecum), die dann, weil den folgenden Ausgaben der Fabriciſche und nicht der eigentliche Camerariſche Text zu Grunde gelegt wurde, weiter fortgepflanzt worden ſind.

35. Die erſte Wiederholung des Camerarius-Fabriciſchen Textes iſt die Ausgabe des Jo. Sambucus, Antwerpen, ex offic. Christoph. Plantini 1566. 12. Der Text iſt im Einzelnen gar nicht geändert, wohl aber vermehrt, wie ſchon der Titel beſagt: nunc uero plus quam CC. uersibus, qui passim desiderabantur, ex VV. CC. additis. Darüber ſpricht ſich Sambucus in dem Vorwort an Plantinus weiter aus: Mitto — — obseruationes quasdam et uarias in Plautum de chirographis uetustissimis et praecipue meo illo quo Iouianus Pontanus est usus, collectas scripturas, adeoque etiam ultra omnes aliorum editiones ad trecentos paene uersus desideratos, quos meo et publico meliore fato reperi. 61) Nach

61) Er fährt fort: Quae in marginibus adieci, lectori quod pro-

genauer Zählung hat Sambucus aus dem Codex, von welchem schon im I. Abschnitt gesprochen worden, 86 zum Theil unvollständige Verse eingesetzt, oder, (wie er denn selbst später den Ausdruck lineas braucht) 149 Zeilen nach seiner Ausgabe; alles übrige ist dazugelogen. Erstlich die von Camerarius gestrichene Schlußscene des Pönulus, 37 Verse; 2) Poenul. III, 1, 72 — 74., bei Cam. wohl nur durch Versehen ausgefallen; 3) Pseudol. IV, 7, 85., von Cam. wahrscheinlich wegen der Obscönität ausgelassen; 4) 5) Mercat. Argum. II, 16., und 44 Verse an verschiedenen Stellen der Casina, sämmtlich nur in so verstümmelter, trümmerhafter Gestalt erhalten, daß sie ebendeshalb Cam., der einen glatten, lesbaren Text haben wollte, nicht einmahl mit Lückenzeichen, deren er sich doch sonst bedient, aufnahm. Diese sämmtlichen Zusätze finden sich natürlich auch im Codex Lipsiensis, und was sich von selbst versteht, in den Camerarischen Handschriften. Wie gar viel aber Sambucus in dieser Beziehung noch hätte thun können bei sorgfältigerer Benutzung seiner Handschrift, wird sich später zeigen; s. N. 36. 40. — Die übrigen Zugaben der Ausgabe bestehen in Varianten, die an den Rand gesetzt sind, über welche Plantinus in einem Vorworte Auskunft gibt: Sambucus — — Plauti postremam

bius uidebitur et ad numeros aptius, deliget, iudicium cohibere ipse uolui. Ceteros uero quibus passim lacunas et uacua notataque asterisco loca supplcui, uti inueni scriptos, ita edo, multa sine ratione numerorum Plauto usitatorum: quod uitium librariorum negligentia huic et aliis accidit scriptoribus: qui poetas solutae orationis ac perpetuae in modum describebant. Ac quidem ita edere malui, ut quisque in numeros ipse cogat, quam ut ulla a me uis uel fraus propter numeros auctoris uerbis et sententiae ea solicitudine fieret. Ac fortassis quaedam conatus fuissem coniecturis etiam et ex ingenio restituere, nisi tu editionem ursisses, atque ego in tot occupationibus nudius tertius — — de patris mei obitu nuncium accepissem. Der Schluß ist: Satis est me adhuc asteriscis tantum notata uerbis Plauti propriis loca suppleuisse, et trecentas paene lineas ex uetustissimis ac dignis fide codicibus produxisse. *etc.* 10. Kalen. Septemb. MDLXV. Vienna., mit welchem Datum das oben über die Wiener Handschrift beigebrachte zu vergleichen ist.

editionem ex uetustorum codicum fide, quos ille magno precio comparauerat, maxima diligentia et labore recognitam benigne nobis transmisit: deinde Carolus Langius uir — — liberaliter etiam sui Plauti, cuius priores comoedias cum tribus manuscriptis codicibus contulerat, nobis copiam fecit, ut quicquid ex eo ad hunc expoliendum et Sambuci lectiones suorum librorum fide et auctoritate confirmandas depromi posset, margini adscriberemus. Der Werth der Handschriften des Sambucus ist oben gewürdiget. Die Einrichtung ist diese, daß die Varianten aus den schlechtern, von denen man nichts weiter erfährt, mit dem Zeichen *S.*, die aus seiner besten mit *S. v. c.* (uetus codex) an den Rand gesetzt werden; wo nun damit in den ersten acht Stücken die Langeschen Lesarten zusammentreffen, wird ein *L.* hinzugefügt, die abweichenden aber werden am Ende der Ausgabe S. 807. ff. besonders verzeichnet, so daß also dieses letztere Verzeichniß stets aus den Randnoten zu ergänzen ist. Das muß man wissen, weil, so oft auch die Varianten der drei Langeschen Manuscripte in spätern Ausgaben wiederholt worden sind, doch nur die des Sambucus als ursprüngliche und zuverlässige Quelle zu betrachten ist. 62) — Angehängt sind noch auf Plautinische Kritik bezügliche Excerpte aus Camerarius' Anmerkungen, aus Turnebus' Adversarien, und unbedeutende Obseruationes des Hadr. Junius über Amphitruo, Asinaria, Aulularia und Miles. — Sambucus Ausgabe ist auch in spätern Drucken wiederholt worden, z. B. Francof. 1593. ap. Io. Wechel.

36. Aus derselben Officin, wie die Camerarische Ausgabe, (Hervagius in Basel) gingen 1568. hervor Plauti comoediae post I. Sambuci diligentiam collatae, repurgatae et suppletae durch Caelius Secundus Curio; wozu ein zweiter Band von demselben Jahre und Druckorte gehört: Eruditorum

62) Unzulänglich und verwirrt ist darüber Schweiger Handb. der class. Bibliogr. II, 762.

aliquot uirorum de comoedia et comicis uersibus commentationes itemque in Pl. annotationes, der außer den Anhängen der Sambuciſchen Ausg. J. C. Scaligers de comoed. orig. et de com. uersib. liber, Andr. Alciatus de Plautin. carminum ratione, Camerarius de uersibus comicis enthält. — Die Verheißungen des Titels ſind nicht grundlos. Zu verſchiedenen Malen führt Curio Verſe, die vor Camerarius in allen Ausgaben ſtanden und auch von Sambucus überſehen waren, wieder zurück, z. B. Mostell. III, 1, 45. Außerdem aber kehrte Curio, gerade als ſtänden die Codd. Cam. und die Aldina dergeſtalt auf einer Linie, daß man zwiſchen ihren Lesarten die freie Wahl hätte, ſo häufig zu der Vulgate zurück, daß ein wahrer Miſchtext 63) entſtand, der wieder nach Analogie der frühern Textesfortpflanzung hätte in eine Reihe abgeleiteter Ausgaben übergehen können, wenn nicht zum Glück Camerarius bald Nachfolger gefunden hätte, die ſeine Principien zu würdigen und conſequenter, als von ihm ſelbſt geſchehen, durchzuführen verſtanden. Außerdem fehlt es nicht an höchſt unverſtändigen Conjecturen in Curio's Texte, z. B. Mil. II, 1, 25. Magna reipublicae namque hic in gratia est.

37. Unter dieſer Nummer faſſen wir die ganze Zahl von Ausgaben zuſammen, die Lambin's Namen führen. Denn ſo oft auch ſeit 1576. bis 1622. Lambin's Text mit oder ohne Commentar wiederholt worden iſt (ſ. Ebert N. 17184. ff.), mit ſo unerheblichen Veränderungen iſt dieß doch geſchehen. Denn wenn auch „der große Mann immer von Neuem ſchuf", wie Niebuhr S. 175. hervorhebt, ſo dürfte dieß doch beim Plautus gleichgültig ſein, da er ſchon vor dem Erſcheinen der erſten Ausgabe todt war. Er hatte ſeinen Commentar nur in ſehr lückenhafter, ungleicher Geſtalt und in kurzer Zeit raſch aufs Papier geworfen hinterlaſſen, ausgeführt nur

63) Einzelne Belege habe ich zufällig nicht notirt, und die Ausgabe ſelbſt nicht mehr in Händen; auf die Randbemerkungen aber in Pareus' Ed. I. mag ich mich nicht ſo verlaſſen, daß ich ihnen nachzucitiren wagte.

bis zum Mercator, zu den übrigen Stücken in oft unverständlichen, oft unleserlichen Andeutungen. Dieß wird des Weitern berichtet in der Vorrede des Jacob Helias, der es übernahm, durch Ergänzung und Ausarbeitung der Lambinschen Adversarien (denn mehr solche, als eigentliche Commentarien, waren es nach seinem Ausdrucke) das Manuscript druckfertig zu machen; wonach es denn an Irrthümern und Mängeln mancher Art nicht fehlen kann. Den exegetischen Theil der Arbeit lassen wir hier, unserm Zwecke gemäß, unbeurtheilt; nicht ohne Wahrheit hat ihn Taubmann gewürdiget, Vorr. zu Ed. I. S. II. f. Es scheint aber glaublich, daß einen nach seiner Ansicht constituirten Text Lambin gar nicht hinterlassen hatte, sondern daß, wenigstens zum Theil, erst Helias die in Lambins Commentar empfohlenen Lesarten in den Text setzte. Und so erklärt sich die Entstehung einiger kleinen Abweichungen der verschiedenen Ausgaben von selbst, so wie auch mancher zurückgebliebenen Widersprüche und Inconsequenzen zwischen Text und Noten. Zugleich erkennt man, wie unpassend es ist, von einer Lambinschen Textesrecension zu sprechen; es ist der Text des Camerarius, oder wenn man lieber will, des Sambucus (denn dessen Vermehrungen sind, die Schlußscene des Pönulus abgerechnet, meist aufgenommen), modificirt durch eine sehr mäßige Anzahl eigenmächtiger Veränderungen aus Conjectur, deren Werth größtentheils gering oder gar keiner ist. 64) Man sehe außer andern Bacch. II, 3, 71. III, 2, 8. 14. III, 6, 36. 41. IV, 2, 3. 6, 15. 9, 114. V, 2, 90. Manches verdankte Lambin auch der Mittheilung anderer Gelehrten, die Helias namentlich anführt, darunter den Germa-

64) Dieses Verhältnisses wegen ist auch in der annotatio critica zu den Bacchides die Lambinsche Ausgabe regelmäßig nur in den beiden ersten Acten mit aufgeführt, von III, 1. an sind nur die wirklichen Aenderungen des Textes mit Lambins Namen vermerkt. Von hier an bedeutet also die compendiarische Bezeichnung $\xi - \omega$ nicht mehr $\xi\pi\psi\omega$, sondern genau genommen nur $\xi\psi\omega$, obgleich der Sache nach meist beides auf Eins hinausläuft.

nus Valens (Acidalius.) — Aber wichtiger ist, daß Lambin Handschriften benutzt haben will oder soll. 65) Denn schon von früh an ist seine Glaubwürdigkeit in diesem Punkte verdächtigt und bezweifelt worden, wovon Belege genug in Acidalius, Dousa's, Taubmanns Plautinis zu finden. Vgl. Bothe zu Amph. prol. 19. Ed. I., und Ed. II. S. XXVI. Ihr Spott über die Lambinschen Bücher wäre ihnen weniger zu verargen, wenn es mit denselben überall die Bewandtniß hätte wie Rud. II, 1, 6. Denn da hier Camerarius zur Ausfüllung der auch in seinen alten Handschriften befindlichen Lücke dasselbe cotidie vorgeschlagen hatte, welches hinterher dem Lambin „diserte nostri libri ueteres" dargeboten haben sollen, so ist dieß allerdings ein so seltenes, wenn auch mögliches, Zusammentreffen, daß Gruters Argwohn, Lambinum hominibus fucum facere cum MSS. suis, nahe genug lag. Aber das ist auch nur eine Stelle unter vielen sehr verschiedenen. — „*MSS. octo Dionysii Lambini*" führt aber Pareus im Handschriftenverzeichniß seiner dritten Ausgabe an, für welche Zahlenangabe ich die Quelle noch nicht gefunden habe: wie ich denn überhaupt bedauere, gerade für diese ganze Frage zufällig nicht ganz vollständig gesammelt zu haben. Indeß habe ich nicht nur keine Veranlassung, von Schneiders Urtheil abzuweichen: neque caussam inueni, cur de Lambini fide dubitarem (Vorr. zu Rud. S. XII.), sondern kann die Entscheidung nach der positiven Seite hin noch einen beträchtlichen Schritt weiter fördern, so höchst unbestimmt auch Lambins Erwähnungen gefaßt zu sein pflegen. Zwar die Bacchides geben nur einen sehr unsichern Anhalt. Nur tetuli IV, 7, 13. weist ziemlich entschieden auf eine gute, der besten Camerarischen verwandte Handschrift hin. Lesarten wie I,

65) Darauf deuten die Worte der Vorrede: quantum enim subierit laboris in conquirendis undique comparandisque uetustis libris, quorum magna est penuria, bonorum praesertim, quantum operae in his uno tempore non modo perlegendis, sed etiam inter se conferendis consumserit, intelligere uix poteris *etc.*

1, 28. obstipuisti, 66) IV, 4, 98. defrudauerim, V, 2, 12. chimamac, III, 3, 67. at quae, entscheiden gar nichts. Dagegen führt III, 4, 1. in uitio, übereinstimmend mit Cod. Lips., unverkennbar auf zwei Handschriften der verfälschten Recension; wie sich denn überhaupt bemerken läßt, daß häufiger als andere Anführungsweisen die gemeinsame Erwähnung zweier Mste wiederkehrt. Wahrscheinlich irren wir auch nicht, wenn wir die Namen dieses Handschriftenpaares aus der Anm. zu Mercat. I, 1, 105. glauben entnehmen zu können, wo statt munem, was die alte Ueberlieferung ist, memorem, was Fälschung auch des Lips. ist, vorgebracht wird aus duobus codicibus manuscriptis, Clericano et Pithaeano. Da nun IV, 3, 14. Lambin einen nichtswürdigen Zusatz von einigen Worten adscriptum ad oram libri N. Clerici fand, so wäre es wohl möglich, daß dieser Clericanus in eine Reihe mit den in zweiter Potenz interpolirten Schobingerschen und schlechtern Sambucischen Handschriften gehörte, denen, wie oben gezeigt, solche Einschiebsel eigenthümlich sind. Eben darauf weist die Bemerkung zu Mil. II, 2, 14. hin: Sic hunc uersum expletum reperi in uno codice manuscripto, quanquam ne quid dissimulem, aliena manu, ut suspicari possit aliquis, hoc totum *collaturus pedem* non esse *γνήσιον*. Indem wir diesen schlechtern Theil der handschriftlichen Hülfsmittel Lambins, deren weitere Verfolgung keinen reellen Gewinn bringen kann, fallen lassen, wollen wir über den bessern das Resultat, dessen erschöpfende Begründung einem andern Orte um so mehr vorbehalten bleiben mag, als dabei die acht ersten Stücke eine besondere Berücksichtigung erfahren müssen, zugleich mit einigen Hauptbeweisstellen mittheilen. Daß dem Lambinus handschriftliche Quellen der guten Familie zugäng-

66) Den hierüber in der Ausg. ausgesprochenen Zweifel, veranlaßt durch Charpentiers unabsichtliche Lesart obsticuisti, wodurch Lambin allerdings leicht hätte auf obstipuisti kommen können, nehme ich jetzt zurück. Letzteres findet sich auch sonst im Plautus als Variante für obticuisti

lich waren, zeigen nicht nur einzelne Lesarten, wie das angeführte tetuli und andere mit den Codd. Cam. stimmende z. B. Rud. II, 6, 25. anteposita est et Tereo für apposita est et Atreo, ib. IV, 5, 14., wo paene sogar im Decurtatus fehlt, (wie denn auch tetuli nur im Vetus Cam. steht), Pers. V, 1, 15. parem quem für partem quam, u. a. m., sondern weit überzeugender ganze und halbe Verse, die er auf handschriftliche Autorität zuerst eingesetzt hat. Und wenn statt dieser Verse selbst die Camerarischen Handschriften gar nichts oder Lücken bieten, so folgt unweigerlich, daß Lambin aus einer selbst jene an Werth übertreffenden Quelle schöpfte. (Auf den Plural ueteres nostri, uetusti libri, selbst mit dem Zusatz omnes, legen wir dabei um so weniger Gewicht, je nachlässiger bei Lambin, wie überhaupt bei seinen Zeitgenossen, die Ausdrucksweise in Anführung von Handschriften zu sein pflegt.) Wir zweifeln kaum, daß mancher, von der herkömmlichen Skepsis rücksichtlich der Lambinschen fides befangen, über dieses Resultat ungläubig den Kopf schütteln werde; dennoch müssen wir es nach bester Ueberzeugung festhalten, und noch durch eine Combination erweitern, die sich uns völlig ungesucht aufgedrängt hat. Ganz überraschend ist nämlich in solchen Fällen häufig die Uebereinstimmung der Lambinschen Handschriften mit den schedis uetustissimis (oder membranis peruetustis u. s. w.) des Adr. Turnebus, in welchen wir gleich im Eingange dieses Aufsatzes eine, mit den Codd. Cam. und den beiden im XV. Jahrh. nach Italien gebrachten Büchern auf gleicher Linie stehende, unverfälschte Originalhandschrift des Plautus mit Bestimmtheit erkennen zu müssen glaubten. Um es kurz zu sagen, wir sind, wie man es nur bei Dingen, die in das Gebiet der bloßen Probabilität fallen, sein kann, überzeugt davon, daß jene Pariser membranae nach Turnebus' im J. 1565. erfolgten Tode in fremde Hände übergingen und zwischen jenem Jahre und 1576. in Lambins Besitz kamen. Denn eine Mehrzahl guter

Handſchriften anzunehmen, iſt zwar ſehr bequem, aber bei der großen Seltenheit, in der überall alte Exemplare des vollſtändigen Plautus ſich erhalten haben, gar wenig glaublich. Einige ſchlagende Beweiſe mögen genügen. Um bloße Lesarten, in denen Lambins codd. uett. mit Turnebus Schedis zuſammentreffen, zu übergehen (wie Pseud. III, 2, 103. vgl. mit Turn. Aduers. III, 21.), ſo hat in Pseud. IV, 4. den trefflichen Schlußvers Ite hac triumphi ad cantharum recta uia, der in allen Ausgaben wie Handſchriften, mit Ausnahme des einzigen Vetus Cam., fehlt, e libris ueteribus Lambin, aus ſeinen antiquis membranis Turnebus XX, 10. zurückgeführt; ſo Poen. V, 2, 17. zu den Worten Facies quidem edepol beide (Turn. X, 24.) die andere Vershälfte Punicast, guggast homo; ſo Rud. III, 1, 20. zu Sed quid hic in Veneris fano beide (Turn. XXI, 12.) die Ergänzung meae uiciniae, die Gronov, ſo gut wie die vorige, getroſt hätte aufnehmen ſollen; ib. III, 4, 19. beide den Versanfang Non licet: ita: wozu Lambin ausdrücklich bemerkt, sic habent libri nostri ueteres, idque ego liquido iurare possum, ne quis coniecturam esse dicat. Alle dieſe Ausfüllungen fehlen in den Camerariſchen Handſchriften; und wenn die letzte im Vetus, nach Gruters und Pareus Zeugniß, von Camerarius eigener Hand mit rother Tinte beigeſchrieben iſt, ſo hat er ſie eben aus Turnebus' 1564. zuerſt erſchienenen Adverſarien genommen. Damit nun aber nicht etwa jemand gar dem Verdachte Raum gebe, als könne ja Lambin ſeine angeblichen Codiceslesarten nur erſt aus denſelben Adverſarien geholt haben, ſo wollen wir wenigſtens einen von ihm ex auctoritate unius ueteris codicis eingeſetzten Vers anführen, den weder die Codd. Cam. noch Turnebus haben, Pers. IV, 6, 18. Sed scire uelimus, quod tibi nomen siet. 67) Dieß wird hinlänglich ſein,

67) Es ſcheint faſt, als wenn die von Turnebus und Lambinus benutzte Quelle nur über die 7 ſpäteren Stücke von den 12 letzten gegangen ſei; wenigſtens erinnere ich mich keiner ſolchen glaubhaften

um Lambins guten Namen zu retten; der auch gewiß nicht, wenn er hätte täuschen wollen, zu Pseud. IV, 4, 13. selbst hinzugesetzt hätte: quem et Adr. Turnebus se item in iis, quos uidit, reperisse testatur; so wie ja auch mit solcher Absicht die mitgetheilten augenscheinlich offenen und ehrlichen Bemerkungen zu Mil. II, 2, 14. und Rud. III, 4, 19. im Widerspruche ständen. Und welcher Abstand findet statt zwischen jenen und den Ergänzungen, die Lambin wirklich auf sein eigenes Risico unternimmt, welche in der Regel so ungeschickt als möglich ausfallen. Vgl. Rud. V, 3, 43. commodas; ibid. IV, 4, 21. Veneris e || Fano, wovon Gruter sehr richtig sagt: ex mera libidine; nam nullos laudat codices, nec potest, quippe ubi nihil est; oder Pseud. I, 3, 62., wo derselbe Gruter mit dem größten Unrechte behauptet, daß Lambin seine Ausfüllung durch handschriftliche Autorität schütze; denn dessen Worte sind: libri uulgati habent *saturi poti*, quas uoces item reperi in suis codicibus antiqui testantur quidam. ego autem reperi *saturi et uuidi*, uel *distenta cute*. Dieses repperi ist entschieden so viel wie excogitaui, coniectura repperi. — Nach all diesem sieht man leicht, wie schwierig in einzelnen Fällen die Entscheidung werden kann, ob Lambinsche Lesarten aus Büchern der guten oder der schlechten (besonders nach Art der Schobingeriani auf zweiter Stufe interpolirten) Familie herrühren, z. B. Rud. II, 5, 26. Beide Familien lassen sich deutlich unterscheiden ib. V, 2, 39.: *linguam frigefactas*] Sic habent nostri libri ueteres, quos sequi maluimus quam aut uulgatos, in quibus impressum est *nunc git frigefactus*, aut editionem Camerarii *nunc id frigidefactas*: quanquam ne quid dissimulem, etiam in nonnullis ex nostris hanc eandem scripturam reperi. Hier haben Codd.

Ergänzung aus Bacchides, Mostellaria, Menächmi, Miles und Mercator. Ob dieser Umstand in irgend einem Zusammenhange stehe mit dem gleichen Umfange der von Merula gebrauchten guten Handschrift, muß in Ermangelung jedes weitern Anhalts gänzlich dahingestellt bleiben.

Cam. und Ed. princ. *nungit* oder *numgit*, Lips. *linguam*. — Uebrigens bedarf es nach dem, was oben über den Text der Lambinſchen Ausgabe im Allgemeinen geſagt iſt, kaum einer Erwähnung, daß man ſich ſehr irren würde, wenn man eine durchgreifende Benutzung ſeiner Handſchriften vorausſetzte; wir haben hier ſehr vereinzelte Angaben mühſam zuſammengeſucht, und Lambin ſelbſt hat nicht einmal alles, was er im Commentar anführt, in den Text geſetzt, z. B. Rud. II, 5, 26.

Eine Reihe von Ausgaben ſeit 1581. (ſ. Ebert N. 17186. ff.) wiederholen nur Lambins Text ohne den Commentar, aber mit excerpirten kurzen Randnoten, Lesarten, Emendationen Lambin's und anderer.

38. Dieſe Klaſſe von Ausgaben bildet die Grundlage der ſogenannten recensio Dousica, mit welchem Aushängeſchilde ſich ſeit 1589. ein langer Zug von Duodezdrucken brüſtet. S. Ebert N. 17187. Schon zwei Jahre früher hatte Janus Douſa der Sohn ſeines gleichnamigen Vaters Centurionatus siue Plautinarum Explanationum lib. IV. herausgegeben, die ſehr häufig ſeinem eigenen Texte angehängt ſind. Wie nun dieſer zu dem Namen und der Geltung einer neuen Recenſion gekommen, wäre ſchwer einzuſehen, wenn der Herausgeber nicht ſelbſt ex rec. Dous. etwas keck auf den Titel geſetzt hätte. Das von Taubmann (Vorr. Edd. I. II.) geſpendete Lob, wonach von allem, was ſeit Camerarius bis 1612. für Plautus geſchehen, Douſa's Ausgabe allein als eine anerkennenswerthe Leiſtung hervorgehoben wird, iſt ſehr unverdient. Douſa hat die winzigen Marginalien der vorher bezeichneten Ausgaben beibehalten, andere von gleichem Umfange und Gehalte, darunter Conjecturen von ſich und ſeinem Vater, Verweiſungen auf deſſen Centurionatus, auch manches Exegetiſche, aber in derſelben andeutenden Kürze, hinzugefügt, nicht minder auch im Texte hie und da Correcturen von ſich und andern angebracht, die bisher ziemlich vernachläſſigte Interpunktion oft gebeſſert, oft auch nicht: das iſt alles. An-

gehängt ſind ſeine eigenen Animaduersiones, faſt in derſelben aphoriſtiſchen Manier, wie die Randnoten. Wie oft theils mit, theils ohne dieſe Zugaben der Douſiſche Text abgedruckt worden, kann man aus den bibliographiſchen Handbüchern erſehen; Plautus hat in Abſicht auf Kritik durch die ſchlaffe Behandlung ſeit Camerarius wenig gewonnen. Aber bald ſollte dieß anders werden.

39. Die beiden Handſchriften des Camerarius waren nach deſſen Tode (1574.) in den Händen ſeiner Söhne geblieben. Hier befanden ſie ſich noch im Anfange der neunziger Jahre, zu welcher Zeit wenigſtens den Vetus Gruter von ihnen aus Nürnberg geliehen erhalten hielt. Denn er ſchreibt in einem der Rittershuſiſchen Ausgaben des Querolus (Heidelb. ex typogr. H. Commelini, 1595. 68)) angehängten Briefe S. 100. an Rittershuſius: si quando Noribergam, insusurres uiris summis D. Ioachimo, D. Philippo Camerariis, frustra esse quod hoc anno suum sibi sperent reducem Plautum, si et eius usum mihi esse uolunt, ut uolunt, utibilem. 69)

68) Es iſt dieß überhaupt die zweite Ausgabe des Querolus, der zum erſten Male „a Pet. Daniele luce donata et illustrata" zu Paris 1564. erſchienen war. Rittershuſius ſchreibt in der von 1593. datirten Vorrede: Cum in feriis nostris aestiuis anno abhinc tertio contigisset mihi hanc Comoediam uidere manuscriptam in pulcerrimo illo et antiquissimo codice membranaceo Cl. V., D. Ioachimi Camerarii, in quo et Plautinae Comoediae manu descriptae sunt non paucis locis emendatiores et auctiores, quam sint editiones uulgo uulgatae: ut ipse quoque conferendo experieris, quando tibi eius copiam factam esse audio: tum igitur etc. Der Querolus nahm im Vet. Cod. die erſte Stelle ein; ſ. o., und vgl. Pareus' Ed. I. II. und III. in den Vorreden zum angehängten Querolus. Wenn es in dieſer ſchon von 1609. datirten Vorrede (die nur in der Ed. III. von 1611. gar kein Datum hat!!) S. 860. Ed. I. heißt: Ante annos nero decem ac septem Germanis nostris legendam et aestimandam praebuerunt duo Germaniae sidera clarissima, Cunr. Rittershusius et Ianus Gruterus, ſo ſcheint eben auf das Datum der Rittershuſiſchen Vorrede Rückſicht genommen zu ſein. Vgl. auch die zweite Anm. von hier ab, wo eine ähnliche Rechnungsnachläſſigkeit wahrſcheinlich wird.

69) Vergleiche die Vorr. zur dritten Taubmanniana von 1621.: codices Pall. ante XXVIII. annos impetratos sibi Norimbergâ ab optimi parentis minime degeneri prole, Ioachimo et Philippo Camerariis etc.

In den 1591. erſchienenen Suspicionum libri IX. kennt Gruter die Camerariſchen Handſchriften noch gar nicht. Jetzt aber bei der eigenen Collation hatte er volle Gelegenheit, ihren hohen Werth einzuſehen; und auf ſeinen Betrieb geſchah es, daß ſie beide zwiſchen 1593. und 1605., wahrſcheinlich aber erſt ſeit 1602., in welchem Jahre Gruter Bibliothekar der Churpfälziſchen Bibliothek zu Heidelberg wurde, dieſer Sammlung durch Ankauf des Churfürſten Friedrich IV. einverleibt wurden. 70) Das Verdienſt nun, auf die Wichtigkeit der

70) Taubmann in Praef. Ed. I. von 1605. S. VI.: Gruterus enim est, qui MSS. illos Camerarii, quos Sereniss. Elector Palatinus Fridericus IV. ab haeredibus nuper redemtos suae illi Bibliothecae et nunc-regno Gruteriano adiecit. — Pareus Praef. Ed. I.... qui olim Ioach. Camerarii, nunc uero in Bibliothecam plane regiam Serenissimi Electoris Palatini redemti.... — Derſelbe ebend. in der Vorrede zum Querolus, S. 860.: adiuti ope elegantissimi et antiquissimi codicis MS. qui olim I. Camerario in edendis et castigandis Plauti Comoediis non parum attulit subsidii et adiumenti, nunc uero doctorum usibus patet in celeberrima et optimorum librorum feracissima Bibliotheca (Archi-) Palatina Serenissimi Electoris, Domini nostri clementissimi (cuius pretiosum atque aeternum factus est peculium: Zuſatz in Ed. II. Taubmann Praef. Ed. II.: qui in bibl. Pal. et nunc regnum Gruterianum translati coloniam et nomen mutarunt. Und ſo fernerhin in ähnlichen Aeußerungen, z. B. Par. Ed. II. Praef. ab huius tandem haeredibus Regiae plane Bibliothecae Palatinae uelut Ἑρμαθήνη quaedam et aeternum ἀνάθημα consecratum dicatumque est; cf. Ed. III. Praef., aber auch, damit man nicht an ein freiwilliges Geſchenk denke, Ed. III. Animadu. p. 4. ab haeredibus olim I. Camerarii Bibliothecae Archi-Palatinae certo aere uendicati. Mit der Ewigkeit dieſes Beſitzes ſollte es jedoch nicht lange dauern; denn als 1622. das Unglücksjahr über Heidelberg hereinbrach, wurden die beiden Handſchriften des Plautus zugleich mit allen übrigen Schätzen der dortigen Bibliothek (worunter auch noch andere Exemplare des Plautus ſelbſt, ſ. u.) nach Rom geſchleppt und der Vaticana einverleibt. Das beklagt Pareus Ed. III, Praef., und ib. Praef. Querol. p. 5., vom Vetus ſprechend: is tamen liber, qui in — — Bibl. Archi-Pal. aliquandiu pretiosum fuit Palladium, sub direptionem urbis Heidelbergae Anno 1622. in spolium cessit Bauarico Toparchae, qui sibi Romanum Pontificem (Gregor XV.) eo nomine plurimum demeruit. Daß er ſich noch heute daſelbſt befindet, wußte zwar Bothe Ed. II. p. XXV. not. nicht, wir wiſſen es aber nicht nur aus Avellino's Praef. Captiu. p. XIV. und Krarup's Bericht in Eberts Ueberlieferungen I, 2. S. 29., (vgl. Blume's Iter Ital. III, S. 94.), ſondern jetzt auch durch eine unmittelbare Mittheilung aus Rom, die ſchon oben erwähnt worden. Wilken hat ihn bei ſeiner Durchmuſterung der Palatino-Vaticana überſehen. Der

nunmehr Pfälzer Handschriften (a quibus, wie Pareus im Anhang der Analecta sich ausdrückt, sola, unica et aeterna salus Plauto) von Neuem hingewiesen, sie für die nothwendige Grundlage aller Plautinischen Kritik erklärt, und sie zum ersten Male mit einiger Genauigkeit, die wir bei Camerarius nur zu sehr vermissten, verglichen zu haben, dieses unbestrittene Verdienst hat Janus Gruter, und erhält deshalb hier eine besondere Stelle. Denn so umfassende Vorarbeiten er auch gemacht hatte, so kam er doch damals zur Ausführung selbst nicht, förderte aber nichtsdestoweniger die Plautinische Kritik durch Mittheilung seiner offenbar reichhaltigen Papiere an zwei andere Herausgeber, an Taubmann, und an seinen Schüler Philipp Pareus. Während aber der erstere die Pfälzer Msste nie mit Augen gesehen hat, war Pareus nur in seiner ersten Ausgabe von Gruters Excerpten abhängig, trat aber alsdann mit einer selbständigen und autoptischen Benutzung jener alten Bücher auf; und dadurch erst fand sich jetzt Gruter spät genug bewogen, in einer dritten Wiederholung der Taubmannschen Ausgabe selbst als Mitsprecher öffentlich zu erscheinen. — Es wird zwar in den meisten Litterarnotizen nach Fabricius Bibl. Lat. I, 19. Em. wie Ed. Bipont. I, p. XXVII., ausdrücklich eine Gruterische Ausgabe vom J. 1592. aufgeführt, und von ihr selbst Verschiedenes ausgesagt, was Bothe Ed. II, S. XXVI. not. 2. sogar weiter ausführt; ich werde aber an die Existenz dieser Ausgabe nicht eher glauben, als bis ich sie gesehen habe. Ob sie aus einer Verwechselung mit der Rittershusius-Gruterschen Ausgabe (denn beide Namen stehen auf dem Titel)

Decurtatus dagegen ist 1797. von den Franzosen, die sich schlecht genug auf ihren Vortheil verstanden, ohne den Vetus, in die Bibliothèque Nationale verpflanzt, von da aber nach der Einnahme von Paris durch die Verbündeten 1815. der Heidelberger Universitätsbibliothek wieder zurückgestellt worden. Welch günstiges Geschick hätten wir zu preisen, wenn uns jetzt auch der Vetus durch Herrn Professor Bähr's freundliche Liberalität zugänglich wäre!

entſtanden iſt, oder aus trügeriſcher Berechnung, weil Pareus in Ed. I. a. 1610. von Miſſen ſpricht, qui — collati a Grutero sunt ante annos praeterpropter XV., in gratiam Hieronymi Commelini Typographi 71), oder weil Gruter in der von 1620. datirten Vorrede zu der Taubm. Ed. III. a. 1621. ſelbſt ſagt: ante XXX. quidem annos non indiligens fueram in huius fabulis, multaque minime protrita ad eas annotaueram ex MSS. ex Edd. Vett. ex ceimeliis beneuolentium, in welchem Falle man freilich immer eher auf 1590. oder 1591. hätte kommen müſſen: das mag um ſo mehr auf ſich beruhen, je gleichgültiger es im Grunde iſt. So viel aber kann ich verſichern, daß nicht nur in allen ſechs Pareiſchen und Taubmannſchen Vorreden und andern gleichzeitigen Plautinis von einer eigenen Gruterſchen Ausgabe nirgends die Rede iſt, ſo naheliegend, ja unvermeidlich auch deren Erwähnung ſein muſſte, ſondern daß vielmehr ebendaſelbſt mehrere Stellen ausdrücklich gegen die Exiſtenz einer ſolchen ſprechen. So gleich, was an obige Worte Gruters ſich anſchließt: sed ita ut in publicum produci non paterer *etc.* Quare etiam nunc araneis Schidae illae meae circumuoluerentur, nisi earum usum a me uolente nolente impetrasset Taubmannus p. m. et inde alius. Desgleichen ſchon in Taubmanns Vorr. zu Ed. I, S. VI. Atque utinam uel Excerpta illa sua doctis et curiosis ederet Gruterus! sed, quod in hac barbarie operarum inprimis necessarium, se correctore; und zu Ed. II.: Nihil mihi magis uisum est ridiculum, quam quod deficiente Scaligero, renuente tantum pondus Grutero, ipse [Pareus] se tertium putabat, qui caelum illud scenicum digne fulciret. In gleichem Sinne Pareus Vorr. zu Ed. I.: daß

71) Worauf ſich dieß überhaupt bezieht, da Pareus von den übrigen Palatinis ſpricht, in denen der Querolus nicht ſteht, und von einem Commeliniſchen Drucke anderer Comödien nichts bekannt iſt, vermag ich nicht zu rathen. Pareus wird ſich wohl ſchief ausgedrückt, und auf alle Miſſe übergetragen haben, was nur von den ſogen. Excerptis membranaceis Palatinis gilt, von denen ſ. u.

nach Scaligers Tode aller Augen auf Gruter gerichtet gewesen seien, der aber die Hoffnung auf eine zeitgemäße Bearbeitung des Plautus ebenfalls wieder getäuscht, und „die ganze Kritik abgeschworen" (?) habe.

40. Friedrich Taubmanns erste Ausgabe erschien zu Wittenberg 1605., nachdem sie schon 1600. öffentlich angekündigt worden (s. Par. Ed. I. Praef.) In dieser Ausgabe war sein Hauptaugenmerk gar nicht auf Kritik, sondern auf die Erklärung gerichtet. Acht- bis neunjährige Vorlesungen über Plautus machten ihm das Bedürfniß fühlbar, aus dem unendlichen Stoffe, der seit Lambin in fast dreißig Jahren für Erklärung des Plautus an unzähligen Orten zerstreut beigebracht war, die Quintessenz zu ziehen, und in bequemer Form zweckmäßig und übersichtlich zusammenzufassen; ein Plan, den schon Dousa (vgl. Par. Ed. I. Praef.) und Vlricus Pistoris gefaßt hatten, von denen der letztere seine darauf abzielenden Sammlungen an Taubmann abtrat. Dieser verzichtet ausdrücklich auf noua inuenta, selbst auf Entscheidung streitender Meinungen 72), macht nur Anspruch auf den Namen eines fidelis Eclogarius, und bezeichnet sich ganz bescheiden als gerade passend für eine solche untergeordnete, wenn auch immer sehr mühsame Arbeit, wie dieser „commentarius meus non-meus" sei. — Für die Kritik aber fehlte es ihm keineswegs an Hülfsmitteln: er machte nur wenig Gebrauch davon. Es standen ihm zu Gebote Gruters „Notae et Excerpta Palatina, quae ille flagitio meo quasi coactus subito calore effuderat." Denn Gruter habe, abgesehen von den Codd. Cam., sex septem Palatinos — — labore et studio — incredibili verglichen, und ihm cum notis aliis in hunc Comicum et plurimis et palmariis überschickt; wo also die MSS. Cam. und Palat. ohne

72) Sehr naiv ist die Erklärung S. VI. der Vorr., wo er nach Aufzählung von 9 verschiedenen Conjecturen über Cistell. I, 1, 42. fortfährt: et unaquaeque lectio suis auctoribus ita placet, ut quem illorum cunque audias, iures ipsius unam probam esse, caeterorum omnes reiculas.

weitern Zusatz genannt seien, da würden sie fide Gruteri citirt. Denn außerdem sei ihm auch noch eine Vergleichung der erstern (d. i. der Codd. Cam.) von Rittershusius zur Hand gewesen, die er aber mit dessen Name anführe. Jene sechs bis sieben Handschriften, die sich außer den Codd. Cam. in der Pfälzer Bibliothek befanden, gehen uns hier größtentheils nichts an, da sie nur die acht ersten Stücke (eine, die fünfte, sogar nur die ersten vier) enthalten; die eine aber, die über alle zwanzig Stücke geht, ist gar keine vollständige Handschrift, sondern nur in alter Zeit gemachte Excerpte aus den Plautinischen Komödien, und je nachdem diese mitgezählt oder nicht mitgezählt werden, finden wir bald sechs, bald sieben Palatini außer den beiden Camerarischen angegeben. 73) Sie werden nirgends genau beschrieben, aber besonders in Pareus' zweiter Ausg. unter dem Namen Excerpta Pal. mit Beibringung guter Lesarten nicht ganz selten erwähnt; so daß man sich also zu hüten hat, mit dieser Bezeichnung nicht Gruters Excerpta aus sämmtlichen Palatinis, jene alten Excerpta in speciellem Sinne mit eingeschlossen, zu verwechseln. Die letztern charakterisirt kurz Pareus Praeff. Edd. II. III.: His omnibus adnumeramus Excerpta in membranis medius fidius optima: modo plura ἀποσπασμάτια e fabulis repraesentassent. Die Plautinische Handschrift, aus welcher die Excerpte gemacht worden, muß viel Aehnlichkeit mit dem Vetus Cod. Cam. gehabt haben. Wie hier, machte in den Exc. den Anfang der Querolus, den Beschluß die Worte Incipit Vidularia;

73) Sechs bis sieben geben auch Taubmann und Gruter Praeff. Edd. II. III. an. Sieben zählt Pareus Praef. Ed. I., desgleichen auch mit sehr deutlicher Unterscheidung der 2 Codd. Cam., der 6 Palatini, und der Excerpta Pal. in Praeff. Edd. II. III. Demgemäß verhält sich also die Totalsumme von MSS. Codices nouem Archi-Palatinae Bibliothecae im Anhange seiner Analecten vollkommen richtig. Blos von sechs Palatinis spricht Gronov Vorr. S. XIV. Ern. — Demnach ist es eine Ungenauigkeit, wenn Pareus Ed. III. Animadu. p. 4. erst MSS. Palatini septem, partim in membrana, partim in papyro exarati, aufführt, und dann noch besonders folgen läßt Excerpta in membrana e Bibl. Pal.

ſ. Pareus zu Bacch. init. und Trucul. fin. in Edd. II. III. Mit dem Vetus ſtimmen ſie auch in Bacch. V, 1, 3. 5. — In welcher Art nun Taubmann die Gruterſchen Papiere für ſeinen Commentar benutzt habe, würde man aus ſeinen eigenen widerſprechenden Aeußerungen 74) ſchwer entnehmen, wenn uns nicht ſchon die zweite Taubmannſche Ausgabe augenſcheinlich zeigte, auf welchen auffallend kleinen Theil ſich die dürftigen Mittheilungen der erſten beſchränkten; wie er ſie aber für den Text benutzte, dafür wird man weitere Nachweiſungen nicht begehren, wenn man hört, daß er ſelbſt nicht einmal die neuen Verſe, die, durch Camerarius' Nachläſſigkeit entweder ausgefallen oder in den Handſchriften überſehen, Gruter (einigemale auch Rittershuſius) aus dieſen hervorgezogen hatte, immer der Aufnahme in den Text gewürdigt hat, ſondern häufig in den Noten anzuführen ſich begnügt. So hat er zwar die in allen Ausgaben vor Camerarius ſtehenden Mostell. IV, 2, 13—14. Mercat. II, 3, 116. Pseudol. I, 3, 79—80. auf Gruters Antrieb im Texte, desgleichen die erſt im Vetus gefundenen Pseud. I, 3, 75. Trinum. IV, 2, 59.; aber die eben ſo guten deſſelben Vetus Menaechm. V, 5, 56. Poenul. I, 2, 176. Trin. II, 2, 40. nur im Commentar. — In der Hauptſache iſt Taubmanns Text die recensio Camerario-Dousica, wie er ſelbſt bekennt Vorr. S. VII. — Ganz ſo kleinlaut, wie er iſt, hätte übrigens Taubmann rück-

74) S. III. f. verwahrt er ſich feierlich, daß er an Gruters Bemerkungen, trotz deſſen inſtändiger Bitten ut confusa illa et festinata Venerem aliquam ab ore meo acciperent, nichts geändert habe: ne dedecus pro laude inueniret mea culpa; sed lectori sic nudas prostitui. Bald darauf jedoch geſteht er: alicubi tamen (cur negem?) dedita quasi opera mitioris et iucundioris lectionis uoluptate minutas istas Criticorum notatiunculas et uerba Librorum Vett. fracta aut tertiata, ad quae nostri facile nauseant, temperaui. Uebereinſtimmend damit S. VI.: Lectiones etiam uariantes, quas Critici annotarant, non ubique omnes repraesentaui, sed illas duntaxat, quae euidentiores uisae; und noch deutlicher ebenda: Quas quidem Lectiones (d. i die Excerpta Gruteriana) si annotare omnes aut plerasque saltem uoluissem, ingentem profecto librum dedissem.

ſichtlich ſeiner Befähigung zur Kritik nicht zu ſein brauchen. Mehrere Aeußerungen zeigen, daß er wohl im Stande war, das ins Auge zu faſſen, worauf es ankam, z. B. wo er (S. VI.) die unverkürzte Herausgabe der vollſtändigen Gruterſchen Excerpte wünſcht: Scio, riderent istas minutias multi, sed nempe multi, quibus ista etiam non ederentur *etc.* Mihi certe nullum sit dubium, quin ex isto seminio et quasi farragine homines acuti et industrii grana lecturi sint, unde mola Pistoris nostri pro furfure mundissimum pollinem haud raro suffectura esset.

41. Ganz umgekehrt, wie bei Taubmann, iſt in Pareus erſter Ausgabe, Francofurti 1610. 8., die Kritik Hauptſache, ganz untergeordnet die Erklärung, wie man ſchon daraus abnehmen kann, daß, wie jene am innern Rande des Textes abgemacht wird, ſo auch dieſe nur in kurzen Randnoten auf der äußern Seite beſteht. In der unglaublich geſchmacklos geſchriebenen Vorrede berichtet Pareus, wie er die ſeit Scaliger und Douſa mehrmals vereitelte Erledigung des großen Plautuswerkes nunmehr von Taubmann ſicher erwartet habe. Deſſen Commentar ſei nun zwar auch vortrefflich; den Text aber habe Taubmann faſt unberührt gelaſſen, obwohl alle Mittel zu ſeiner Herſtellung im Commentare niedergelegt, und ſonſt zur Ausführung ſelbſt vollkommen befähigt. Dieſe Lücke alſo auszufüllen, und einen reinen, dem Standpunkte und Bedürfniſſe der Zeit entſprechenden Text zu geben, iſt der eigentliche Plan des Pareiſchen Unternehmens. Hätte er nur das wahre Bedürfniß richtiger zu würdigen gewußt! Wie aber Sammlung des Zerſtreuten zum Behuf der Erklärung Taubmanns Ziel geweſen war, ſo hielt es Pareus für die Aufgabe der Plautiniſchen Kritik auf ihrem damaligen Standpunkte, die hundertfältig vereinzelten Verbeſſerungsverſuche der Gelehrten 75) ſammt den Lesarten der Bücher

75) Aus den damaligen Variae Lectiones, Suspectae, Nouae,

zu ſichten und aus ihnen die Quinteſſenz für Herſtellung des Textes zu nutzen; womit er eigentlich einen Gedanken von Scaliger wieder aufnahm. Dabei ſteht ihm aber jede Conjectur mit jeder Lesart jeder Handſchrift oder Ausgabe auf etwa gleicher Linie, und ſein Text iſt daher ein eben ſolcher und im Grunde noch ärgerlicherer Miſchtext geworden, wie der des Curio war. Freilich hat er auch aus den Codd. Cam. viel Gutes, und mehr als Taubmann, aufgenommen, z. B. die bei dieſem nur in den Anmerkungen zu findenden neuen Verſe des Vetus; aber das iſt ziemlich zufällig, und wird durch eine Ueberzahl unnützer und von gar keinem feſten Princip geregelter Aenderungen in den Schatten geſtellt. — Ueber ſeine Hülfsmittel ſpricht er in der Vorrede: Ad eam rem congessi undique inprimis codices ueteres mss. quotquot benignitate uirorum doctorum nancisci potui, quoquot itidem Clariss. Taubmanus iam ante usurpauerat. Atque hic operam suam copiose mihi elocauit Thales meus Ianus Gruterus *etc.* Is cum iam bonam partem in Plauto absoluissem et ad praelum descripsissem, communicauit mihi *ἀντίγραφον* utriusque Codicis manu casca exarati, qui olim I. Camerarii *etc.* Hos redintegrato meo labore accurate inspexi et omnia diligenter examinaui, ac siquae ad germanam Plautinitatem mihi essent, uti plaeraque omnia, in textum recepi, semper tamen authoritate ea, quam probarem, fideliter indicata *etc.* Multis quoque uersibus auctiorem feci; atque insuper hoc deprehendi, quam non sine uanitate multi Codices hos saepius laudarint — —: multa enim secus ibi scripta

Antiquae Lectiones, Coniecturae, Adversaria, Verisimilia, Suspiciones, Diuinationes, Quaestiones, Spicilegia, Racemationes, Decimationes, Praemessa, Praecidanea, Electa, Analecta, Epistolica, Miscellanea, Exercitationes, Curae criticae u. ſ. w., in denen ſich eine Zeit geſiel, die noch der kritiſchen Journale entbehrte. — Sehr richtig iſt Taubmanns Urtheil Ed. II. Praef.: qui idem [Pareus] etiam doctorum hominum diuinatiunculas et opiniones saepe dicis caussa et exercendae aliorum industriae (ut ipsi ultro professi sunt) propositas in textum ipsum, tanquam germanum Plauti, recepit.

esse atque ab aliis 76), qui forte ne per transennam quidem illos inspexerant, citata prius fuerunt, ipse oculis meis recte usurpaui. Dieß klingt nun allerdings ſo, als habe er jene Handſchriften ſelbſt vor Augen und in Händen gehabt, und mußte von jedem ſo verſtanden werden; gleichwohl meint er immer nur die Gruterſchen Excerpte, und auch nicht etwa eine Abſchrift der Codices. So interpretirt Pareus ſelbſt ſeine Worte 77), nachdem ihm in der Vorr. zu Gruters Ed. Taubm. III. vorgeworfen war: eo etiam prorupit superciliosa eius bilinguitas, ut asseueraret usum se ad eam rem MSS. Came-

76) Damit iſt unſtreitig beſonders Scioppius gemeint, deſſen 1597. zu Nürnberg herausgekommene Suspectarum Lectionum libri V. Anführungen der Codd Cam. nach eigener Collation (bevor ſie aus den Händen der Camerariſchen Erben in die Heidelberger Bibliothek kamen) in beträchtlicher Menge enthalten. Die Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel beſitzt das Handexemplar, (eine Editio Dousica, Lugd. Bat. 1589. ap. Raphelengium, in zwei mit weißen Blättern durchſchoſſenen Duodezbänden,) deſſen ſich Scioppius für die Anfertigung ſeiner Collation bedient hat. S. Eberts Ueberlieferungen I, 2, S. 27., deſſ. Bibl. Guelferb. Codd. n. 687., Schweiger's Handb. der claſſ. Bibliogr. II, S. 763., Lindemanns Vorr. zu Mil. Glor. S. II. f. Ich habe ſchon in d. Allg. Litt. Zeit. 1834. N. 144. S. 538. f. dieſe Collation als eine im höchſten Grade unzuverläſſige charakteriſirt, weil ſie Vetus und Decurtatus nicht nur nicht gehörig bezeichne, ſondern gewöhnlich gar nicht unterſcheide, weil ſie viele auf Flüchtigkeit und Verſehen beruhende ganz falſche Angaben habe, und weil ſie überhaupt einen im Verhältniß zum Ganzen nur äußerſt kleinen Theil der Varianten mittheile, und wahrſcheinlich von Anfang an gar nicht auf Vollſtändigkeit angelegt ſei. Dieſe Collation iſt es aber, aus welcher Scioppius in den Susp. Lect. die Camerariſchen Handſchriften anführt, aber nun natürlich hier eben ſo unzuverläſſig, wie dort, ja nicht ſelten ſogar durch neue Irrthümer im zweiten Grade entſtellt. Deshalb man alſo in dieſer Beziehung dem Zeugniß der Susp. Lect. allein nicht im Geringſten trauen darf. Hinreichende Belege dafür geben unſere Anmm. zu Bacch. I, 1, 60. 2, 15. 53. II, 3, 70. 72. III, 2, 14. IV, 2, 24. Selten iſt er ſo genau, wie V, 2, 21.; ſelten läßt er ſich ſo vertheidigen wie V, 2, 40., wo ſowohl Gruter als Pareus Unrecht gegen ihn haben.

77) Prouocat. ad Senat. crit. S. 20. f.: *Hos MSS. Camerario-Palatinos* (hoc est, Variantium lectionum Excerpta, a Grutero ad oram sui libri descripta et mihi communicata) *redintegrato meo labore accurate inspexi* etc. — Ipsis Msstorum apographis me tum usum, numquam affirmaui *etc.* Noch ausführlicher Analect. Praef. p. 35. 37.

rario - Palatinis; quos semel tantum 78) uno oculo tetigerat, nunquam digito, certe nunquam manu. — **Pareus fährt alsdann in dem Bericht über ſeine Hülfsmittel ſo fort:** Praeter haec ab eodem accepi Excerpta uariantiarum septem codicum ueteri manu descriptorum, qui in eadem Bibl. Pal. collati ab eo sunt ante annos praeterpropter quindecim *etc.* Deinde in eodem genere non defuit mihi Clariss. Melior Goldastus — —. Praeter enim uariantes lectiones Codd. Mss. Camer. a Cunrado Rittershusio 79) — collatorum addidit quoque alias ex Eystadiensi 80), tribus Caroli Langii, Pyrckhaymeriano, Sambuci uno, duobus Barth. Schobingeri a Iohanne Grotheno comparatis, uno denique Pauli Stephani Henr. Filii; **außerdem gedruckte Ausgaben, von denen aber nicht einmal die des Pylades dem Pareus zu Gebote ſtand. Ueber die ganze Schaar dieſer von Goldaſt dürftig excerpirten oder von Pareus dürftig benutzten Codices iſt nach dem, was über einen Theil derſelben ſchon früher bemerkt wurde, nichts mehr hinzuzuſetzen; die meiſten enthielten nur die acht erſten Stücke.** 81) **Dieß gilt auch von einigen, die, ohne in**

78) Das muß ſich auf einen flüchtigen Beſuch in Heidelberg beziehen, und wird auch von Pareus in der Vorr. zum angeführten Querolus S. 860. angedeutet: Ex illo igitur codice [Vetere], in quo fabulam hanc [Querolum] primum locum tenere ipse adeo nuper inspexi, copiam eius benigne mihi faciente Grutero Bibliothecario *etc.*

79) Das iſt alſo dieſelbe Rittershuſiſche Collation, die auch Taubmann zu ſeiner erſten Ausgabe benutzte. Daher es denn kömmt, daß zuweilen die Codd. Cam. für eine und dieſelbe Lesart nach dreifacher Quelle von Pareus citirt werden, nach Gruter, Scioppius und Rittershuſius.

80) Deſſen Collation (zu den acht erſten Stücken) enthält auch das vorhin beſprochene Douſiſche Exemplar von Scioppiu's Hand.

81) In dem Handſchriftenverzeichniſſe vor ſeiner zweiten Ausgabe a. 1619., wiederholt im Anhange der Analecten, führt er von ihnen wieder auf MS. codex Ioh. Sambuci: non postremae notae. MS. Paulli Stephani: a Viro Nobili Goldasto comparatus cum primoribus aliquot fabulis. MSSti Bartholomaei Schobingeri: a Meliore Goldasto collati. Dagegen iſt das Verzeichniß der dritten Ausg. (Animadu. p. 4.) vollſtändiger, und zählt auf: MSS. Ioh. Sambuci. MS. Pauli Stephani Henr. F. a Melchiore Goldasto collatus (alſo

der Vorrede erwähnt zu ſein, in den Anmerkungen vorkommen, z. B. einem MS. Frisingensis 82), einem MS. Heraldi. Von wem er dieſe Varianten erhielt, wiſſen wir zwar nicht genau; aber die Zahl derer, die ihm ſchriftliche Mittheilungen machten, und deren Conjecturen oder Lesarten er am Rande anführt, muß ſehr groß geweſen ſein, und es kommen Namen darin vor, die man ſonſt in der Litterargeſchichte der Philologie nicht leicht wieder hört 83). Aber hüten muß man ſich, den Codex Parisinus, Basileensis, Brixianus, uetus Coloniensis z. B. zu Bacch. IV, 7, 5. Mil. IV, 9, 15. Pseud. I, 1, 104., für etwas anderes als die gleichnamigen Ausgaben zu nehmen, 84) die auch oft genug als ſolche angeführt werden.

42. Durch Wetteifer mit Pareus angeſpornt ließ Taub-

nicht blos die erſten acht Komödien enthaltend, wie denn auch im I. Abſchnitt eine Lesart in Bacch. III, 6, 13. erwähnt worden iſt.) MS. Eystadiensis: Conr. Rittershusius contulit (alſo nicht Goldaſt ſelbſt.) MS. Noricus Pirckhaymeri: a Cunr. Rittershusio (alſo auch dieß nicht von Goldaſt ſelbſt) collatus. MSS. duo Bartholomaei Schobingeri IC. a Melchiore Goldasto comparati.

82) Z. B. zu Capt. IV, 2, 87. und ſonſt nicht ſelten. Auf dieſelbe Handſchrift bezieht ſich ein Brief des Velserus in Taubmanns Ed. II, S. 1316. „Plautinarum Lectionum schedas ante aliquot menses recte accepi a Rittershusio missas. At tu eas cauesis Sambuci codici tribuere: sunt enim e Frisingensi MSto ad Sambuci edit. collato." (Geſchrieben 1602.) In Pareus' älterm Handſchriftenverzeichniß heißt es: Ab Modio et Rittershusio VV. CL. κατ' ἰδίαν cum octo anterioribus Comoediis collatus. Die Rittershuſiſche Collation ſcheint die von Taubmann, die Modius'ſche die von Pareus benutzte zu ſein. Darum dieſer auch in dem ſpätern Verzeichniß nur ſagt: MSS. (vielmehr MS.) Frisingensis: a Francisco Modio collatus cum octo prioribus fabulis.

83) Z. B. Guldinus, Herkoldus, Schegkius, Rhumelius, Stuckius, Thomſon, Bryardus, Cloccius, Bucretius, Bigotius, Salmuthius, Colvius, Colerus, Zeznerus. Wenigſtens in der Plautiniſchen Litteratur kommen ſonſt nicht wieder vor Pighius, Putſchius, Pflugius, und drei andere, von denen umfangreichere Beiträge in der Vorr. erwähnt werden, Paſſeratius, Ludw. Odebertus, Mor. Sydelius. Doch kennt des Paſſeratius Noten zum Pſeudolus auch Taubmann, und theilt ſie mit am Schluß ſeiner zweiten Ausgabe.

84) Auch Taubmann ſagt am Schluß der Vorr. zu Ed. I.: Meas etiam Editiones siue Codices interdum laudo. So ſind denn auch zu Bacch. V, 2, 49. mit „in omnibus meis" nur Ausgaben gemeint. Vgl. oben bei Reurſius N. 15., bei Acidalius N. 19.

mann 1612., nur ein Paar Jahre vor ſeinem Tode, ſeine zweite Ausgabe erſcheinen, die nach Titel und Vorrede eine gänzlich umgearbeitete und der erſten kaum mehr ähnlich ſehende ſein ſoll. Und dem iſt auch ſo, wiefern nämlich Taubmann durch Pareus Vorgang unterdeß zu der Einſicht gekommen war, daß weder ein erklärender Commentar ohne erneuerten Text, noch die Ueberzeugung von der Vorzüglichkeit der Codd. Cam. ohne die praktiſche Anwendung davon genüge. Daher er ſich denn jetzt als Aufgabe ſtellte, die Rolle des bloßen Eclogarius mit der des Criticus zu vertauſchen, und zwar fidem et auctoritatem MSStorum Camerarii et editionis ipsius potissimum et religiosa quidem cura sequi, — — nisi ubi manifesta ratio et auctoritas aliud suadebant. Die letzten Worte deuten ſchon an, daß, wenn gleich dieſe zweite Taubmanniana den bis dahin beſten Text von allen gibt, doch das Verfahren kein durchgreifendes war. Es konnte dieß auch ſchon deswegen nicht ſein, weil ſeine Kenntniß der Codd. Cam. noch immer eine allzuunvollſtändige war; wenn auch nicht überhaupt der Begriff eines ſo ſtreng durchgeführten Feſthaltens an der beſten Quelle, wie ihn unſere Zeit durch ſehr langſame Erfahrung allmählig gelernt hat, und die Befähigung dazu durch umfaſſende Sprachkenntniß damals gefehlt hätte, und unſerm Herausgeber um ſo mehr fehlen muſſte, als er auf Conjecturalkritik von Haus aus nicht zugekommen war. Dazu kömmt, daß nach Gruters eigener Ausſage 85) ſeine handſchriftlichen Excerpte ſowohl von Taubmann als von Pareus häufig misverſtanden waren. Denn daß auch für die zweite Ausgabe Taubmann die Codd. Cam. nicht ſelbſt verglichen hatte, wiſſen wir nun ſchon; obwohl, wenn wir es nicht wüſſten, Taubmanns Worte wieder

85) Ed. III. Dedic. c. fin.: cum non pauca ex iisdem [schidis] citarint praeter animi mei sententiam, minus scilicet assecuti characteres chirographi nostri confuse exarati, et in quo multa inerant delet, inducta, superscripta.

eher auf das Gegentheil ſchließen ließen. 86) — Was aber den kritiſchen Apparat im Commentare betrifft, ſo erklärt er ſelbſt, daß er die Gruterſchen Varianten der übrigen (sex septem) Pfälzer Mſſte nur parua et restricta manu gegeben habe; bei denen der Codd. Cam. dagegen ſcheint er es allerdings auf Vollſtändigkeit, ſo weit dieſe von Gruters Papieren ausgeſagt werden kann, abgeſehen zu haben, und meint dadurch die Lücke auszufüllen, die an Camerarius Ausgabe ſo oft bedauert worden ſei. 87) Aber in wie beſchränktem Sinne dieß für uns gilt, lehren die beiden folgenden Ausgaben. Doch iſt ſo viel richtig, daß an Codicesangaben die Taubm. II. zu der Taubm. I. ein reicheres Material hinzuthat, als der erſtern ſpäter Gruter noch zufügte. — Alles Uebrige der nicht unintereſſanten Vorrede iſt ſchon gelegentlich berührt worden. 88)

43. Die Einſicht, daß nur durch das engſte Anſchließen an die Codd. Cam. und durch ihre ausſchließliche Bevorzugung die Herſtellung des Plautiniſchen Textes zu bewirken ſei, hatte jetzt theils durch Taubmann, theils durch den glück-

86) Ego certe, dum Codices illos recensui, in fugitiuis et perplexis litterarum nobis reprehendendis et explicandis ita saepe elangui et nauseaui, ut uix mecum fuerim nec oculis amplius nec iudicio sincere satis uti posse uisus sim.

87) Quod quidem ego nunc feci: et passim (!) in locis male affectis aut desperatis etiam fracta illa et mutilata uerba, immo rudera, ut sic dicam, litterarum perscribendo deformaui: ut esset, quo se homines εὐστοχοι et diuini exercerent Nam crede hoc mihi, si unquam quicquam est quod credidisti: nullam uocem, nullam syllabam aut litteram in istis esse Codd., quam ego post Grutorum, qui eos labore incredibili et industria plane superstitiosa contulit, non excusserim et in omnes uultus uersauerim. Dieſe Alten hatten eben einen ganz andern Maßſtab für den Begriff Vollſtändigkeit, und ſind nur halb zurechnungsfähig, wenn ſie in größter Argloſigkeit ſich um Seele und Leben ſchwören.

88) Die Lesarten der Codd. Cam. wird niemand mehr aus Taubmanns erſter Ausgabe ſchöpfen wollen; ſonſt wäre noch zu bemerken, daß er in der Vorr. zur zweiten die in der Vorr. zur erſten gerade verkehrt gegebene Erklärung, als wenn MS. Cam. prim. den Decurtatus, MS. sec. den Vetus in Gruters Papieren und ſeinen Noten bezeichne, berichtigt hat.

lichen Umstand, daß er diese selbst in seine Hände bekommen, auch Pareus gewonnen, und beeiferte sich sie in einer zweiten Ausgabe zur Anwendung zu bringen, welche Neapoli Nemetum 1619. 4. erschien. 89) Trotz dem aber, daß ihm jetzt ein viel reicheres Material aus jenen Manuscripten zu Gebote stand, und daß er den besten Willen hatte und die schönsten Vorsätze ausspricht 90), durchaus nach ihnen den Text zu gestalten, ist er doch hinter dem, was man danach erwarten sollte, zurückgeblieben. Denn indem er offenbar den schlechten Mischtext seiner ersten Ausgabe wieder zu Grunde legte, beschränkte er die hier herrschende Willkühr bei Weitem nicht genug, und ließ eine ziemliche Anzahl unnützer Conjecturen

89) Der vollständige Titel dieses wichtigen Hülfsmittels für die Kritik des Plautus ist: M. Acci Plauti Sarsinatis Vmbri Comoediae XX. superstites. Ex solis MSStis Codd. Palatinae Bibliothecae pristinae Antiquitati suae fideliter restitutae: ac Notis tam practicis, quam criticis, sedulo illustratae, et confirmatae: adiectis insuper Fragmentis, multe quam antehac nitidioribus: nec non Pseudo-Plauti Querolo: atque Indice Elegantiarum locupletissimo. Curis secundis Ioh. Philippi Parei. Cum Christianissimi Regis Galliarum Priuilegio ad Sexennium. Dann als Wappen ein Krauz und Kreuz haltender gekrönter Löwe mit der Umschrift: Vicit Leo De Tribu Iuda. Neapoli Nemetum Impensis Haeredum Iacobi Fischeri Excudebat Henricus Starckius. Anno ↀIↃCXIX.

90) Er spricht selbst misbilligend über seine erste Ausgabe, und will ad obrussam solius Antiquitatis, quam praepostere multi e Censorum turba insuper habere consueuerunt, omnem suam curam componere; — — sedulo id agens, ne quid ὑποβολιμαῖον ascititiumue in textum irreperet, quod non consensu uenerandae Antiquitatis probe munitum corroboratumque esset; eoque litteras, syllabas, dictiones et fortean integros etiam uersus, si abnuerent Chirographi, non quidem plane eieci. sed diuerso characterе expressi: (auch darauf kann man sich gar nicht immer verlassen:) duplici motus ratione, uel quod hucusque individua annorum serie in plaerasque Editiones ista omnia pertinaciter essent recepta (ein schöner Grund!) uel quod absque ipsius sensus detrimento expungi haud facile quirent. Und so lautet der erste Artikel in seinen geschmacklosen Edicta Patrum Senatus Critici, die auf die Vorrede folgen: In restituendis utriusque linguae auctoribus unica ac paene solitaria norma sunto libri manu casca scripti. Contra quos nihil temere audento, nihil transponunto. Hariolationibus, coniecturis sobrie utuntor. Er ist überzeugt, mille amplius locis Accium nostrum a me redditum meliorem, integriorem ac neruosiorem: idque e solis libris manu casca exaratis.

und ſchlechter Vulgat-Lesarten der Aldina, großentheils wohl gegen ſeine Abſicht, im Texte zurück, die nun den trügeriſchen Anſchein geben, als befänden ſie ſich in den Codd. Cam. Ganz durchgehends iſt dieß aber in allem Orthographiſchen der Fall. — Die Notae practicae des Titels ſind nichts anders als kurze exegetiſche Randbemerkungen neben dem Texte, ganz nach Art der erſten Ausgabe. — Nichts deſto weniger hat ſich jedoch Pareus in dieſer Ausgabe ein großes unſchätzbares Verdienſt erworben durch den 301. enggedruckte Quartſeiten füllenden Anhang: Notae criticae: siue Emendationum rationes, et Lectionum Variantiae: in omnes M. Acci Plauti Sarsinatis Vmbri Comoedias. Ex solis MSStis Codd. Archi-Palatinae Bibliothecae religiosa fide, aerumnabilique labore erutae per I. Ph. P. Dieſe Variantenſammlung hat an Reichhaltigkeit und Vollſtändigkeit in jener Zeit ſchwerlich ihres Gleichen, und muß heutzutage, bevor nicht neue Schritte geſchehen ſind, als die Grundlage jeder kritiſchen Arbeit über Plautus betrachtet und behandelt werden. Hätte man ſie gekannt 91), ſo würde überhaupt Pareus nicht in den Ruf der mala oder dubia fides gekommen ſein 92); ſo aber glaubte man blindlings Gruters leidenſchaftlichen Anſchuldigungen, weil allerdings weder die erſte noch die dritte Pareiſche Ausgabe die Mittel zu ihrer Widerlegung an die Hand gibt. Mit dieſer Anerkennung der Pareiſchen Leiſtung verträgt ſich ſehr wohl das Zugeſtändniß, daß, er mag ſelbſt von ſich rüh-

91) Nur Bothe, von allen neuern Herausgebern, hat ſie gebraucht in ſeiner erſten (Berliner) Ausgabe. Sie muß frühzeitig ſelten geworden ſein; auch Erneſti kann ſie gar nicht gekannt haben, ſonſt würde er doch wahrhaftig nicht in der Vorrede zur Wiederholung der Gronovſchen Ausgabe, wo er eine Ueberſicht über die Textesgeſchichte geben will, den Pareus ganz und gar mit Stillſchweigen übergehen! An dieſe oberflächliche Vorrede haben ſich aber die meiſten gehalten, die ſeit 70. Jahren über die Plautiniſchen Hülfsmittel berichtet haben.

92) Siehe z. B. außer vielen andern Linge Quaest. Plaut. Praef. S. VI. Schneider Praef. Rud. S. 10. Ebert bibliograph. Lex. N. 17192.

men, was er wolle 93) — auch ſeine Collation weder durchaus vollſtändig, noch überall richtig iſt, wovon Näheres bei der Gruterſchen Ausgabe; aber es iſt doch die ohne allen Vergleich beſte, die wir haben. Ein Theil ihrer Mängel iſt durch die inconſequente Textesgeſtaltung bedingt; daher es ein Glück iſt, daß uns ihre große Reichhaltigkeit 94) der Nothwendigkeit überhebt, allzuoft der Hauptvorſchrift eingedenk zu ſein, daß aus dem Stillſchweigen der Notae criticae nicht ſofort auf Uebereinſtimmung mit den Codd. zu ſchließen iſt. Das gilt nirgends ſo durchgehends, wie in allem Orthographiſchen, was von Pareus nach einer feſten, ſelbſtgemachten Norm im Texte behandelt, und nicht mit der Genauigkeit, die nichts zu wünſchen übrig ließe, in der Variantenſammlung berückſichtigt wird. Aequom, uolgo, quom, dis, tristis ſtatt tristes, haut, immer z. B. scripsumst für scriptum est (beſonders deutlich aus Bacch. IV, 4, 101.), nullust (auch wo es metriſch falſch, wie Bacch. IV, 3, 11.) und dergl. ſchreibt er regelmäßig, ohne in den Noten allemal zu bemerken, daß die Codd. keineswegs regelmäßig ſo haben. Andere Gebrauchsanweiſungen für die Pareiſchen Varianten ſind in der Vorrede zu Bacch. gegeben. Von der Beobachtung, daß der Ve-

93) — nouum mihi laborem imposui, sane plus quam Herculeum. Nam omnes huius Poetae Fabulas superstites ad nouem alia Exemplaria partim in Membranis, partim in Charta antiquitus manudescripta, anquisite, immo superstitiose comparaui: adeo ut ne syllabam quidem aut litterulam uel minimissimam uisum meum passus fuerim effugere aut elabi, quam non enotarim adnotarimque: erronea ea fuerit an recta et uera, nihil pensi habens. — — Rationem Emendationum singularum reddidi in Notis Criticis: ubi Variantias e Membranis Palatinis summa religione ac fide a me erutas κατὰ πόδας protuli. Uebereinſtimmend damit das zweite Edictum Patr. Sen. Cr.: Correctores e uetustis Membranis minuta quaeque uera falsa hisque similia enotanto: puncta, apices, chasmata obseruanto: absque dolo exscribunto.

94) Dieſe beruht inſonderheit auf der, immerhin umſtändlichen, Methode, wonach nicht nur die Abweichungen der Mſſ. vom recipirten Texte, ſondern auch ihre übereinſtimmenden Lesarten an allen Stellen verzeichnet werden, wo es überhaupt Abweichungen vom recipirten Texte gibt.

tus noch genauer und sorgfältiger als der Decurtatus verglichen ist, und daß wegen seines überwiegenden Werthes öfter nur er berücksichtigt wird, auch wo die zur Gewohnheit gewordene Formel *Mss.* gebraucht wird, können zahlreiche Beispiele, selbst orthographischer Art, überzeugen, wie in Bacch. I, 2, 43. II, 2, 16. 3, 20. 23. IV, 4, 115. 9, 93. 98. V, 1, 9. (woraus zugleich hervorgeht, daß ganz demselben Vorwurfe auch Gruter bisweilen blossteht.) Wenn sich also gerade in Beziehung auf den Decurtatus einige Unachtsamkeit des Pareus herausstellt, so berechtigt dieß zu nichts weniger als zu der raschen Annahme, daß, was von jenem gewiß sei, sich beim Vetus von selbst verstehe.

Diese ganze Leistung war dem Pareus möglich geworden durch das Glück, daß er im J. 1618. durch specielle Vergünstigung des Churfürsten Friedrich V. die sämmtlichen Plautinischen Handschriften der Pfälzer Bibliothek (denn auch die übrigen 7 Palatini außer den Codd. Cam. sind mit gleichem Eifer verglichen) zu einer gründlichen Benutzung erhielt 95).

95) In der Dedication von 1619. (die auch der dritten Ausgabe von 1641., aber nicht der von 1623., ziemlich unverändert vorgedruckt ist) heißt es: Nimirum anno iam factum est, cum ex Illustri Bibliotheca Archi-Palatina nactus antiquissimos eosque optimos Codd. MSS., labore sane ineffabili integrum hunc Auctorem serio cum iisdem denuo comparaui, innumerabilesque locos pristinae Antiquitati iure quasi postliminii restitui: maculas reliquas, quibus forte deturpatus fuit, sinceritate Membranarum Veterum detersi. In qua quidem industria mea summa fide ac religione uersatus sum, operamque adeo dedi, ut nihil huic Auctori accederet, quod non de consensu sacrosanctae Antiquitatis probum ac uerum planissime iudicarem. Noch genauer in der Vorrede: In eo quidem studio conferendi Codices plutearios non adhibui alienos oculos, quibus numquam tuto creditur, sed hos ipsos gemellos meos, quos in lacunis istis Veterum Chirographorum perscrutandis mirum quantum ad ipsam saepe lippitudinem misere defatigaui. Libros uero illos MSS., quibus usus sum, ex Illustri sua Bibl. Pal. Sereniss. Princeps Elector Fridericus Quintus pro innata in Viros doctos litterasque adeo uniuersas clementia prompte nobis suppeditauit: parario ad eam rem accedente summo Litteratorum Maecenate, Viro Nobiliss. Georgio Michaele Lingelshemio *etc.* — Es drängt sich wiederholt die Bemerkung auf, wie doch die alten Editoren so schnell mit ihren Ausgaben fertig wurden! Erst 1618. erhielt Pareus die Pfälzer Hand-

Durch dieſe neue Vergleichung waren aber nun die Excerpte der Gruterſchen Papiere weit überboten, und ihre Anführungen in Taubmanns zweiter Ausgabe vielfältig berichtigt worden. Dieß vertrug Gruter nicht, obgleich bis dahin mit großer Schonung von Pareus behandelt. Gereizt hatte ihn dieſer nur durch eine ſehr indirect auf Gruter gehende Aeußerung in der Vorrede zu dem 1614. erſchienenen Lexicon Plautinum, wo er von Taubmanns zweiter Bearbeitung ſagt, supra trecenta millia locorum indidem legi, quae e mea editione [I.] expressa sunt. Abgeſehen von der Uebertreibung, die nicht erſt der Widerlegung bedurfte, daß der ganze Plautus nur 200000 Worte enthalte, hatte Gruter um ſo weniger Urſache, Taubmanns Sache mit ſolcher Heftigkeit zu ſeiner eigenen zu machen, je mehr dieſer in der That nach Pareus Vorgange aus den Codd. Cam. in ſeine zweite Ausgabe hinübergenommen hatte, und je unſäuberlicher er zugleich in der Vorrede mit Pareus verfahren war. Aber Gruter nahm die Sache von vorn herein gleich ſehr perſönlich, und ließ zunächſt auf Veranlaſſung der von Pareus 1617. herausgegebenen Electa Plautina, was ein unſchuldiges Florilegium aus dem ganzen Plautus, nach Rubriken geordnet, iſt, 1619. eine pſeudonyme Schmähſchrift drucken unter dem Titel: Asini Cumani fraterculus e Plauti Electis electus per Eustathium Su(artium) P., im Jahre darauf aber gegen Pareus' zweite Ausgabe eine neue ebenfalls pſeudonyme: Christophori Pflugii („Typographei Schureriani", wo Taubmanns Ausgaben gedruckt waren, „praefecti") Epistola monitoria — in qua fatuitas apologiae I. Ph. Parei contra I. Gruterum detegitur. Wittenbg. Mit dieſer Apologie iſt gemeint des Pareus 1620. herausgekommene ad Senatum criticum aduersus per-

ſchriften, und ſchon 1619. hat er nicht allein die ungeheuere Arbeit der Collation von 9 Handſchriften zu 8 Stücken, und von 3 zu den 12 letzten, ſondern auch den Text und die Noten und den Druck des Ganzen fertig!

sonatos quosdam Pareomastigas prouocatio pro Plauto et Electis Plautinis a I. Ph. Pareo nupere euulgatis. Frcft. 96) Aber noch nicht zufrieden mit dem, was er gethan, ließ Gruter des falſchen Pflugius Epistola monitoria wieder abdrucken vor einer neuen Auflage der Taubmannſchen Ausgabe, die er ſelbſt nur deshalb unternahm, um darin ſeinen Schüler recht von Grund aus zu vernichten.

44. Dieß iſt die ſogenannte dritte Taubmannſche Ausgabe von 1621., die aber den Titel führt: M. Acci Plauti Comoediae, ex recognitione Iani Gruteri, qui bona fide contulit cum MSS. Palatinis. Accedunt Commentarii Friderici

96) Welche Bewandtniß es außerdem mit folgenden, in den gewöhnlichen Litterarnotizen übergangenen, angeblichen Pareiſchen Schriften in Gruters Vorr. zur Taubm. III. habe, vermag ich nicht genau anzugeben: Verum ut idem ante annum (das wäre 1619.) laudationem sui solennem emisit sub nomine Aduocati Parisiensis *Fr. Sar.*: sequenti uero semestri scurrilissimum procudit libellum, titulo *Apologiae*, directe in ipsummet Gruterum *etc.* Und ſpäter: idem Pareus, nullo adhuc uiso Plauti huius nostri specimine, insidiose tamen pretium ei suum auferre conatus —; prorumpere ausus ad eas impudentiae incitas, ut in *Calligraphiae* suae praefatione huius anni CIↃIↃCXX. asseueraret, Plauti sui secundam Editionem, cum optimis Europae MSS. libb. post I. Gruterum fide antiqua et religiosa, certe longe meliori quam ab ipso factum, diligentissime imo superstitiosissime a se comparatam. Mit dem Namen Apologia bezeichnet Pareus ſelbſt die Prouocatio ad Sen. cr. in dieſer S. 95., und ſpricht Praef. zu den Analect. S. 68. von ſeiner Apologia in Prouocatione ad Sen. crit., S. 65. aber von ſeiner Apologia ad Cl. Virum Petrum Puteanum. deſſen Name in der Prouoc. nicht vorkömmt. Eben daſelbſt S. 71. ff. theilt er zwei von 1619. aus Paris datirte Briefe von Fr. Sar. IC. an ſich mit. Die Calligraphiae praefatio Editionis ultimae anni 1620. erwähnt er eben ſo unklar, wie Gruter, ebenda S. 75. Die ganze Vorrede zu den Analectis (von denen nachher) iſt datirt a. d. III. Non. Oct. 1621. In ihr kömmt endlich auch noch, wie es ſcheint, eine Gruterſche Streitſchrift unter dem Titel *ἀντίκρισις Erfordiana*, oder einem ähnlichen vor, z. B. S. 44. — Ich entſinne mich nicht, daß Ebert im Leben Taubmanns S. 114. ff. Aufſchluß über dieſe Verhältniſſe gäbe, wohl aber, daß ſich die ganze dortige Darſtellung der zwiſchen Gruter und Pareus geführten Streitigkeiten auf ſehr äußerliche ſtatiſtiſche Notizen beſchränkt. Die Hauptſache, die wir feſtzuhalten haben, iſt, daß nicht Pareus, ſondern Gruter der leidenſchaftliche Herausforderer war; was gewöhnlich gerade verkehrt dargeſtellt wird, weil man über Gruters Vorrede zur Taubm. III. nicht hinauszugehen pflegt.

Taubmanni auctiores *etc.* Wittenbg. Was den Text dieſer Ausgabe anlangt, ſo iſt er richtig durch die Worte ex recogn. Gruteri charakteriſirt; es iſt im Weſentlichen der der zweiten Taubmannſchen, in einer mäßigen Anzahl von Stellen oberflächlich modificirt. — Die Zuſätze in den Noten aber ſind ausſchließlich kritiſchen Inhalts, faſt immer gegen Pareus gerichtet, für uns aber, ſeien ſie auch durch Gift und Galle, die ſie ſpeien, noch ſo widerlich, kein unweſentlicher Gewinn, weil ſie die Pareiſchen Anführungen aus den Codd. Cam. berichtigen und ergänzen. Als ſolche Ergänzung zu der Pareiſchen Variantenſammlung muß die Gruterſche Ausgabe von jedem gebraucht werden, dem es um eine — nach Verhältniß der Sachlage — genaue und erſchöpfende Kenntniß der (von Gruter zum Behuf ſeiner Zuſätze von Neuem eingeſehenen 97)) Codd. Cam. zu thun iſt. Wie eine günſtige Schickung erſcheint es, daß dieſe unmittelbar vor ihrer Wegſchleppung aus Deutſchland noch mit ſo angeſtrengtem Eifer ausgenutzt wurden! Da nun Gruter auch ſeine eigenen frühern Angaben (in der Taubm. II.) nicht ſelten verbeſſert, von Taubmanns Commentar aber, mit ganz unerheblichen Ausnahmen, nichts wegläſſt, ſo liegt es auf der Hand, daß durch die Taubm. III. die Taubm. I. und II. ganz entbehrlich werden, eben ſo wie durch die Pareana II. die Par. I. und III. (ſ. u.) Dieß wegen Eberts (N. 17191. 17195.) und anderer Urtheil, daß die Ausgabe von 1612. diejenige ſei, welche Taubmanns eigene Arbeit am beſten und vollſtändigſten enthalte. Das iſt wohl richtig, aber wem kann etwas daran liegen, Taub-

97) codices Pall. ante XXVIII. annos impetratos sibi Norimbergâ ab optimi parentis minime degeneri prole, Ioachimo et Philippo Camereriis, religiose iterum consuluit in Bibl. Pal., contulitque cum editionibus Parei. Dieß iſt auch, wie ich eben bemerke, ſicherlich das Datum, von welchem die unbegründete Annahme einer Gruterſchen Ausgabe von 1592. ausgegangen iſt. Denn jene Worte ſtehen in der vorangeſchickten Epistola Pflugii, die ja ſchon 1620. zuerſt erſchien.

manns eigene Arbeit in aller Reinheit zu haben, da durch sie die Gruterſche Bearbeitung mit nichten erſetzt wird?

Haben wir in dieſer Weiſe den Werth der Gruterſchen Bemühungen anerkannt, ſo ſind wir doch ſehr weit entfernt, in deſſen Anſchuldigungen gegen Pareus einzuſtimmen, ſondern erklären, wie ſchon früher, nicht nur die Ausfälle im Commentar, ſondern vorzüglich den ganzen Inhalt der unter der Ueberſchrift Pflugii Praefatio ad Lectorem vorgeſetzten Epistola monitoria für ein ſchmachvolles Beiſpiel einer leidenſchaftlichen, gehäſſigen und unredlichen Polemik. Daß Pareus ſich öfter geirrt und Gruter richtiger geleſen oder mitgetheilt hat 98), wer wird dieß läugnen? Aber andere Male hat wieder Gruter gegen Pareus Unrecht 99), obgleich er der ſpätere war, und, die Codices in der Hand, Pareus' Ausgabe und Angaben controlliren konnte. Drum hat auch Pareus ſpäter nicht unterlaſſen, Grutern dieſelben Beſchuldigungen zurückzugeben, wie daß er uix quartam partem der ſämmtlichen Varianten mitgetheilt (Anal. p. 78.), und ſchon in der Provoc. ad Sen. cr. S. 31. eine ſpecielle Nachweiſung der irrthümlichen Variantenangaben Gruters drucken laſſen. Hat man die genau verzeichneten Lesarten des Decurtatus zur Vergleichung, ſo iſt daraus in den allermeiſten Fällen auch eine ſichere Entſcheidung der Widerſprüche in Anſehung des Vetus möglich und leicht. Der Hauptgrund aber, weshalb Gruters Zeugniſſe gegen die Pareiſchen im Ganzen an Werth weit zurücktreten, bleibt dieſer, daß Pareus allermindeſtens viermal ſo viele Lesarten mittheilt als Gruter. Durch je längere Erfahrung wir uns hiervon überzeugt haben, und je leichter

98) Siehe Bacch. I, 1, 73. 2, 59. II, 3, 15. IV, 2, 20. 4, 88. V, 1, 11. 32. und ſonſt. Ueber die alten Ausgaben berichtet er falſch in Ed. III. zu I, 2, 60.

99) So I, 1, 6. (vgl. Add.) 40. II, 2, 11. Sehr unverſtändlich ſind ſeine Codicesangaben z. B. IV, 7, 22. 10, 9. Zuweilen ſind ſie beide ungenau, wie IV, 3, 8. 4, 118. und pag. 140., oder gar Scioppius noch dazu, wie IV, 9, 107., ſo daß man ohne den Kompaß des Decurtatus auf allen Seiten auf Klippen und Untiefen ſtoßen würde.

jetzt dieſelbe von jedermann an den Bacchides gemacht werden kann, deſto weniger können wir Luſt haben, auf eine genauere Analyſe der Gruterſchen Beſchuldigungen einzugehen; daher für deren Beurtheilung nur einige Hauptgeſichtspunkte angegeben werden mögen.

Die Behauptungen, die Gruter jetzt, ſehr im Widerſpruche mit ſeinen frühern Anſichten, aufſtellt, daß Camerarius omnia e MSS. suis eruerat, quae ad Plauti salutem decusque proprie spectarent, und daß er ſelbſt aus dieſem Grunde mit einer eigenen Bearbeitung früherhin nicht hervorgetreten ſei; ſo wie die andere, daß in der Edit. princ. plurimae comparebant uoculae, quarum ne apex quidem exstaret in membranis Cam., vernichten ſich durch ihre Uebertreibung ſelbſt, und ſind zu ſichtlich von Widerſpruchsgeiſt und Verkleinerungsſucht gegen Pareus eingegeben, als daß wir dabei zu verweilen nöthig hätten. — Gruters Hauptkniff iſt, daß er auf eine wahrhaft verächtliche Weiſe ganz andere Dinge behauptet, als er beweiſt, und beweiſt, als er behauptet, wenigſtens an dem Orte behauptet, wo er den Beweis führt. Namentlich wird immer untereinandergemengt die Behauptung, daß Pareus' Variantenſammlung unendlich weit entfernt ſei von Richtigkeit, oder von Vollſtändigkeit, und der Beweis, daß ſein Text ein äußerſt kläglicher ſei 100), oder auch, daß er die Lesarten der Codd. Cam. nicht in den Text aufgenommen habe 101). Die Mangelhaftigkeit der Textesgeſtaltung beweiſt

100) Die Pareiſche Verſicherung: Plauti sui secundam Editionem cum optimis Europae MSS. libb. — fide antiqua et religiosa — diligentissime, imo superstitiosissime a se comparatam, erklärt er für ein mendacium; was folgt aber ſpäter nach dieſer Erklärung? eine neue dieſes Inhalts: nactis rudis tyro tales MSS. quicquid in eis occurreret, quod iciuno palato, quod stomacho latranti uidebatur delicatum (uidebantur autem omnia): factum est, ut dum id totum auide nimis deuoras et parum deinde percoquis, exhibueris Plauti comoedias plane percacatas. u. ſ. w.

101) Iam saltem arbitraris, Lector, nihil huic putidae diligentiae addi posse, nihilque praeterea extare orthographiae Italicae recentioris, quod non optima fide intulerit editionis suae foricae Pa-

er aber wiederum mit nichts anderm, als daß die von Pareus eingeführte Orthographie eine rancida und obsoleta sei. Auf die Herstellung der prisca et Romana ratio scribendi loquendique bezieht sich das dritte und letzte Grundgesetz der Pareischen Edicta Patr. Sen. crit. Nun ist dieß zwar allerdings Pareus' sehr schwache Seite, und nichts kann lächerlicher sein, als wenn er mit der ernsthaftesten Miene von der Welt cabillatio, connibet, prouauerit, uaiolat (baiulat) und solche Raritäten, von denen Gruter auf dem dritten und vierten Blatte der Praef. ein lustiges Verzeichniß gibt, wegen der Codicesautorität in Schutz nimmt, und dabei häufig von Umbrischem oder Oscischem Dialecte träumt; aber auch in diesen untergeordneten Dingen überhaupt auf die Ueberlieferung zu achten und ihr ein gewisses Gewicht einzuräumen, ist doch wahrlich hundertmal dankenswerther, als, wie Gruter, alle solche Spuren alterthümlicher Schreibart stillschweigend mit der glatten Eleganz moderner Convenienz zu verwischen; jedenfalls aber hat es gar nichts gemein mit dem Vorwurf der Nachlässigkeit und Lüge. — Eine Gattung von Vorwürfen in der Gruterschen Vorrede können wir uns nicht versagen hier wörtlich mitzutheilen, weil er damit gegen seinen Willen dem Pareus den größten Lobspruch ertheilt. Was erstlich anlange die scriptura der sex septem Palatini, „aliquas quidem paginas excussit Gruterus, sed id unum deprehendit,

reus? Contra est. Plures adhuc eiusmodi pronunciationis putredines neglexit quam congessit. Nun folgt auf dem 4. und 5ten Blatte eine lange (an sich recht lehrreiche) Liste von orthographischen Varianten der Codd. Cam. (überwiegend jedoch des Vetus), die aber — was man kaum glaubt — sammt und sonders auf's fleißigste von Pareus notirt und in den Notis criticis mitgetheilt sind, und lediglich nicht in seinem Texte stehen. Und doch heißt es darnach: Haec omnia in transcursu notarat Gruterus omissa. Welchen Anspruch auf Vertrauen will aber dieser selbst machen mit so vagen Grundsätzen wie der gleich folgende: Horum maximam partem quidem (also doch nicht alles) Gruterus ducebat manasse uel a librariorum Latinas literas ignorantium exerratione, uel a pronunciatione nationis Italicae corrupta. — Kurz, die ganze Vorrede enthält auch nicht eine Nachweisung falscher Angaben des Pareus.

nihil te fecisse operae pretium, occupatum fuisse magis in parergo quam in ergo Integra quidem uariantium lectionum plaustra cumulasti, sed circa ea loca, quae nemo unquam uocauit in controuersiam. — — Ergo incubuit magis Camerarianis eiusdem librariae ciuibus, in quibus tamen aeque (?) te ridiculum praebuisti, miser Ardelio. certe nihil praui restituisti, nihil aegri persanauisti, nihil luxati composuisti, nihil debile suppleuisti, nihil falsi notauisti, quod non (man wird nicht rathen, was kommt) antea et pueri nouerant. Quid ergo praestitisti? quid? nunc pronomen, nunc aduerbium, nunc enclyticum Plauto redonauisti, quibus uersus quidem peruerteretur (das konnte Gruter ſo wenig beurtheilen, wie Pareus), nihil autem accederet sensui aut gratiae aut ueneris. Deinde potissimus fuisti in enotandis uocibus, ubi *ae* exhibebatur sine diphthongo, aut non; ubi aspiratio *h* aut auferebatur uerbo aut accedebat; ubi denique orthographia aeui illius demigrabat ab hodierna. Vnde semper aut frequentissime oggessisti nobis, quae lectorem morentur potius quam expediant u. ſ. w. Endlich iſt nicht zu überſehen, daß ein Theil der Irrthümer des Pareus auf Schreib- und Druckfehlern 102) beruht, die er theils in den Erratis am Schluß der Ausgabe, beſonders aber in den Analecten gelegentlich vermerkt hat, die man aber an manchen Stellen auch ohne Bemerkung leicht berichtigen kann.

45. Gegen Gruters Invectiven ließ nämlich Pareus unter dem Titel Analecta Plautina zu Frankfurt 1623. ein Buch erſcheinen, welches außer verſchiedenen Anhängen 811. Seiten ſtark iſt. Von S. 97. bis zu Ende werden hier alle 20 Stücke der Reihe nach durchgegangen, und Vers für Vers Gruters Beſchuldigungen beleuchtet und hauptſächlich die Lesarten der Codd. Cam. feſtgeſtellt. Gleichwohl iſt das dicke Buch, abge-

102) S. z. B. zu Bacch. II, 1, 4. III, 6, 10. IV, 2, 21. 3, 15. 4, 20. 30. 88. 9, 5. V, 2, 19. 99. 101. 113., und vgl. die Addenda.

ſehen von der darin gegebenen Berichtigung mancher Druckverſehen der Pareana II., völlig entbehrlich. Wenigſtens die Hälfte aller Pareiſchen Erörterungen beſchäftigt ſich, thöricht genug, mit Nachweiſung der Inconſequenzen Gruters in der Textesgeſtaltung der Taubm. II. und der Taubm. III. Denn da Gruter ſich der erſtern wie ſeiner Arbeit angenommen hatte, behandelte ſie nun ebenſo auch Pareus. Alles aber, was von den Codd. Cam. ausgeſagt wird, iſt nichts als eine unendlich breitgetretene Wiederholung deſſen, was ſchon in den Notis criticis der zweiten Ausgabe ſtand; hat er ſich hier geirrt, ſo wird derſelbe, unterdeß von Gruter gerügte, Irrthum mit den vermeſſenſten Betheuerungen der Richtigkeit ſeiner Angabe immer von Neuem aufgetiſcht; denn die abermalige Einſicht der Handſchriften war ja ſeit 1622. nicht mehr möglich. Vergleiche Addend. zu Bacch. IV, 9, 22. Angehängt ſind außer den Varianten der Langeſchen Handſchriften Joh. Brant's Breues notae und Georg Reuters Censura in aliquot loca Plauti, nach denen wohl jetzt niemand mehr Verlangen tragen wird, die übrigens auch, wenn wir uns recht entſinnen, in Gruters Thesaurus criticus wieder abgedruckt ſind.

Ebenfalls durch die Gruterſche Polemik hervorgerufen iſt aber auch eine von Pareus ſelbſt ausgegangene Wiederholung ſeiner zweiten Ausgabe, mit dem Titel: M. Acci Plauti Sars. Vmbri Com. XX. superst. Ex sol. MSS. Codd. Archi-Pal. Bibl. pristinae Antiquitati restitutae: ac Notis tam practicis quam criticis, sedulo illustratae. Opera et industria Ioh. Philippi Parei. Eiusdem Analecta Plautina, quibus haec cummaxime Editio a uirulentis Iani Gruteri cauillationibus ac strophis rite uindicatur, seorsim exstant. Dann das lorbeerbekränzte Bruſtbild des Dichters mit untergeſchriebenem Namen. Francofurti apud haeredes Iacobi Fischeri. Anno ∞IↃXXIII. Cum Christianissimi Regis Galliarum Priuilegio ad Sexennium. Als eine beſondere Pareiſche Ausgabe kann

ſie aber deshalb nicht zählen, weil es gar kein neuer Druck iſt. Pareus ließ nur die noch übrigen Exemplare der (Baieriſch-) Neuſtadter Ausgabe mit neuem Titel verſehen, und einige Blätter der Vorrede (Dedication und Teſtimonia enthaltend) umdrucken. 103)

46. Von Pontanus Ausgabe, Amſterdam 1630., iſt ſchon geſprochen im Abſchnitt von den Handſchriften, Anm.

47. 48. Ueber Buchners und Bockshorns Ausgaben (Wittenberg 1640. 1652. 1659. und Leyden 1645. 1662.) iſt von Gronov (Vorr. S. XIV. f. Ern.) und von Erneſti (Vorr. S. V. f.) geurtheilt worden. Einige ungedruckte Bemerkungen von Salmaſius ſind das beſte daran. Einen Cod. MS. als ſein Eigenthum erwähnt Salmaſius zu Trucul. I, 1, 27.

49. Entbehrlich für Kritik iſt Pareus' dritte Ausgabe, auf dem doppelten Titel als absolutissima und tertium recensita ac notis perpetuis illustrata bezeichnet, Francof. imp. Phil. Iac. Fischeri, a. 1641. 8. Das Weſentliche der frühern Vorrede iſt wiederholt, auch der, ſchon in der erſten und zweiten Ausgabe befindliche, Querolus; zu der ausgeführten Dissert. de uita, obitu et scriptis Plauti iſt eine Commentatio methodica de metris comicis ac praecipue Plautinis (nach Schweiger S. 780. ſchon 1638. einzeln erſchienen), ſo wie eine Diatribe de iocis ac salibus Plautinis, und eine Zuſammenſtellung der Imitatio Plautina (wie die Par. II. eine Imitatio Terentiana in Beziehung auf Plautus enthält) hinzugekommen. Der Text unterſcheidet ſich in Abſicht auf den für uns daraus zu ſchöpfenden Nutzen zu ſeinem Nachtheil von dem der zweiten Ausg., weil er nicht mehr ſo ſtreng an der Ueberlieferung der Codd. Cam. feſthält, auch hie und da

103) Darauf ſcheint auch die Beſchaffenheit des von mir gebrauchten Exemplars der Univerſitätsbibliothek zu Halle zu deuten, worin Blätter der Neuſtädter und der Frankfurter Ausgabe durcheinander ſtehen, und zwar ſo, daß man nicht einſieht, wie der neue Umdruck und der alte Druck zuſammenpaſſen konnten. Defect gerade in dieſen Blättern iſt das der Königl. Bibliothek zu Berlin gehörige Exemplar der Frankfurter Ausgabe.

durch Conjecturen im Sinne der Pareana I. verſchlechtert iſt. 104) Wodurch aber die frühere Ausgabe für uns ihren großen Werth erhielt, die reiche Variantenſammlung iſt ganz weggelaſſen, und an ihre Stelle mit beſonderm Titel geſetzt: In Plauti Cam. Animaduersionum ablegmina: quibus ad compendifaciendam libri molem loci cummaxime controuersi cascorum MSS. codd. authoritate, et doctorum uirorum iudicio ac consensu, ex Philippi Parei iusto et amplo Animaduersionum uolumine excutiuntur, fulciuntur, defenduntur. 105) Anno 1641. Wenn wir hinzufügen, daß von den ganzen Bacchides nur 40 Verſe darin beſprochen werden (vgl. Add. ad Bacch.), ſo iſt dieſer Anhang hinlänglich charakteriſirt. Neu hinzugekommen ſind nur einige Anführungen der ſchlechten Codd. Schobing. und verunglückter Emendationen. — Ein Vorzug der Ausgabe iſt die, deshalb auch auf dem Titel erwähnte, Fragmentenſammlung, die nicht nur vollſtändiger als in Par. I. und II., ſondern als irgendwo ſonſt iſt.

104) Er ſagt ſelbſt in der Vorrede, ſehr im Widerſpruch mit den Grundſätzen der zweiten Ausg.: Multum quoque adiuuit nos diligentia Aldi, itidemque Adolphi Mulingi, et Simonis Charpentarii Parisiensis: nec non Nicolai Angelii Bucinensis Florentini: a quorum editionibus haud paenitendam opem sensit Plautus. — — Postremo adiutabilem atque allaudabilem quoque operam nobis accommodarunt suam celebrioris famae atque doctrinae Critici: quorum emendationes sobrias ac uero consentaneas identidem Vmbro nostro utibiles esse uoluimus. — Dabei bildet er ſich allen Ernſtes ein, tertiam hanc nostram editionem absolutissimam, perfectissimam omnibusque uirtutibus suis ornatissimam deinceps fore, meritoque sic appellandam, und daß von nun an die Bearbeitung des Plautus eigentlich für immer fertig ſei.

105) Von dieſem Animaduersionum uolumen heißt es in der Vorrede: quod ornatissimo et prudentissimo Viro Dn. Philippo-Iacobo Fischero, Senatori et librario solertissimo, amico meo singulari, tamquam pretiosissimum χειμήλιον et amicitiae nostrae aeternum μνημόσυνον lubens-uolens dono dedi; ea etiam fini, ut industriae nostrae cuicunimodi in hoc Comico exanclatae etiam post fata mea manifestissimum esse posset ἔνδειγμα et testimonium. Den eigentlichen Grund, warum er es nicht wiederdrucken ließ, und was ſpäter damit geworden, ſ. N. 51. Er ſelbſt deutet ihn an: Caeterum quominus magnum Animaduersionum uolumen, de quo dixi, ipsi Authori nostro nunc iam adnecterem, libri moles absterruit.

50. Wenigſtens eine Erwähnung verdient der Text ex recognitione Fr. Guieti, mit der franzöſiſchen Ueberſetzung des Mich. de Marolles, Paris 1658. 4 Bde 8. Es iſt merkwürdig, wie nicht nur einzelne Conjecturen, ſondern auch die ganze Art der Textesbehandlung mit der ſpätern Bothiſchen übereinſtimmt. 106)

51. Die jetzt als ſolche recipirte Vulgate iſt bekanntlich von J. F. Gronov fixirt (Leyden 1664. 1669. 1684.), am zugänglichſten in dem von Erneſti veranſtalteten Leipziger Abdruck von 1760. Gronovs Ausgabe iſt aber weit überſchätzt worden. Um von der ganz planloſen Auswahl dürftiger Anmerkungen zu ſchweigen, ſo iſt die Grundlage des Textes die Gruterſche, alſo die modificirte zweite Taubmannſche Recenſion. Aber von Gruters Verdienſt denkt Gronov Vorr. S. XIV. viel zu hoch, wenn er ihn als denjenigen bezeichnet, durch deſſen durchgreifendes Verfahren (strenue) die

106) Die erſte Scene der Bacchides mag Zeugniß geben. V. 1. Quid sid hoc. — 3. mage — defuat ne — 4. Pol ego metuo — defuat ne — 6. consilio — bene. PI. pol haud — 8. reperiam, ab — 9. Istoc milite: ut ubi — 10. ted — istuc — 11. dederit — 12. haec sid — 14. ibi sedens operibere — 16. uestra est blanditia — 17. Vnum duae — perii, arundo uerberat — 18. facinus, mulier — 20. quod metuis — 24. cum — 25. cum — huicque mihique aut — 27. Et is aduenienS — 28. obticuisti? PI. istaec quia memoratu lepida sunt — 30. destimulant — 32. Et quid — rogitas? adolescentulus || Penetrem — 36. imponat — 39. equo pro — 41. pretiosa — 42. ego ioco assimulem istuc — 43. meliust — 44. opus est — ille ut — 46. eueniat de subito — 48. accubem — 50. esse uoles — rosa, tu mihi — 53. aliquid fluuium perdundum est — 54. Da manum et sequere. PI. minime — quia illecebrosius — 55. adolescentulo — 56. nihil hic facio — 57. abducet. nullus affueris — 59. nihil est. nunc ego, mulier — 60. lepidus. — 61. dare — 62. Ergo — iubebo — efferri — 63. obsonatum nobis — obsonium — 64. Opsonabo ego — sit meum — 68. med — 71. quidem est — 72. Hic accipias potius aurum ut, quam — 73. Vtnam naui — 74. hinc nescio qui turbat, qui huc it, decedamus hinc. Dieſe nach unſerer Ausgabe ausgezogenen Varianten werden genügen, um von dem Guietſchen Texte, den wir früher überſehen haben, ein Bild zu geben. Es iſt nicht zu verkennen, daß unter Hunderten von Aenderungen, die mit maßloſer Willkühr gemacht ſind, einige geſchickte Gedanken und brauchbare Einfälle unterlaufen, die wenigſtens, näher geprüft und weiter verfolgt, auf die Spur des Wahren leiten können.

unzähligen Einschiebsel und Aenderungen, die sich die Willkühr der ältern Editoren erlaubt, mit sicherer Hand aus dem Texte ausgeworfen worden seien! Das haben aber andere dem Gronov geglaubt, namentlich Ernesti, der S. X. gar so weit geht, Camerarius, Gruter und Gronov für die drei großen Deutschen zu erklären, denen Plautus verdanke, quicquid boni habet in libris editis, den Pareus aber, dessen zweite Ausgabe auch Gronov kaum gekannt haben kann, mit keiner Sylbe zu erwähnen ungerecht genug ist. So erklärt sich nun wiederum das große Vertrauen, welches man seit Fabricius' (Bibl. Lat. I, 21.) übertriebenem Urtheil zu dem Gronovschen Texte hegte. Man muß der Wahrheit die Ehre geben, daß ein besserer bis jetzt in der That nicht existirt; aber wie sehr man im Irrthume ist, wenn man ihn für den hält, der frei sei von den eigenmächtigen, besonders des Metrums wegen gemachten Conjecturen, die sich seit Pylades unvertilgbar festgenistet hatten, das kann außer unsern Bachides ein lehrreiches Verzeichniß von Heinecke in der Allg. Schulz. 1829. S. 613. ff. zeigen. Wenn Fabricius sagt, e sex Codd. MSS. atque ex sagaci ingenio non paucis Plauti locis correctiorem textum fecit, so dürfte sich von dem letztern kaum irgend eine Spur nachweisen lassen; wie armselig aber die Mittheilungen aus den Handschriften sind, zeigt ja der flüchtigste Blick auf die Ausgabe selbst, in der man lange genug herumsuchen muß, um nur einige Lesarten der Codd. Leid. zusammenzubringen, über deren Werth Gronov natürlich auch sehr im Unklaren ist. Daß er mit der äußersten Flüchtigkeit den drängenden Druckern in die Hände arbeiten musste, erzählt er selbst S. XVII.; wie sollte man also ein consequentes Verfahren in der Textesgestaltung erwarten? Gronov hatte den Gruter vor sich, daneben hatte er die vorher erwähnten Excerpta Palatinorum codicum, quae Philippus Pareus parauerat quidem ut publicaret, sed quum ob molem uoluminis nihil praeter uarias lectiones continentis

non reperiret, qui sumptum et officinam praestaret, supremo iudicio mihi reliquit (S. XVI.). Beiläufiger und faſt zufälliger Einſicht dieſes Apparates verdankt Gronov hie und da eine in aller Eile aufgenommene Verbeſſerung des Gruterſchen Textes, z. B. Bacch. II, 2, 42. IV, 5, 9. V, 1, 1., und weiß überhaupt, ohne ſich's durch tiefere Unterſuchung, und durch genauere Erforſchung des diplomatiſchen Sachverhältniſſes an jeder einzelnen Stelle, beſonders ſauer werden zu laſſen, mit einem gewiſſen natürlichen Takte hübſch mitten durch zu ſegeln, ohne auf der einen oder der andern Seite gar zu häufig oder auffallend anzuſtoßen. Verſtöße dieſer Art aber ſind, verwunderlich genug, öfter gemacht durch Aufnahme Gruterſcher Conjecturen, die dieſer ſelbſt nicht einmal gewagt hatte in den Text zu ſetzen, z. B. I, 1, 25. 2, 13. V, 2, 46. cf. IV, 4, 76. — Uebrigens ſind bei Gronov, beſonders aber im Erneſtiſchen Abdruck, manchmal einzelne Worte wohl mehr ausgefallen, als abſichtlich ausgelaſſen, z. B. III, 1, 12. V, 1, 9. Ueber die nicht kleine Zahl der Druckfehler (wie IV, 4, 72.) klagt ſchon Heinecke S. 616. mit Recht; mehr als ſonſt wo finden ſie ſich gerade in den Codicesangaben an der Randſeite des Textes.

52. Die grundlos gerühmte Bipontina II., von Brunck 1788. beſorgt, iſt längſt richtiger gewürdigt worden von Heinecke ebendaſ., und von Linge Quaest. Pl. Praef. S. VI. f.

53. 54. Die Benutzung von Wiener Handſchriften in der Ausgabe von Mart. Span, Wien 1792. 93. (Schweiger S. 768.) iſt gar nicht der Rede werth; und eben ſo wird es ſich ſicherlich mit den Pariſer Handſchriften in der von Joſ. Naudet (Paris 1830.) angefangenen Ausgabe verhalten.

55. 56. So iſt uns denn, weil im größten Theile des ſiebzehnten, und im achtzehnten Jahrhundert das Studium des Plautus einen langen Todtenſchlaf gehalten hat, nur noch unſer thätiger Landsmann F. H. Bothe übrig, der bekanntlich zuerſt 1809. ff. in Berlin den Plautus in usum

elegantiorum hominum herausgab in vier Bänden (deren letzter auf 872. enggedruckten Seiten blos Anmerkungen enthält), dann im ersten und zweiten Bande der Poetae scenici Latinorum, Halberstadt 1821. (Eine Wiederholung der letztern ist die zu Stuttgardt 1829. begonnene Ausgabe.) Beide Ausgaben unterscheiden sich in der Gestaltung des Textes dadurch, daß Bothe erst inmitten der ersten Bearbeitung auf die Entdeckung der neuen metrischen Grundsätze verfiel (s. Varr. S. V. ff. VII. ff.), nach denen er sodann in der zweiten Ausgabe den Text des Dichters planmäßig behandelte. Sofern diese Principien im Allgemeinen dieselben sind, läßt sich über beide Bearbeitungen ein gemeinschaftliches Urtheil fällen, obgleich der Text in beiden oft sehr verschieden ist. Bothe ist allein von allen neuern Herausgebern durch den Besitz der rechten Hülfsmittel in den Stand gesetzt gewesen, den wahren geschichtlichen Gesichtspunkt, von dem alle Plautinische Kritik ausgehen muß, zu fassen, und besitzt die glückliche Divinationsgabe, die zur Verfolgung dieses Gesichtspunktes nöthig ist. Denn er konnte zu seiner ersten Bearbeitung die zweite Pareana, zu der spätern den Decurtatus selbst benutzen, auf den er sich früher, als der Codex in Paris war, (Ed. I. Praef. p. XI.) vergeblich Hoffnung gemacht hatte. Hieraus erklärt sich die Entstehung mancher scharfsinnigen, mancher gefälligen Emendation, die wir Bothe verdanken. Aber zu vollkommen klarem Bewußtsein hat er sich jenen Gesichtspunkt nicht gebracht, und darum ist auch das Verfahren im Einzelnen ein außerordentlich ungleiches. Theils absichtlich, theils unabsichtlich hat er die einzig sichere Grundlage der ältesten Ueberlieferung in zahllosen Stellen hintangesetzt. Das erstere ist der Fall, wo er seinen metrischen Einbildungen und seinem Streben nach Eleganz zu Liebe den Palatinischen Lesarten gegen alle Gebühr vorzieht entweder die Gronovsche Vulgate, oder, was viel häufiger, die willkührlichen Fälschungen der Juntina und Aldina (d. i. des Pylades), über welche Bücher

er niemals recht ins Klare gekommen ist, indem er in der Stille des Herzens immer an Gott weiß welchen heimlichverſteckten Werth derſelben glaubte. Es iſt, als wenn ſie mit einer Art magiſcher Kraft auf ihn gewirkt hätten; denn auch, wo ſeine metriſch-proſodiſchen Anſichten und Grundſätze gar nicht in Colliſion kommen, ſondern mit ihnen ſich die Palatiniſchen Lesarten gerade eben ſo gut vertragen, behält er dennoch überaus oft die Interpolationen und beſonders Umſtellungen des Pylades (deſſen Ausgabe ſelbſt ihm jedoch nicht zu Gebote ſtand) bei. Dieſe Fälle halten wir für unbeabſichtigt, und wiſſen ſie nur auf Rechnung großer Sorgloſigkeit zu ſetzen, die es verſchmähte, über den Urſprung der einzelnen Vulgatlesarten durch fleißiges Nachſchlagen derjenigen Hülfsmittel ſich zu vergewiſſern, die ihm doch zu Gebote ſtanden und darüber Auskunft gegeben hätten. Die zweite Pareana hat er zu der ſpätern Bearbeitung leider entweder nicht mehr benutzen können, oder ſie ſehr mit Unrecht jetzt für überflüſſig gehalten. Faſt müſſen wir das letztere glauben, und daß er auch den früher gewonnenen Geſichtspunkt halb und halb wieder aus den Augen verloren habe. Denn ſonſt würde er von dem Decurtatus einen bei Weitemd urchgreifendern Gebrauch gemacht haben, 107) während er ihn im Grunde nur wie eine Quelle unter und neben, nicht wie eine über den andern behandelt. — Was aber nun Bothes metriſche Grundſätze betrifft, in welcher Beziehung er allein von den Herausgebern des ganzen Plautus in eine Reihe mit Pylades und Camerarius zu ſtehen kömmt, ſo wollen wir ganz abſtrahiren von den in der That ſehr ſchwierigen Plautiniſchen Canticis. Wer wollte es ihm hier, wie überhaupt, verübeln, wenn er von dem Grundſatze ausging, mit keiner vorgefaßten Meinung zu ihnen heranzukommen,

107) Nicht einmal überall richtig, geſchweige denn daß ſie auch nur den entfernteſten Anſpruch auf Vollſtändigkeit hätten, ſind Bothe's Angaben über die Lesarten des Decurtatus, z. B. Bacch. IV, 4, 83.

ſondern aus der treubewahrten Ueberlieferung (die er nur freilich erſt ordentlich kennen zu lernen ſich hätte die Mühe nehmen ſollen) die Plautiniſchen Versformen ſich gleichſam von ſelbſt ergeben zu laſſen. Daß man indeß denſelben Grundſatz feſthalten und noch conſequenter feſthalten könne, ohne zu einem ſolchen Miſchmaſch von Rhythmen zu gelangen, mögen die Beiſpiele der Bacchides beweiſen, welche auf jenem Wege, ohne daß doch durchgreifende metriſche Herſtellung dießmal in unſerm Plane lag, wenigſtens theilweiſe eine gewiſſe Einheit der Rhythmen und metriſchen Formen erhalten haben, von denen bei Bothe kaum eine Spur zu finden. Aber wie geht es doch zu, daß Bothe denſelben wunderſamen Wechſel der Rhythmen ſowohl wie der metriſchen Versformen, der in der antiken Metrik ſonſt gar keine Analogie hat, in denjenigen Scenen findet, in denen wir, die wir doch ganz den Grundſatz des rein objectiven Verfahrens theilen, nach und mit allen andern die vollkommenſte Gleichförmigkeit einfacher trochaiſcher oder iambiſcher oder anapäſtiſcher Verſe finden? Es handelt ſich hier gar nicht mehr um den zugeſtandenen oberſten Grundſatz; es handelt ſich nicht zunächſt um die Möglichkeit oder Wahrſcheinlichkeit ſo ungebräuchlicher und abſonderlicher Versformen, wie ſie Bothe meiſt durch den bequemen Kunſtgriff aſynartetiſcher Compoſition vor ſeinen Ausgaben in ſchematiſche Ueberſichten gebracht hat; denn ſo unglaublich dieſe an ſich ſind, ſo würden wir doch den Weg, auf dem ſie gefunden worden, nicht tadeln, wenn bei ſtetem Feſthalten des Urkundlichen eine innere Nothwendigkeit auf dieſes Reſultat geführt hätte; ſondern jene Versformen ſind ſelbſt nur erſt die Folge eines tiefer liegenden Grundes. Dieſer aber beſteht darin, daß Bothe die allererſten Elemente der Plautiniſch-Terenziſchen Proſodie, die in allen Darſtellungen der letztern als ganz unbezweifelt mit vollkommener Uebereinſtimmung von jeher angenommen worden ſind, geradezu ignorirt. Wir ſagen nicht, daß er ſie nicht kenne; wiewohl,

wer das ihm vorwürfe, ſich darauf ſtützen könnte, was auch immer überaus ſeltſam bleibt, daß Bothe in ſeinen vielfachen und umfangsreichen Arbeiten über die lateiniſchen Komiker unſers Wiſſens nirgends auch nur die geringſte Erklärung über dieſe ſeine der gewöhnlichen Meinung und allgemeinen Ueberzeugung ſchnurſtracks zuwiderlaufende Anſicht zu geben für gut befunden hat. Einen überzeugenden Beleg giebt gleich die erſte Scene der Bacchides, die in den reinſten trochaiſchen Septenarien von Anfang bis zu Ende geſchrieben iſt, bei Bothe aber in ununterbrochenem Wechſel untermiſcht iſt mit jambiſchen Octonarien, und mit Aſynarteten, die aus einem trochaiſchen, und einem bald akatalektiſchen, bald katalektiſchen iambiſchen Dimeter zuſammengeſetzt ſind. Einige wenige Beiſpiele aus dem Anfange mögen zeigen, was ihn eigentlich vermocht hat, in folgenden untadeligen trochaicis:

9. 'Ab istoc mílite, út ubi emèritum síbi sit, sé reuehát domum.

10. 'Id, amabó te, huic cáueas: Quíd isti cáueam: Vt ré-uehatúr domum.

20. Quíd est quod métuis, né tibi léctus málitiam ápud me suádeat.

23. 'Egomet, ápud me sí quid stúlte facere cúpias, próhibeam —

jambiſche Verſe, im zweiten noch dazu einen recht ſchlechten, in folgenden aber Aſynarteten zu erkennen:

7. Míseriús nihil ést quam múlier: Quíd esse dícis dígnius.

13. 'Vbi nunc ís homo est: Iam híc credo áderit; séd hoc idem ápud nos réctius.

Nichts anderes, als daß er an der Correption der erſten Sylbe von istoc, isti, esse, des Wörtleins est, und der letzten Sylbe von apud (wie man das gewöhnlich anſieht) anſtieß, welche Licenzen doch wahrlich, wie wir uns vorher ausdrückten, zu den allererſten Elementen der Proſodik der altlateiniſchen Komiker gehören. Wo ſich nun in ſolchen Fällen

gar keine paſſlichen Versformen darboten, da blieb nichts übrig als zu emendiren, und dieſe Emendationen machen die Summe der Bothiſchen Willkühr voll. — Doch dieß führt uns ſchon in den folgenden Abſchnitt hinüber, der aus den bisherigen Grundlagen die Reſultate ziehen, und ſowohl die anderweitigen Grundſätze für die Emendation des Plautus im Einzelnen ausführen, als auch einen wenigſtens vorläufigen Umriß der metriſch-proſodiſchen Hauptgeſetze, die wir gefunden zu haben glauben, geben ſoll.

Friedrich Ritſchl.

(Fortſetzung folgt.)